



# Bachelorarbeit

## Kinderarmut in Brandenburg

- Eine Fallstudie für den Landkreis Märkisch-Oderland

---

Eingereicht von: Emanuel Adam

Geboren am: 27.September 1983 in Karl-Marx-Stadt

Anschrift: Warthestrasse 73  
12051 Berlin  
Tel.: 030/ 2201 50 79  
Email: emanueladam@web.de

Matrikelnummer: 19746

1. Gutachter: Prof. Dr. Anna Schwarz, Lehrstuhl für  
Vergleichende Politische Soziologie

2. Gutachter: Prof. Dr. Alexander Nützenadel, Lehrstuhl für  
Vergleichende Europäische Wirtschafts- und  
Sozialgeschichte

Abgabe am: 08.Juli 2009

## Abstract

In the course of the debate about child poverty in Germany, the administrations of the land Brandenburg and of some of its fourteen administrative districts have concentrated their focus on the situation of children. One year ago the administrative district Märkisch-Oderland has agreed on entrusting the Chair of Compared Social Sciences at the European University Viadrina in Frankfurt (Oder) with the development of a Social Report on the situation of children and young adults in the district of Märkisch-Oderland. A crucial factor for this decision has been the continuing perception of a financial and cultural poverty among young children in local day-care centres. During the last six month the report has been developed and he is going to be published in July 2009.

The present paper wants to present some of the most significant results of the Social Report.

Furthermore, as there was no standardised conception for any poverty and social report in the district the present paper will put child poverty in a comprehensible theoretical and empirical context. Based on this context this paper is actually the try to develop and to suggest a conception how child poverty could be understood and analysed.

Mainly based on the "Konzept sozialer Lagen" ("Concept of Social Positions") by Stefan Hradil, a concept aiming to describe and order phenomenon's of social inequality, child poverty will be defined as the "Social Position of Children in Poverty". On the basis of important defined determinants and the value of dimensions of unequal life conditions a set of criteria will be developed which combines also actual definitions a poverty and concepts to measure poverty. This set of criteria will be finally used to analyse the dimension and intensity of this criteria on the case study Märkisch-Oderland.

In the results the paper proposes a typical model of the social position of children in poverty in the district of Märkisch-Oderland. On the basis of two qualitative interviews the complexity of child poverty also can be showed. The model the social position of children in poverty in the district of Märkisch-Oderland still needs to be specified. But it provides a plausible conception to analyse child poverty which can provide a basis for further analyses.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG</b> .....	<b>3</b>
<b>2. THEORETISCHE KONZEPTION ZUR BESTIMMUNG DER SOZIALEN LAGE VON KINDERN IN ARMUT</b> .....	<b>6</b>
2.1 GRUNDBEGRIFFE ZUR BESCHREIBUNG UND ORDNUNG VON PHÄNOMENEN SOZIALER UNGLEICHHEIT.....	6
2.1.1 Soziale Ungleichheit.....	6
2.1.2 Sozialstruktur .....	8
2.2 „ALTE“ KONZEPTE SOZIALER UNGLEICHHEIT .....	9
2.2.1 Die Klassen- und Schichtkonzepte.....	9
2.2.2 Kritik an den „alten“ Klassen- und Schichtkonzepten.....	10
2.3 „NEUERE“ KONZEPTE SOZIALER UNGLEICHHEIT.....	11
2.3.1 Das Konzept sozialer Lagen .....	12
2.3.2 Anwendung des Konzeptes sozialer Lagen.....	14
2.3.3 Kritikpunkte am Konzept sozialer Lagen .....	15
2.4 BESTIMMUNG DER SOZIALEN LAGE VON KINDERN IN ARMUT .....	16
2.4.1 Definition und Messung von Armut.....	17
2.4.2 Zielvorstellungen eines „guten Lebens“ bei Kindern .....	20
2.4.3 Determinanten und Dimensionen sozialer Ungleichheit bei Kindern in Armut.....	21
2.4.4 Die soziale Lage von Kindern in Armut.....	23
<b>3. METHODISCHE KONZEPTION</b> .....	<b>25</b>
3.1 DEFINITION DES UNTERSUCHUNGSGEGENSTANDES.....	25
3.2 KONZEPTE ZUR MESSUNG VON ARMUT .....	26
3.3 DATENGRUNDLAGE .....	26
3.4 VORGEHENSWEISE.....	27
<b>4. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG</b> .....	<b>29</b>
4.1 DEMOGRAPHISCHE, WIRTSCHAFTLICHE UND GEOGRAPHISCHE VERORTUNG DES LANDKREISES MÄRKISCH- ODERLAND .....	29
4.2 LEBENSLAGEDIMENSION „MATERIELLE RESSOURCEN“ .....	30
4.3 LEBENSLAGEDIMENSION „BILDUNG“ .....	32
4.3.1 Erziehung, Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit.....	33
4.3.2 Schule .....	33
4.4 LEBENSLAGEDIMENSION „GESUNDHEIT“ .....	36
<b>5. AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE</b> .....	<b>38</b>
5.1 DIE SOZIALE LAGE VON KINDERN IN ARMUT IM LANDKREIS MÄRKISCH-ODERLAND .....	38
5.2 CHARAKTERISTIKA DER SOZIALEN LAGE VON KINDERN IN ARMUT IM LANDKREIS MÄRKISCH-ODERLAND.....	40
5.3 LEBENSLAGEN VON KINDERN IN ARMUT IM LANDKREIS MÄRKISCH-ODERLAND – ZWEI EINZELFALL-DARSTELLUNGEN .....	41
5.4 DIFFERENZIERUNGEN DER SOZIALEN LAGE VON KINDERN IN ARMUT .....	43
<b>6. FAZIT UND AUSBLICK</b> .....	<b>45</b>
<b>7. LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>47</b>

# 1. Einleitung

Ausgehend von den Debatten um die „neue Armut“ in den 1980er Jahren ist das Thema Kinderarmut in den letzten Jahren immer mehr in das öffentliche und politische Blickfeld der Bundesrepublik Deutschland geraten. In der Tat ist schon für die „neue Armut“ in den 1980er Jahren bezeichnend gewesen, dass nicht nur ein relativ junger und erwerbsfähiger Teil unter zunehmender Massenarbeitslosigkeit und prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen litt, sondern dass auch ein immer größerer Anteil von Kindern in von Arbeitslosigkeit und von Sozialleistung abhängigen Familien aufwuchs.

Armut bei Kindern hat sich in den vergangenen Jahren in der Gesellschaft zunehmend unter dem Begriff Kinderarmut<sup>1</sup> etabliert. In der Öffentlichkeit wird Kinderarmut als deutlicher Ausdruck negativer Konsequenzen des Wandels des Arbeitsmarktes, eines unzureichend agierendes Sozialstaats, sozialer Ungerechtigkeit und einer zunehmendes Spaltung von „arm“ und „reich“ angesehen. Gleichzeitig stellt Kinderarmut gesellschaftliche Bestrebungen für Chancengleichheit und angemessenen Teilhabemöglichkeiten aller Mitglieder der Gesellschaft immer wieder in Frage.

Aufgrund dieser Wahrnehmung und der Aktualität des Themas hat Kinderarmut in vielfältiger Weise Eingang in die Politik und in die Medien erfahren. So ist das Thema Kinderarmut heute unter Anderem in Aktionsplänen, Stellungnahmen oder Grundsatzprogrammen in allen fünf Parteien des Bundestags vertreten.<sup>2</sup> In den Medien sorgen Berichte über Kindesvernachlässigung und Warnungen vor einer sich verfestigenden und steigenden Kinderarmut in Deutschland regelmäßig für Empörung und Aufsehen *[siehe zum Beispiel: Meyer-Timpe, 2008]*. In der deutschsprachigen Literatur wird das Thema Kinderarmut oft in einem sozialpolitischen Kontext und häufig direkt oder indirekt in Verbindung mit den Begrifflichkeiten „Teilhabe“ und „Sozialer Ausgrenzung“ diskutiert.

In der Bundesrepublik Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren in enger Verknüpfung mit Bestrebungen auf europäischer Ebene eine breite empirische Auseinandersetzung in Bezug auf (Kinder-)Armut etabliert. Die empirische Auseinandersetzung mit Armutsausprägungen kommt durch die verschiedenste Berichterstattung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene zum Ausdruck. Neu

---

<sup>1</sup> In dieser Arbeit wird von Kinderarmut und Kinder in Armut besprochen. Beide Begrifflichkeiten beziehen sich jedoch auf denselben Sachverhalt.

<sup>2</sup> Siehe: *Christlich-Demokratische Union (CDU), 2008; Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), 2008; Freie Demokratische Partei Deutschlands (FDP), 2008; Bündnis 90 Die Grünen, 2008; Die LINKE, 2007.*

innerhalb der Berichterstattung ist jedoch der Fokus, welcher auf die Situation von Kindern und Jugendlichen gerichtet wird *(siehe zum Beispiel: Meiner, Merten, Huth, 2009)*.

Im Land Brandenburg hat die Auseinandersetzung mit Kinderarmut seit einigen Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen. Im Jahr 2008 formulierte der Landesjugendhilfeausschuss (LJA) des Landes Brandenburg acht Thesen zur Kinderarmut, in welchen er auf die akute Lage von Kindern in Armut und dringenden Handlungsbedarf von Seiten der kommunalen Politik bezüglich dieses Themas hinwies *(LJA, 2008)*. Des Weiteren hat im November des gleichen Jahres das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg (MASGF) erstmals einen umfassenden Bericht über die Lebenslagen von relevanten Bevölkerungsgruppen, darunter auch Familien mit Kindern, vorgestellt *(MASGF, 2008)*. Da vor allem die Kommunen als erstes ein Auftreten von Kinderarmut erfahren und vor Ort zielgerichtet handeln können, haben schließlich einige Landkreise und kreisfreien Städte des Landes Brandenburg begonnen, eigene Berichte zur Untersuchung der Situation der Kinder und Jugendlichen in besonderen Problemlagen zu erarbeiten *(siehe zum Beispiel: Stadt Frankfurt (Oder), 2008)*.

Im September des vergangenen Jahres trat das Landratsamt des Landkreises Märkisch-Oderland (LK MOL) an den Lehrstuhl für Vergleichende Politische Soziologie an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) mit der Bitte heran, einen Sozialbericht über die Lage der Kindern und Jugendlichen im Landkreis Märkisch-Oderland zu erarbeiten. Ausschlaggebend für den Wunsch einer spezifischen Berichterstattung war die zunehmende Wahrnehmung einer materiellen und kulturellen Armut bei Kindern in den lokalen Kindertagesstätten *(LK MOL, 2008:3)*.

Mein Interesse, diesen Bericht hauptverantwortlich zu erarbeiten, resultierte in erster Linie auf meinem Studienschwerpunkt, welcher besonders in den Sozial- und Politikwissenschaften angesiedelt ist. Zudem ist die Situation von Kindern in jeder Gesellschaft von fundamentaler Bedeutung, da Kinder die Zukunft einer Gesellschaft gestalten werden. Eine Gesellschaft kann nur so sein, wie sie sich selbst prägt. Kinder sind der deutlichste Ausdruck hierfür. Des Weiteren bezog sich dieser Bericht auf eine Region in der nahen und damit auch vertrauten Umgebung der Universität. Schließlich bot der Bericht auch die Herausforderung, in dessen Fazit konkrete Handlungsempfehlungen für die lokale Politik abzuleiten. Der Sozialbericht über die Lage der Kinder und Jugendlichen in besonderen Problemlagen im Landkreis Märkisch-Oderland wurde am 08. Juli dem Kreistag des Landkreises Märkisch-Oderland vorgelegt.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, auf Grundlage des Sozialberichtes über die Lage der Kinder und Jugendlichen im Landkreis Märkisch-Oderland wesentliche Befunde darüber präsentieren, wie sich Kinderarmut im Landkreis Märkisch-Oderland offenbart. Ein Schwerpunkt wird dabei auf die Erarbeitung einer theoretisch und methodisch nachvollziehbaren Konzeption zur Darstellung von Kinderarmut gelegt. Eine solche Erarbeitung ist im Sozialbericht in ausführlicher Form nicht möglich gewesen. Es wird jedoch nicht der Anspruch erhoben, eine endgültige und vergleichbare Konzeption zu erarbeiten. Des Weiteren können die Ergebnisse zum Landkreis Märkisch-Oderland nur so aussagekräftig sein, wie es die vorhandene Datenlage zulässt. Schließlich strebt diese Arbeit keine Ursachenanalyse an. Ursachen für Kinderarmut bzw. Faktoren, die zu Armut bei Kindern führen können, werden in diese Arbeit einbezogen, sie sind aber kein primärer Untersuchungsgegenstand.

Kinderarmut ist eine extreme Form von Erscheinungen sozialer Ungleichheit. Daher werden im zweiten Kapitel wesentliche Grundbegriffe und Modelle zur Abbildung und Ordnung von Phänomenen sozialer Ungleichheit erläutert. Grundlage zur Abbildung der Ausprägungen und Erscheinungen von Armut bei Kindern ist das Konzept sozialer Lagen des deutschen Soziologen Stefan Hradil. Dieses Konzept erlaubt es unter anderem die (un-)vorteilhaften Lebensbedingungen in Dimensionen sozialer Ungleichheit für eine Bevölkerungsgruppe abzubilden. Da das Konzept sozialer Lagen in seinen allgemeinen Modellen Kinder jedoch nur indirekt betrachtet, wird in dieser Arbeit die soziale Lage von Kindern in Armut als eine eigene spezielle typische soziale Lage entwickelt. Diese Entwicklung beinhaltet sowohl die Bestimmung wesentlicher Determinanten und Lebenslagedimensionen der sozialen Lage wie auch eine mögliche Definition von Armut, welche im Hinblick auf die Determinanten und Lebenslagedimensionen der sozialen Lage untersucht werden kann.

Im dritten Kapitel wird darauf aufbauend die methodische Konzeption erläutert, um die zuvor entwickelte spezielle typische soziale Lage von Kindern in Armut in ihren Ausprägungen im Landkreis Märkisch-Oderland zu untersuchen. Im vierten Kapitel findet diese Untersuchung anhand spezifisch ausgewählter Daten zum Landkreis Märkisch-Oderland statt. Konkretes Ziel dieses Kapitels ist es, die Determinanten und Lebenslagedimensionen der zuvor bestimmten sozialen Lage von Kindern in Armut in ihrer Bedeutung und ihren Ausprägungen für den Landkreis Märkisch-Oderland zu bestimmen.

Im fünften Kapitel folgt eine Auswertung und Abbildung der empirischen Ergebnisse. Um die Komplexität der sozialen Lage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland ausführlich zeigen zu können, wird sie durch zwei Einzelfalldarstellungen ergänzt. Im sechsten Kapitel erfolgt schließlich eine abschließende Betrachtung der Ergebnisse.

## 2. Theoretische Konzeption zur Bestimmung der sozialen Lage von Kindern in Armut

### 2.1 Grundbegriffe zur Beschreibung und Ordnung von Phänomenen sozialer Ungleichheit

Wenn in der Bundesrepublik Deutschland über Kinderarmut oder über mögliche sozialpolitische Maßnahmen, diese zu bekämpfen, diskutiert wird, so stehen diese Diskussionen in unmittelbarem Zusammenhang mit Erscheinungen sozialer Ungleichheit. In der Tat drücken diese Diskussionen aus, dass Kinder in Armut innerhalb einer Gesellschaft eine bestimmte soziale Position einnehmen, welche nicht alle Kinder im selben Alter teilen und welche als ungerecht angesehen werden.

#### 2.1.1 Soziale Ungleichheit

Eine Gesellschaft besteht aus verschiedenen Gemeinschaften von Menschen, die im Austausch miteinander bestimmte soziale Positionen innerhalb des sozialen Gebildes einnehmen [Schubert, Klein, 2006:122]. Durch diese Positionen ergeben sich zwischen den Menschen Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Mit sozialen Positionen sind Lebens- und Arbeitsbedingungen verbunden, die ihre Träger gegenseitig in besser- oder schlechter-, höher- oder tiefer gestellten Positionen voneinander angrenzen. Diese Unterschiede stellen in erster Linie „Erscheinungen sozialer Ungleichheiten“ dar [Hradil, 1999:11].

Soziale Ungleichheiten beziehen sich auf „Güter“, die als wertvoll gelten und sich prinzipiell dafür eignen, ein „gutes Leben“ zu führen [Hradil, 2006:195]. Unter einem „gutem Leben“ versteht Hradil die von Menschen geteilten Ziele oder Wünschenswertes, wie zum Beispiel Gesundheit, Sicherheit oder Wohlstand, die über bestimmte Lebensbedingungen, zum Beispiel Einkommen, Vermögen oder Bildung, besser oder schlechter erreicht werden können [ebd.]. Güter, wie zum Beispiel Geld oder eine unkündbare Stellung stehen nicht jedem Gesellschaftsmitglied im gleichen Umfang zur Verfügung. Dadurch können die Zielvorstellungen eines guten Lebens nur ungleich erreicht werden. Soziale Ungleichheiten sind daher „Lebensbedingungen, die es Menschen erlauben, in ihrem alltäglichen Handeln allgemein geteilte Ziele eines „guten Lebens“ besser als anderen Menschen zu erreichen“ [ebd.]. Was als ein wichtiges Gut bezeichnet wird und welche Zielvorstellungen eines guten Lebens eine Rolle spielen ist veränderlich und an die jeweilige zeitliche Epoche gebunden.<sup>3</sup>

In Bezug auf Soziale Ungleichheit kann zwischen zwei Arten unterschieden werden: Wenn man von sozialer Ungleichheit spricht, so bedeutet dies nicht in jedem Fall, dass auch eine

---

<sup>3</sup> In seinem Werk „Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft“ hat Stefan Hradil die Definition von Zielvorstellungen eines „guten Lebens“ erläutert [siehe Hradil, 1987:14ff.].

Ungerechtigkeit herrscht. So ist die strukturierte absolute „ungleiche Verteilung“ wertvoller Güter, wie zum Beispiels des Einkommens, unter allen Gesellschaftsmitgliedern zwar sozial ungleich, jedoch nicht zwangsweise ein Ausdruck illegitimer oder ungerechter Ungleichheit. „Chancenungleichheit“ hingegen bezeichnet die ungleiche Verteilung der wertvollen Güter aufgrund der relativen Stellung der Menschen in gesellschaftlichen Beziehungsgefügen [Hradil, 1999:25]. Chancenungleichheit bezieht sich also auf die Chance einer bestimmten Bevölkerungsgruppe<sup>4</sup> aufgrund konstanter gesellschaftlicher Beziehungen, nicht aber aufgrund von individueller oder zufälliger Ungleichheiten, besser oder schlechter als vergleichbare Gruppe ein Gut zu erhalten [Hradil, 2006:197; Hradil, 1987:15].

Die relative Stellung von Menschen in gesellschaftlichen Beziehungsgefügen basiert auf „Determinanten“ sozialer Ungleichheit. Als Determinanten bezeichnet Hradil soziale Positionen in Beziehungsgeflechten, beispielsweise sozial relevante Merkmale wie Beruf, Geschlecht, Alter oder die ethnische Zugehörigkeit [Hradil, 1999:30]. Diese Merkmale stellen an sich keine Vor- oder Nachteile dar, sie können jedoch mit sozialen Ungleichheiten einher gehen [ebd.]. Innerhalb dieser Determinanten kann zwischen „zugeschriebenen“ Determinanten (z.B. Geschlecht) und solchen Determinanten unterschieden werden, die „beeinflusst“ werden können (z.B. Berufsstellung). Durch die Determinanten sozialer Ungleichheit werden daher bestimmte Chancen eröffnet oder verschlossen wertvolle Güter zu erhalten.

Die Erscheinungen sozialer Ungleichheit können letztendlich sehr verschieden sein. Um sie daher in der Soziologie besser und übersichtlicher darzustellen, werden Erscheinungen sozialer Ungleichheit, als eine Ansammlung ähnlicher ungleicher bzw. (un-)vorteilhafter Lebensbedingungen, unter sogenannten „Dimensionen sozialer Ungleichheit“ zusammengefasst [Hradil, 1999:27].<sup>5</sup> Was im Wesentlichen unter einer Dimension sozialer Ungleichheit verstanden wird, hat ebenso einen zeitlichen Bezug.

„Materieller Wohlstand“, „Macht“ und „Prestige“ gelten als Dimensionen sozialer Ungleichheit, die in fast allen Gesellschaftsformen zu finden sind [ebd.].<sup>6</sup> Im Zuge der Entwicklung von modernen Gesellschaften sind weitere Dimensionen, wie „Bildung“, „Arbeits-, Wohn- oder Umweltbedingungen“ zu Bedeutung gelangt [ebd.]. Dimensionen sozialer Ungleichheit können kompensierende Auswirkungen aufeinander haben bzw. sich

---

<sup>4</sup> Die Definition des Begriffes „Gruppe“ kann verschiedenen Kriterien unterliegen. In dieser Arbeit wird in der Regel von einer Bevölkerungsgruppe gesprochen. Unter einer „Bevölkerungsgruppe“ daher soll hier eine Anzahl von Menschen innerhalb einer Gesellschaft verstanden werden, die bestimmte Merkmale miteinander gemeinsam haben, die aber nicht zwangsläufig in direkten Kontakt miteinander stehen müssen.

<sup>5</sup> In dieser Arbeit wird insbesondere im empirischen Teil auch von „Lebenslagedimensionen“ gesprochen. Mit Lebenslagedimensionen sind „Dimensionen sozialer Ungleichheit“ wie auch „Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen“ gemeint.

<sup>6</sup> Zur Erläuterung der wichtigsten Dimensionen sozialer Ungleichheit siehe auch Anlage I.8.

gegenseitig beeinflussen. Innerhalb von den Dimensionen sozialer Ungleichheit kann des Weiteren zwischen „objektiven“ und „subjektiven“ Ungleichheiten unterschieden werden. Objektive Ungleichheiten wie der Bildungsgrad bedingen Vor- oder Nachteile für ein Gesellschaftsmitglied. Subjektive Ungleichheiten, wie vorteilhafte oder nachteilige Mentalitäten basieren auf dem Denken und Handeln der Menschen *(ebd.:28)*.

Die bessere oder schlechtere Stellung eines Menschen innerhalb einer Dimension sozialer Ungleichheit wird als „Status“ bezeichnet. Eine Gruppierung innerhalb einer Dimension mit dem gleichen Status ist daher eine „Statusgruppe“. Eine Bedeutung erhält der Status, wenn man die Positionierungen eines Gesellschaftsmitglieds in verschiedenen Dimensionen betrachtet. So kann es beispielsweise zu einer „Statusinkonsistenz“ kommen, wenn der Status eines Individuums in unterschiedlichen Dimensionen sozialer Ungleichheit keine einheitlichen Positionierungen aufweist. *(ebd.)*. Insgesamt können die in den Dimensionen sozialer Ungleichheit versammelten (un-)vorteilhaften Lebensbedingungen umfangreiche Folgen auf das Handeln und die Lebensweise der Menschen, die von sozialen Gruppierungen geteilt werden können *(Hradil, 2006:197)*.

### **2.1.2 Sozialstruktur**

Die Bestimmung sozialer Ungleichheiten hat sich in den Sozialwissenschaften in verschiedenen Konzepten und Modellen niedergeschlagen. Diese Konzepte sozialer Ungleichheit bzw. deren Modelle zielen und nutzen der Analyse der „Sozialstruktur“ einer Gesellschaft. Laut einer Definition des deutschen Soziologen Rainer Geißler umfasst die Sozialstruktur auf einer abstrakt-formalen Ebene die *„Wirkungszusammenhänge in einer mehrdimensionalen Gliederung der Gesamtgesellschaft in unterschiedliche Gruppen nach wichtigen sozial relevanten Merkmalen sowie in den relativ dauerhaften Beziehungen dieser Gruppen untereinander“* *(Geißler, 2002:21)*. Damit zielt die Sozialstruktur auf die Positionen der Mitglieder der Gesellschaft, die von den sozial relevanten Merkmalen bzw. Determinanten, wie zum Beispiel der Beruf, die Qualifikation oder das Geschlecht, festgelegt werden. Im Zentrum der Darstellung steht dabei die Entwicklung und Abbildung sozialer Ungleichheit. Je nachdem, welche Gewichtungen die beschriebenen Determinanten, Dimensionen und Statusverteilungen haben, dominiert ein bestimmtes „Gefüge“ sozialer Ungleichheit innerhalb der Sozialstruktur einer Gesellschaft *(Hradil, 2006:197)*. Wie ein Gefüge sozialer Ungleichheit aussieht, hängt davon ab, welche Gruppierungen mit welchen Eigenschaften als wichtig erachtet werden. Grundlage hierfür neben den empirischen Erkenntnissen theoretische, begriffliche und modellhafte Vorentscheidungen.

## 2.2 „Alte“ Konzepte sozialer Ungleichheit

Innerhalb der Theorien sozialer Ungleichheit haben im Laufe der Zeit verschiedene Konzepte und deren Modelle dominiert. Wie ein Modell zur Darstellung der Struktur einer Gesellschaft aussieht, hängt davon ab, welche Gruppierung im Zentrum der Untersuchung steht. Zwei wichtige Gruppierungen, welche besonders in den Ungleichheitsgefügen frühindustrieller und moderner Industriegesellschaften eine wichtige Rolle spielten, sind „Klassen“ und „Schichten“ (Hradil, 1999:349).

### 2.2.1 Die Klassen- und Schichtkonzepte

Der Klassenbegriff wird besonders auf frühindustrielle Gesellschaften bezogen und beschreibt „eine Gruppierung von Menschen mit ähnlicher Stellung im Wirtschaftsprozess, sich hieraus ergebender ähnlicher ökonomischer Macht- bzw. Marktstellung und Lebensbedingungen“ (ebd.). Die einflussreichsten Vertreter innerhalb der Klassentheorien bzw. Konzepte sind Max Weber und Karl Marx. Während Weber Besitz- von Erwerbklassen unterschiedlich betrachtete, stellte Marx der Produktionsmittel besitzenden Bourgeoisie das besitzlose, arbeitende Proletariat gegenüber. Zentrales Element der Klassenbestimmung war insbesondere der „Besitz“, insbesondere an Kapital und an den industriellen Produktionsstätten, der über die Lebensbedingungen der Menschen in einer Gesellschaft entschied (ebd.:34). Ein zentrales Element des Klassenbegriffs ist zudem seine Funktion zur Klärung von Ursachen und weniger der Beschreibung sozialer Ungleichheit. Der Klassenbegriff zielt weniger auf die Vielfalt von Lebensbedingungen, als vielmehr auf die Bestimmung von bestimmten Lebenslagen, die sich aufgrund von verschiedenen Interessen- oder Konfliktlagen ergeben (ebd.:349). Schließlich hat die Zugehörigkeit zu einer Klasse Auswirkungen auf alle anderen Lebensbereiche, was im Endeffekt, vor allem in der Theorie von Marx, zu einem bestimmten Klassenbewusstsein führt. Klassenkonzepte, bzw. deren Begriffe und Modelle, konzentrieren sich ökonomische Ursachen und damit auf die Wurzel sozialer Ungleichheit (ebd.:350).

In den entwickelten bzw. modernen Industriegesellschaften wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts das Klassenkonzept immer mehr durch ein Schichtkonzept abgelöst. Immer mehr Menschen arbeiteten in nicht-selbständiger Arbeit. Sie hatten jedoch auch keine Besitztümer, aus denen sich eine bestimmte Klassenlage ableiten ließ (ebd.:36). Statt dem Besitz wurde nun also der Beruf sowie die mit ihm verbundenen Ungleichheiten, wie zum Beispiel die Qualifikation, die Bildung, das Einkommen oder die Arbeitsbedingungen, zu einer Schlüsseldeterminante der Menschen innerhalb der Gesellschaft. Damit rückten Menschen mit ähnlichen Positionierungen innerhalb der Dimensionen, die in Verbindung mit dem Beruf stehen, in den Fokus der Analysen. „Gruppierungen von Menschen mit

*ähnlich hohem Status innerhalb einer oder mehrerer berufsnaher Ungleichheitsdimensionen werden [daher, E.A.] üblicherweise als Schichten bezeichnet [ebd.]*“ Wichtige Vertreter der vorwiegend traditionellen Schichtkonzepte sind unter anderem Erwin Scheuch, Theodor Geiger und Ralf Dahrendorf.

Schichtkonzepte beschreiben die Struktur sozialer Ungleichheit als ein vertikal abgestuftes Gefüge von Gruppierungen mit jeweils besseren und schlechteren Lebensbedingungen (Hradil, 1987:7). Sobald Statusgruppen im Hinblick auf mehrere Dimensionen sozialer Ungleichheit zugleich zugeordnet werden, so spricht man von „sozialen“ Schichten, zwischen auch denen soziale Mobilität möglich ist. Eine Schicht muss aber nicht zwangsweise eine Interessengruppe bilden (Burzan, 2004:72). Schichtkonzepte liefern schließlich kein theoretisches Fundament für die Herausbildung sozialer Schichten.

### **2.2.2 Kritik an den „alten“ Klassen- und Schichtkonzepten**

Besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist in der Bundesrepublik Deutschland eine Vielzahl von Schichtmodellen mit unterschiedlichen Kriterien entstanden, welche auch über Weiterentwicklungen versuchten, das Ungleichheitsgefüge der Gesellschaften möglichst der jeweiligen Zeit entsprechend wiederzugeben. Auch erfuhr das Klassenkonzept in den 1970er Jahren eine Renaissance (Burzan, 2004:85ff.). Beide Konzepte wiesen jedoch weiterhin grundlegende Defizite auf, mit denen sich die Sozialstruktur der postindustriellen Gesellschaft, geprägt durch eine Bildungsexpansion, einen erhöhten Lebensstandard und durch die Absicherung durch den Wohlfahrtsstaats, immer schwieriger abbilden ließ (ebd.:74). Daher standen sich beide Konzepte in den 1970er und 1980er Jahren einer immer größeren Kritik gegenüber.

Als ein erster wichtiger Kritikpunkt galt, dass sich beide Konzepte auf ökonomische Ursachen stützen, während in den postindustriellen Gesellschaften auch wohlfahrtsstaatliche und soziokulturelle Faktoren als Bestimmungsgründe sozialer Ungleichheit zu immer mehr Bedeutung gelangten.

Des Weiteren wurde kritisiert, dass die traditionellen bzw. „alten“ Klassen- und Schichtmodelle ausschließlich vertikale Ungleichheiten analysieren und horizontale Ungleichheiten, wie das Geschlecht oder Alter, keine Beachtung fanden. Zudem konzentrierten sich Klassen- und Schichtmodelle klassischerweise auf Dimensionen sozialer Ungleichheit, die eng mit der beruflichen Stellung einhergingen. Berufsferne Dimensionen, wie beispielsweise die Freizeit, soziale Sicherheit oder die Wohnsituation, die nun in der postindustriellen Gesellschaften immer wichtiger wurden und damit auch die Wert- und Zielvorstellungen der Menschen erweiterten, konnten nicht einbezogen werden. Zudem wurde bemängelt, dass die Konzentration auf die berufliche Stellung

Bevölkerungsgruppen der Nicht-Berufstätigen, wie Rentner, Hausfrauen/-männer, Studierende und Arbeitslose nicht einbezieht *[Hradil, 1999:365f.]*.

Eine weitere Kritik zielte auf die traditionelle Unterstellung, dass Menschen gleicher Klassen – oder Schichtgehörigkeit auch gleiche bzw. ähnliche Denk- und Verhaltensmuster aufweisen sollten. In den postindustriellen Gesellschaften bildeten sich jedoch immer mehr Gruppen mit Statusinkonsistenzen heraus *[Burzan, 2004:76]*.

Eine abschließende Kritik bezeichnete die traditionellen Klassen- und Schichtmodelle als zu abstrakt und zu statisch. Mit abstrakt meinte man die künstliche Konstruktion der Modelle, die sich so im Alltag der Menschen nicht widerspiegeln würden. Statisch hingegen bezog sich auf die unzureichende Flexibilität dieser Modelle auf den Wandel der Sozialstruktur und Bewegungen der Individuen innerhalb der Sozialstruktur zu erfassen *[ebd.]*.

### 2.3 „Neuere“ Konzepte sozialer Ungleichheit

Durch die genannten Entwicklungen in postindustriellen Gesellschaften und den darauf aufbauenden Kritik an den Defiziten der traditionellen Ungleichheitsforschung haben neuere Konzepte zur sozialen Ungleichheit versucht, die sogenannten „neuen“ Ungleichheiten in neue Modelle aufzunehmen und darzustellen. Zu einer Gruppe neuerer Ansätze zählen insbesondere weiter modifizierte Schichtmodelle *[siehe: Hradil, 1999:113ff.]*. Insbesondere hat sich hier Rainer Geißler als ein wichtiger Theoretiker neuer Schichtmodelle hervorgetan. Er betont unter Anderem die Wichtigkeit von Klassen- und Schichtkonzepten für die Frage, mit welchen Kategorien die sozialen Akteure die soziale Welt von heute selbst wahrnehmen *[Geißler, Weber-Menges, 2006:103]*.

Weitere Ansätze umfassen unter Anderem die vom deutschen Soziologen Ulrich Beck formulierte Individualisierungsthese, die von einer individualisierten Gesellschaft ausgeht, in welcher keine gesellschaftlichen Großgruppen mehr existieren *[Burzan, 2004:164]*. Zwei weitere wichtige Konzepte innerhalb der neueren Ansätze sozialer Ungleichheit sind zum einen das von dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu entwickelte Klassenmodell, welches Lebensstile als ein zentralen Bestandteil integriert und zum anderen das Milieukonzept, welches die Übereinstimmung gruppenspezifischer objektiven Lebensbedingungen mit gruppentypischen subjektiven Lebensweisen erforscht *[Hradil, 1999:41]*.

Die bisher genannten Konzepte sollen an dieser Stelle nicht weiter erläutert werden, da sie Aspekte in den Fokus ihrer Untersuchung nehmen, die sich weniger für eine nachvollziehbare Beschreibung und Abbildung von Kinderarmut eignen.

Grundlage für die Beschreibung und Abbildung von Kinderarmut ist das Konzept sozialer Lagen von Stefan Hradil, welches ebenso zu den wichtigen „neuen“ Konzepten zählt und es erlaubt, die gesamte Bevölkerung hinsichtlich (un-)vorteilhafter Lebensbedingungen in

Dimensionen sozialer Ungleichheit nach verschiedenen Gruppen zu unterscheiden [Hradil, 1999:366].

### 2.3.1 Das Konzept sozialer Lagen

Dass von Stefan Hradil Ende der 1980er Jahre entwickelte „Konzept sozialer Lagen“ versteht sich ganz vor dem Hintergrund der in der Kritik an den Klassen- und Schichtkonzepten skizzierten Entwicklungen der postindustriellen Gesellschaft.<sup>7</sup> In der Tat schreibt Hradil in der Einleitung seiner im Jahr 1987 erschienenen Untersuchung „Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft“, dass seine Untersuchung aus „*Verwunderung und Verärgerung darüber [entstand, E.A.], dass die Analyse ungleicher Sozialstruktur in der Bundesrepublik wie auch in anderen fortgeschrittenen Gesellschaften in erster Linie mit Hilfe von Klassen- und Schichtmodellen betrieben wird, [und, E.A.] dass diese Schemata aber den heutigen Gegebenheiten ganz offenkundig nicht mehr entsprechen*“ [Hradil, 1987:7].

Mit dem Konzept sozialer Lagen entwickelte Hradil neben dem Milieukonzept daher nun einen Ansatz, welcher mehr Determinanten und Dimensionen sozialer Ungleichheit berücksichtigte. Hradil legt seinem Konzept einen handlungstheoretischen Grundgedanken zugrunde, nach welchem die soziale Welt erst dann erschließbar wird, wenn dem Handeln, das heißt dem subjektiven sinnhaften Tun der Menschen nachgegangen wird. So werden also die individuelle Realisierung von Lebenszielen, diese Ziele selbst und die mehr oder minder vorteilhaften Handlungsbedingungen als Produkte des Handelns von Menschen angesehen [Hradil, 1987:9].

Dadurch, dass in den vergangenen Jahrzehnten neben den ökonomischen Lebenszielen auch andere Lebensziele in der Gesellschaft akzeptiert und wichtig worden sind, hat sich das Spektrum der Lebensbedingungen erheblich erweitert, die es Mitgliedern der Gesellschaft ermöglichen oder verwehren, diese Lebensziele durch ihr Handeln zu erreichen. So ist ein wichtiges charakteristisches Merkmal des Konzeptes sozialer Lagen seine Mehrdimensionalität, welche neben ökonomischen Ungleichheiten auch wohlfahrtsstaatlich erzeugte und soziale Ungleichheiten, wie zum Beispiel die der Arbeits-, Freizeit-, und Wohnbedingungen berücksichtigt [Hradil, 1987:10].

Hradil geht davon aus, dass die meisten Menschen stets Vor- und Nachteilen gleichzeitig ausgesetzt sind, weshalb es das Konzept des Weiteren erlaubt, Statusinkonsistenzen, das heißt Kombinationen ungleicher Lebensbedingungen innerhalb von Dimensionen sozialer Ungleichheit nachzugehen. Diese Kombinationen ungleicher Lebensbedingungen von

---

<sup>7</sup> Hradil hat den Begriff der sozialen Lage selbst nicht erfunden, ihn jedoch innerhalb der neuen Konzepte sozialer Ungleichheit bekannt gemacht.

<sup>8</sup> Für eine vollständige Darstellung der Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen nach Hradil siehe: Anlage I.1.

Dimensionen sozialer Ungleichheit stellen komplexe Handlungssituationen dar, die Hradil in späteren Beiträgen zur sozialen Ungleichheit auch als „Lebenslagen“ bezeichnet. Unter einer „Lebenslage“ versteht Hradil die *„Gesamtheit ungleicher Lebensbedingungen eines Menschen, die durch das Zusammenwirken von Vor- und Nachteilen in unterschiedlichen Dimensionen sozialer Ungleichheit zustande kommen“* (Hradil, 1999:40). Eine bestimmte Lebenslage kann zum Beispiel durch eine hohe Arbeitsplatzsicherheit, mäßiges Einkommen, ausreichend viel Freizeit, eine billige, gesunde und gut gelegene Wohnung, einer hohen Integration in die Gemeinde, schlechte Arbeitsbedingungen im Schichtdienst und eine geringe Qualifikation gekennzeichnet sein (ebd.:367).

Ein weiteres wichtiges Merkmal in Bezug auf die Lebenslage eines Gesellschaftsmitglieds, die Hradil auch als „Kontexte von (un-)vorteilhaften Handlungsbedingungen“ bezeichnet, ist, dass sie sich untereinander aufeinander auswirken können. So hat Geld eine hohe Auswirkung auf viele andere Lebensbedingungen. Somit sind also nicht alle Komponenten des jeweiligen Situationskontextes gleich wichtig. Hradil spricht daher von „primären“ und „sekundären“ Dimensionen sozialer Ungleichheit (Hradil, 1987:10). Wenn also eine Ressource die anderen dominiert, dann kann sie durch nichts anderes ersetzt werden, unter Umständen jedoch andere Dimensionen ersetzen (ebd.:152). Je nachdem, welche Möglichkeiten und Bedingungen eine Gesellschaft vorgibt, entstehen so auf Grundlage der primären Ressourcen und der zentralen Risiken „typische“ soziale Lagen und den ihnen entsprechenden Bevölkerungsgruppen. „Soziale Lagen“ sind daher *„typische Kontexte von Handlungsbedingungen, die vergleichsweise gute oder schlechte Chancen zur Befriedigung allgemein anerkannter Bedürfnisse gewähren“* (ebd.:153). In anderen Worten heißt das, dass sich bestimmte Lebenslagen zu bestimmten sozialen Lagen innerhalb der Struktur einer Gesellschaft zusammen finden, die über die soziale Vor- und Nachteile einer bestimmten Bevölkerungsgruppe umfassend Auskunft geben können.

Da sich soziale Ungleichheit im Handeln der Menschen realisiert, umfasst das Konzept sozialer Lagen mehr als nur die im Erwerbsleben stehenden Gesellschaftsmitglieder. Zum einen erlaubt die Einbeziehung wohlfahrtsstaatlicher Faktoren, dass auch Bevölkerungsgruppen wie Rentner, Studenten und Arbeitslose berücksichtigt werden. Zum anderen sind neben den vertikalen Dimensionen ungleicher Handlungsbedingungen ebenso horizontale Faktoren für die jeweiligen Handlungschancen ausschlaggebend. Daher bezieht das Konzept sozialer Lagen ebenso horizontale Faktoren wie zum Beispiel das Geschlecht, das Alter, die Kohorte oder regionale Unterschiede ein.

Unter Berücksichtigung aller genannten Merkmale ist es mit dem Konzept sozialer Lagen möglich, typische soziale Lagen in einer Gesellschaft zu bestimmen. Diese lassen sich entweder im Hinblick auf „allgemeine“, gesamtgesellschaftlich vergleichende Typologie von

sozialen Lagen für beispielsweise die Bundesrepublik Deutschland oder für „spezielle“ gesellschaftliche Gruppierungen herauszuarbeiten.

### **2.3.2 Anwendung des Konzeptes sozialer Lagen**

Hradil hat in seinem Ursprungswerk im Jahr 1987 versucht, auf Grundlage seines Lagen-Konzeptes erstmals ein Modell allgemeiner sozialer Lagen für die Bundesrepublik zu entwerfen (*Hradil, 1987:154-156 (Tabelle)*<sup>9</sup>). Daher enthält das Modell 13 verschiedene soziale Lagen sowie deren primäre und sekundäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen (Lebenslagedimensionen) in ihren Ausprägungen. So ist beispielsweise die Lebenslage eines „Normalverdieners mit mittleren Risiken“ durch ein mittleres Gehalt (primäre Dimension), relativ wenig Risiken (primäre Dimension), mittlere Bildung (sekundäre Dimension), mittleres Prestige (sekundäre Dimension), mittlere formale Macht (sekundäre Dimension), guten Arbeits-, Wohn- und Freizeitbedingungen (sekundäre Dimension) und einer guten sozialen Absicherung (sekundäre Dimension) geprägt. Hradil weist darauf hin, dass in den unteren Statuslagen mehr Dimensionen sozialer Ungleichheit von Bedeutung, als in den oberen Statuslagen. Auch sind in den unterschiedlichen sozialen Lagen zum Teil unterschiedliche Dimensionen wichtig (*ebd.:156*).

Der deutsche Soziologe Wolfgang Zapf und seine Mitarbeiter haben das Konzept sozialer Lagen bereits im Jahr 1989 in die Wohlfahrtsforschung aufgenommen und ein Lagenmodell entwickelt, welches neben den materiellen Ressourcen („objektive Wohlfahrt“) auch Lebenszufriedenheit („subjektive Wohlfahrt“) beinhaltet. Zur Untergliederung der Bevölkerung wurden neben beruflich- und altersgeprägten soziale Lagen zusätzlich die horizontalen Kriterien Geschlecht, Alter und Region herangezogen. Dadurch kommen 64 verschiedene Lagen zustande, die einen recht differenzierten Einblick in die Erteilung der materiellen Ressourcen und die Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland zeigen (*Habich, Noll, 2001 in: Geißler, 2002:123.; siehe: Anlage I.3*). Am Beispiel der aktuellen Ausführungen im Datenreport 2008 von Roland Habich und Heinz-Herbert Noll sind die sozialen Lagen in verschiedenen Abbildungen nach verschiedenen Kriterien aufgeteilt (*siehe: Habich, Noll, 2001 in: Destatis, GESIS-ZUMA, WZB 2008:173-179.; siehe: Anlage I.4*).

Im Jahr 1999 hat Otto G. Schwenk das Konzept der sozialen Lage dazu genutzt, auf Grundlage verschiedener Datensätze eine weitere empirische Lagentypologie für die Bundesrepublik Deutschland zu erarbeiten (*Schwenk, 1999*). Er stützt sich dabei auf das Ursprungsmodell von Hradil und erarbeitet neun Lagen für Ost- und zehn Lagen für Westdeutschland. Innerhalb dieser Lagen unterscheidet er eindeutig vorteilhafte und

---

<sup>9</sup> Für eine ausführliche Darstellung des Modells „Soziale Lagen in der Bundesrepublik Deutschland“ nach Hradil siehe Anlage I.2.

nachteilige Lebensbedingungen und solche, die eine Kombination beider aufweisen. So beschreibt er beispielsweise die West Lage 5, die rund 5,8% der Bevölkerung in (West-)Deutschland ausmachen, als (qualifizierte) Angestellte im mittleren Alter, häufig männlich, in 1- oder (selten) 2 Personen-Haushalten lebend, alleinstehend, oft geschieden, keine Kinder im Haushalt, überwiegend SPD-Wähler, Großstadtbewohner, sich in der gesellschaftliche „Mitte“ verortend [Schwenk, 1999: 152 u. 185; siehe Anlage I.5].

### **2.3.3 Kritikpunkte am Konzept sozialer Lagen**

Das Konzept sozialer Lagen kann als eine sehr wichtige und sinnvolle Entwicklung zur Darstellung der Sozialstruktur einer Gesellschaft verstanden werden. Dass sich das Konzept bis heute bewährt, zeigt nicht zuletzt seine regelmäßige Verwendung in den aller zwei Jahre erscheinenden Datenreports der Bundesrepublik Deutschland.

Kritisch lassen sich jedoch an dieser Stelle drei wesentliche Punkte anführen: Zum einen mangelt es den Lagenmodellen, wie auch schon den Schichtmodellen, an Erklärungsfähigkeit. Lagenmodelle haben rein beschreibende Qualitäten und können in der Regel nicht erklären, wie es zur Herausbildung der einzelnen Lagen kommt [Hradil, 1999:366].

Zum anderen ist eine Umsetzung des Konzeptes sozialer Lagen sehr schwierig. Hradil hat in seiner ersten Konzeption aus dem Jahr 1987 bereits darauf hingewiesen, dass es sich bei seinem Modell zum einen um eine Typologie und keine erschöpfende Klassifikation handelt und dass es die von ihm bestimmten primären und sekundären Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen überprüfen gilt [Hradil, 1987:157]. Otto G. Schwenk hat zwar in seiner Untersuchung „Soziale Lagen in der Bundesrepublik Deutschland“ eine sehr ausführliche Umsetzung des Konzeptes ermöglicht, aber er musste ebenso einige Einschränkungen machen und konnte nicht alle Überlegungen Hradil's berücksichtigen. So konnte er beispielsweise keine primären Ressourcen oder andere systematische Gewichtungen festlegen [Burzan, 2004:161]. In der heute bekannten Verwendung des Konzeptes in der Wohlforschung bzw. in den Datenreports kann ebenso nur auf eine auf wesentliche Faktoren begrenzte Darstellung von sozialen Lagen und deren Faktoren zurückgegriffen werden. Eine Differenzierung von primären und sekundären Dimensionen sozialer Ungleichheit und deren Ausprägungen ist nicht enthalten.

Schließlich wirft das Konzept, sowohl in seiner Ursprungsform, als auch in allen späteren Verwendungen, die für diese Arbeit grundlegende Frage auf, wo die Bevölkerungsgruppe der Kinder einbezogen wird. Hradil betont in seinem Konzept des Jahres 1987, dass er Kinder keineswegs als „statusdefizient“ einordnet [Hradil, 1987:156]. Vielmehr verweist er auf den lebensziel- und handlungsorientierten Ansatz, in dem ein „Haushaltskonzept“ und kein Individualkonzept der Sozialstrukturanalyse Verwendung findet. In diesem Konzept

erlangen alle im Haushalt lebenden Personen gleichermaßen durch die vorhandenen materiellen, wohlfahrtsstaatlichen und sozialen Ressourcen Vor- und Nachteile *[ebd.]*. Kinder haben also demnach die Lebenslage, welche die bestimmte soziale Lage eines Haushalts ausmacht.<sup>10</sup> Das scheint für eine allgemeine Lagetypologie verständlich, ist jedoch für das Untersuchungsziel dieser Arbeit unzureichend.

## 2.4 Bestimmung der sozialen Lage von Kindern in Armut

In der Tat ist in erster Linie die Annahme nicht von der Hand zu weisen, dass Kinder zumindest ähnliche Lebenslagen haben müssen, wie die sie umgebenden Haushalte. Gehen wir also von Hradil's Verweis auf das Haushaltskonzept aus, so sind beispielsweise Kinder in „Normalverdiener mit hohen Risiken“ - Haushalten oder „Arbeitslosen“ - Haushalten von den gleichen primären und sekundären Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen und deren jeweiligen Ausprägungen charakterisiert. Je nach sozialer Position des Haushalts ändern sich die Lebensbedingungen in ihren Ausprägungen der Kinder.

Insbesondere in Bezug auf die Bestimmung von der sozialen Lage von Kindern in Armut treten hier jedoch zwei Schwierigkeiten auf: Zum einen ist nicht klar, welche sozialen Lagen von Armut bedroht oder gar betroffen sind. Hradil bezeichnete in seinem Modell von 1987 zwar die vorletzte soziale Lage als „Arme“ *[siehe: Anlage 1.2]*, eine Zuordnung aller Kinder in Armut zu dieser sozialen Lage wäre aber sehr ungenau. Selbst wenn man die neueren Modelle als Grundlage nehmen würde, wäre es schwierig, Kinder in Armut den dort entwickelten sozialen Lagen zuzuordnen, da es nun umgekehrt naheliegen würde, dass die ganze soziale Lage von Armut betroffen ist. Dieser Einwand macht deutlich, dass eine bloße Zuordnung von Kindern in die bestehenden sozialen Lagen schwierig wäre und bestärkt in einem ersten Schritt, die Notwendigkeit, zu definieren, was im Allgemeinen unter Armut verstanden und wie sie bestimmt bzw. gemessen wird.

Um Armutsausprägungen bei Kindern festzustellen, ist es in einem zweiten Schritt notwendig, wichtige Determinanten und die Ausprägungen von Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen, die die Lebenslage von Kindern in Armut ausmachen, zu bestimmen. Um diese Bestimmung zu erreichen, muss daher zuvor ermittelt werden, was unter aktuellen gesellschaftlichen Zielvorstellungen für ein „gutes Leben“ von Kindern verstanden wird. Wenn diese Determinanten und Ausprägungen von Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen schließlich definiert sind, so ist es wahrscheinlich, dass sich die soziale Lage von Kindern in Armut weiterhin nur schwer in eine allgemeine Typologie sozialer Lagen (von Erwachsenen) einordnen lassen würde, da sie eine eigene Komplexität besitzt. An sich erfordert die Bevölkerungsgruppe der Kinder ein eigenes allgemeines Modell. In

---

<sup>10</sup> Die Annahme bezieht sich ebenso auf Hausfrauen *[Hradil, 1987:156]*.

Ansätzen haben die AWO-ISS-Studien<sup>11</sup> mit dem Vergleich der Lebenslage armer und nicht-armer Kinder eine solche Modellvorstellung bereits verwirklicht (*siehe: Holz, 2006 in: BPB, 2006:3-11*). Die Entwicklung eines ähnlichen Modells anhand des Konzeptes sozialer Lagen wäre interessant, kann hier jedoch nicht weiter verfolgt werden. Um die soziale Lage von Kindern in Armut zu bestimmen, soll stattdessen auf die Möglichkeit zurückgegriffen werden, die Lebenslage von Kindern in Armut als eine spezielle Gruppierung herauszuarbeiten und so die soziale Lage von Kindern in Armut zu bestimmen.

#### **2.4.1 Definition und Messung von Armut**

Eine allgemein gültige Definition des Begriffs Armut zu geben, gestaltet sich in der Regel sehr schwierig, da der Definition zumeist politisch-normative Bestimmungen zugrunde liegen. Armut bedeutete in traditionellen Gesellschaften und bedeutet auch heute noch in vielen Ländern die Tatsache, nicht mehr das eigene physische Überleben gewährleisten zu können. Diese als „absolut“ bezeichnete Armut grenzt sich von sogenannter „relativer“ Armut in wohlhabenden Gesellschaften ab, wo neben der kaum vorhandenen physischen Armut besonders soziokulturell definierte Mangellagen als Armut bezeichnet werden. In einem wohlhabenden Land wie der Bundesrepublik Deutschland muss also im Normalfall kein Mensch verhungern. Dennoch kann ein Mensch aufgrund von anderen Mangellagen von bestimmten Teilhabemöglichkeiten an der Gesellschaft ausgeschlossen sein. Die Europäische Union (EU) hat im Jahr 1984 Personen, Familien und Gruppen als arm definiert, die „über so geringe materielle, kulturelle und soziale Mittel verfügen, das sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“ (EU, 1984 zit. in: Hradil, 2006: 239). Was in einer Gesellschaft als Minimum angesehen wird, kann sich von Gesellschaft zu Gesellschaft unterscheiden und sich auch im Laufe der Zeit ändern.

Um Armut daher in einer Gesellschaft messen zu können, muss zunächst eingegrenzt werden, um welche Arten von „Mittel“ es geht, wenn von Armut als einem Mangel an Mitteln die Rede ist (Hradil, 2006:220). Im Allgemeinen wird zwischen einem eindimensionalen Begriff der „Ressourcen-Armut“ und einem mehrdimensionalen Konzept einer „Lebenslagen-Armut“ unterschieden. Die Definition einer Ressourcenarmut bezeichnet Armut dann als gegeben, wenn keine ausreichenden Hilfsmittel des Handelns, insbesondere zu geringe Geldmittel vorhanden sind, um die nötigen Grundbedarfsgüter zu erwerben. Diese Konzeption hat vor allem zur Grundlage, dass in modernen Gesellschaften fast alle Grundbedarfsgüter gegen Geld erworben werden können (Hradil, 1999:240).

---

<sup>11</sup> Arbeiterwohlfahrt (AWO) – Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS).

Für die Feststellung der Armut aufgrund der zur Verfügung stehenden Ressourcen können in einer Gesellschaft verschiedene relative Armutsgrenzen festgelegt werden. Eine international verbreitete und anerkannte Definition von relativer Armut ist die durch die Europäische Union vereinbarte Armutsrisikoschwelle, welche bei 60 Prozent des national verfügbaren medianen Äquivalenzeinkommens liegt *[EU, 2001:3; 2008:2]*.<sup>12</sup> Damit gilt als armutsgefährdet, wer im Bezug auf das Einkommen, inklusive aller möglichen wohlfahrtsstaatlichen Leistungen, weniger als 60 Prozent des nationalmedialen Äquivalenzeinkommens einer Gesellschaft zur Verfügung hat.<sup>13</sup> Relative Armutsgrenzen sind an sich keine direkten Armutsgrenzen, sondern stellen Maße sozialer Ungleichheit dar *[Hradil, 2006:222]*.

Von der europäischen Definition der Armutsmessung, die sich sehr gut für internationale Vergleiche eignet, unterscheidet sich die Messung von Armut über das soziokulturelle Existenzminimum. Das soziokulturelle Existenzminimum ist im deutschen Sozialhilferecht abgesichert und zeigt das Ausmaß, in dem Teile der Bevölkerung in Deutschland einen festgelegten Mindeststandard nur mit Unterstützung des Systems der sozialen Sicherung eines Staates erreichen können. In diesem Fall wird von „bekämpfter Armut“ gesprochen *[BMAS, 2008:20/21]*. Dieser durch den Staat festgelegte und zugesicherte Mindeststandard umfasst nicht nur die Erhaltung der physischen Existenz, sondern auch die Gewährleistung einer der Würde des Menschen entsprechenden Teilhabe am gesellschaftlich üblichen Leben. Bestimmt wird das soziokulturelle Existenzminimum über die Höhe aller Ausgaben und Kosten, die ein Mensch in Deutschland mindestens benötigt, um sein Überleben gewährleisten zu können.<sup>14</sup> In der öffentlichen Diskussion wird die Bedürftigkeit im Sinne einer Mindestsicherungsleistung oft als Armut bezeichnet *[ebd.:21]*. Im Gegensatz zu der europäischen Armutsmessung ist bei der Armutsmessung über das soziokulturelle Existenzminimum die Anzahl der Hilfeempfänger nach der Höhe der Bedarfssätze verschieden. Je höher oder niedriger diese sind, umso mehr oder weniger Haushalte wären bezugsberechtigt und würden damit als arm gelten *[ebd.]*.

Eine vollständig auf die materiellen Ressourcen ausgerichtete Messung von Armut wirft jedoch einige Schwierigkeiten auf: Zum einen können zwar ausreichend finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen, diese sind aber so unvorteilhaft eingesetzt, dass rundum miserable Lebensumstände bestehen. Zum anderen fallen beispielsweise viele Studenten in der Regel auch unter diese Armutsgrenze, obwohl deren Lage sich von

---

<sup>12</sup> Anteil der Personen in Haushalten, deren bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen weniger als 60% des Mittelwertes (Median) aller Personen beträgt. *[BMAS; 2008:XI/X]*.

<sup>13</sup> Die Armutsrisikoquote für Kinder in der Bundesrepublik Deutschland lag im Jahr 2006 bei 12% *[EU, 2008:2]*.

<sup>14</sup> Für eine ausführliche Darstellung sozialer Mindestsicherung siehe: Anlage I.6.

anderen von Armut betroffenen Gruppen hinsichtlich der Erfolgchancen durch Bildung, Wohnmöglichkeiten etc. deutlich abheben kann (Hradil, 1999:240). Schließlich kann mit dieser eindimensionalen Messung Armut nicht im Sinne der europäischen Definition des Jahres 1984 dargestellt werden.

Das Lebenslagenkonzept lenkt daher den Blick auf die Gesamtsituation der Versorgung und die hieraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten. Zur Gesamtsituation zählen unter Anderen Lebensbedingungen wie Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Gesundheit, Bildung, Arbeitsplatz, Einkommen, Freizeit Chancen und gesellschaftliche Partizipation (ebd.). Armut gilt bei dieser Lebenslagen-Definition als das Unterschreiten von politisch-normativ zu bestimmenden Minimalstandards in einer oder mehreren Lebensbereichen einer Lebenslage.

In der Regel wird in der heutigen Armuts- und Sozialberichterstattung das Ressourcenkonzept verwendet. Jedoch findet zunehmend eine Verbindung beider Konzepte statt, wenngleich die empirische Umsetzung noch immer viele Schwierigkeiten aufwirft. Weder die Auswahl der relevanten Lebenslagedimensionen, noch die Schwellen, ab welchem Grad eine Unterversorgung bzw. Mangellage auf einer Lebenslagedimension herrscht, sind einheitlich festgelegt.

Im Zuge der internationalen Diskussion zur Armuts- und Reichtumsberichterstattung hat sich in den vergangenen Jahren neben den beiden vorherigen Konzepten ein weiteres Konzept etabliert, welches die beiden genannten Ansätze aufgreift und die Definition von Armut als einen Mangel an Teilhabe- und Verwirklichungschancen erweitert. Dieses „Konzept der Teilhabe- und Verwirklichungschancen“, welches auf einen Ansatz des indischen Wirtschaftswissenschaftlers und Wirtschaftsphilosophen Amartya Sen zurückgeht, versteht unter Verwirklichungschancen *„die Möglichkeiten oder umfassenden Fähigkeiten („Capabilities“) von Menschen, ein Leben zu führen, für das sie sich mit guten Gründen entscheiden konnten und das die Grundlagen der Selbstachtung nicht in Frage stellt“* (Sen, 2000 zit. in: IAW, 2004:VII). Inwiefern diese Chancen umgesetzt und genutzt werden können hängt von den Lebensbedingungen (Bildung, Einkommen, Vermögen, Gesundheit etc.) und den gesellschaftlich bedingten Chancen, diese zu erreichen (Zugänge zu Bildung etc.) ab. Für Sen ist Armut gleichbedeutend mit einem Mangel an Verwirklichungschancen, Reichtum dagegen ein hohes Maß an Verwirklichungschancen, die jeweils den Handlungsspielraum eines Menschen bedeutend beeinflussen (ebd.). Im Vergleich mit dem Lebenslagenansatz heißt dies auch, dass das Konzept der Teilhabe- und Verwirklichungschancen nicht nur die tatsächlich realisierten Zugang zu Ressourcen misst,

sondern auch die Fähigkeiten, diese gemäß unterschiedlicher Umstände und Ziele in Teilhabeergebnisse umzusetzen *[Barthelheimer, 2006:17ff.]*.

Fasst man diese Erläuterungen zur Definition und Messung von Armut zusammen so bleibt nicht verborgen, wie sehr sich die Entwicklung der Armutsdefinition und Armutsmessung in die Entwicklung der Konzepte sozialer Ungleichheit einfügt. In der Tat ist es möglich, die genannten Konzepte zur Messung und Bestimmung von Armut auf das Konzept sozialer Lagen anzuwenden.

In dieser Arbeit wird Armut als ein Unterschreiten politisch-normativer Minimalstandards in den verschiedenen Lebenslagedimensionen verstanden. Hauptsächlich, aber nicht ausschließliches Kriterium ist hierbei das Einkommen. Treten bei einer Person Mangellagen bzw. schlechtere Positionierungen auf verschiedenen Lebenslagedimensionen auf, so können diese Teilhabe- und Verwirklichungschancen für eine angemessene Lebensweise in der Gesellschaft, in welcher die Person lebt, verwehren.

Genau genommen kann Armut auf jeder sozialen Lage in einer bestimmten Lebensbedingung auftreten (z.B. schlechte Freizeitbedingungen bei einem viel arbeitenden Manager). In dieser Arbeit wird in Bezug auf Kinderarmut jedoch davon ausgegangen, dass bei Armut eine Mangellage auf primären Lebenslagedimension („materielle Ressourcen“) sich negativ auf eine hohe Anzahl von sekundären Lebenslagedimensionen auswirkt und somit nicht nur eindimensional auftritt. Wenn im Folgenden von Kinderarmut bzw. Kindern in Armut gesprochen wird, bezieht sich dieser Begriff auf die obige Armutsdefinition.

#### **2.4.2 Zielvorstellungen eines „guten Lebens“ bei Kindern**

Die allgemeine Definition von Armut unterscheidet sich zwischen Kindern und Erwachsenen dahingehend, als das sich Mangellagen auf Lebenslagedimensionen viel stärker negativ auf die Entwicklung eines Kindes auswirken können und damit ungleiche Chancen für die Gestaltung des eigenen Lebens verursacht. Um jedoch zu bestimmen, wo Kinder in Armut Mangellagen bzw. negative Ausprägungen aufweisen, ist es notwendig, in groben Ansätzen zu erläutern, was unter angemessenen Lebensbedingungen bei Kindern bzw. Zielvorstellungen eines „guten Lebens“ für Kinder verstanden werden kann.

Eine wichtige und aussagekräftige Grundlage hierfür bietet das im Jahr 1989 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete Übereinkommen über die Rechte des Kindes *[siehe: BMFSFJ, 2007]*. Dieses Übereinkommen legt fest, unter welchen Bedingungen ein Kind aufwachsen soll, so dass es seine Persönlichkeit voll und harmonisch

entfalten kann und auf ein individuelles Leben in der Gesellschaft vorbereitet wird (*BMFSFJ, 2007:9*). Grundlegende Rechte des Kindes sind beispielsweise der Schutz vor Diskriminierung (unter anderem wegen sozialer Herkunft) (Art.2), der Schutz vor Gewaltanwendung, Misshandlung und Verwahrlosung (Art.19), der Anspruch auf eine angemessene gesundheitliche Versorgung (Art. 24), das Recht auf Leistungen der sozialen Sicherheit (Art. 26), das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard (nach den finanziellen Möglichkeiten der Eltern) für die körperliche, geistige, sittliche und soziale Entwicklung (Art.27), das Recht auf Bildung (Art.28), das Recht so gefördert zu werden, dass es seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen kann (Art. 28; Art.29) sowie das Recht an Freizeit und die Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben (Art.31).

Zusammenfassend sind also im Wesentlichen Diskriminierung, Bildung, Freizeitbedingungen, soziale Sicherheit (in dem Sinne auch genügend materielle Ressourcen, Wohnbedingungen und Gesundheit Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen, die in den Zielvorstellungen für ein „gutes Leben“ bei Kindern einen wichtigen Anteil einnehmen.<sup>15</sup>

### **2.4.3 Determinanten und Dimensionen sozialer Ungleichheit bei Kindern in Armut**

Wie in der Einleitung erwähnt, kann und möchte diese Arbeit keine ausführliche Ursachenanalyse für Kinderarmut liefern. Des Weiteren möchte diese Arbeit auch nicht eine grundlegende Herausarbeitung möglicher wichtiger Determinanten und Dimensionen sozialer Ungleichheit (Lebenslagedimensionen) anstreben. Stattdessen geschieht die Bestimmung wichtiger Determinanten und Dimensionen sozialer Ungleichheit bei Kindern über bereits vorhandene Beschreibungen und Untersuchungen zur Lage von Kindern in Armut. Grundlage hierfür sind die vom Jugendhilfeausschuss Brandenburg formulierten Thesen zur Kinderarmut und ausgewählte Ergebnisse des Sozialberichtes „Lebenslagen in Brandenburg – Chancen gegen Armut“ (*LJA, 2008; siehe Anlage I.7.; MASGF, 2008*). Dieser Bericht hat im Jahr 2008 erstmals eine umfassende Analyse verschiedener Lebenslagen für wichtige Bevölkerungsgruppen im Land Brandenburg vorgelegt. Die Lebenslage von Kindern wurde im siebten Kapitel „Lebenslagen von Familien mit Kindern“ dargestellt.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Natürlich gibt es zahlreiche weitere Dokumente, an welchen sich Zielvorstellungen für ein „gutes Leben“ bei Kindern herausarbeiten lassen würde. Diese Analyse soll und kann in dieser Arbeit jedoch nicht weiter vertieft werden.

<sup>16</sup> Der Lebenslagenbericht des Landes Brandenburg stellt weit mehr Ergebnisse zur Verfügung, als hier dargestellt werden können. Deswegen wird betont, dass es sich um ausgewählte Ergebnisse handelt, die helfen, die soziale Lage von Kindern in Armut zu bestimmen.

Basierend auf den in Abschnitt 2.4.1 dargestellten Konzepten zu Armutsmessung bestätigt der Lebenslagenbericht in erster Linie, dass die Frage, ob ein Kind von Armut betroffen ist oder nicht, entscheidend von den zur Verfügung stehenden materiellen Ressourcen des Haushalts abhängt, in dem das Kind lebt. Grundlegendes Kriterium hierfür ist die Erwerbstätigenquote im Haushalt und das damit verbundene Einkommen. In Brandenburg lebten beispielsweise im Dezember 2007 in 30 Prozent aller Haushalte, die staatliche Transferleistungen in Anspruch nahmen, minderjährige Kinder (*MASGF, 2008:209/210*). Damit bilden „Materielle Ressourcen“ eine wichtige Lebenslagedimension, deren Ausprägung über den die Kinder umgebenden Haushalt („Ökonomische Position“) bestimmt wird. Wie hoch die materiellen Ressourcen und insbesondere das Einkommen eines Haushaltes sind, hängt stark von der Zusammensetzung des Haushaltes ab. So sind Kinder in Alleinerziehenden-Haushalten mit knapp 34% fast dreimal mehr von Armut gefährdet als alle anderen Familienformen (Prozentzahl nach EU-Armutrisikoschwelle) (*MASGF, 2008: 211*).

Besonders in Bezug auf die soziale Lage von Kindern haben die im Haushalte zur Verfügung stehenden materiellen Ressourcen starke Auswirkungen auf viele andere Lebenslagedimensionen. In einem Verweis auf die Erkenntnisse des Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrums Berlin-Brandenburg erläutert der Lebenslagenbericht weiterhin, dass Kinder aus materiell schlechter gestellten Familien eine viel höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, einen niedrigeren Schulabschluss zu erreichen (*ebd.:226*). Dabei ist wichtig, anzumerken, dass sich ein niedriger Sozialstatus nicht am Einkommen allein, sondern auch am Bildungsniveau der Eltern orientiert. Dieses kann sich auf die Einkommenshöhe des Haushaltes niederschlagen. Kinderarmut wird also durch ein niedrigeres Bildungsniveau im Haushalt begünstigt und kann sich wiederum auf die Bildungschancen auswirken.

Basierend auf den Daten der Schuleingangsuntersuchungen hat der Lebenslagenbericht für das Land Brandenburg zudem zeigen können, dass weit mehr Kinder aus Haushalten mit niedrigem Sozialstatus Sprach- und Sprechstörungen sowie emotionale und soziale Störungen aufweisen. Des Weiteren leiden Kinder aus armen Haushalten im Extremfall an chronischen Defiziten an Zuwendung, Interesse und Förderung, da sich die Eltern viel zu sehr mit dem eigenen „Überleben“ auseinandersetzen (*LJA, 2008:1*). Kinderarmut äußert sich also auch in der Gesundheit von Kindern als auch in ihrer Gestaltung sozialer Beziehungen. In Bezug auf Gesundheit zeigt sich erneut die verheerende Bedeutung der wirtschaftlichen Situation des Haushaltes. Beispielsweise wiesen Kinder von Alleinerziehenden, die zwangsweise in der Regel über ein geringeres Gesamthaushaltseinkommen verfügen, deutlich mehr medizinisch relevante Befunde auf und haben einen höheren Förderbedarf als der Durchschnitt (*MASGF, 2008:194*). Im

Zusammenhang mit den Ergebnissen der Schuleingangsuntersuchungen wird des Weiteren deutlich, dass der Sozialstatus in Familien zusätzlich von der regionalen Verteilung abhängen kann. Die soziale Lage von Familien in Brandenburg ist im ländlichen Gebiet deutlich ungünstiger, als im Gebiet um den Großraum Berlin herum.

Schließlich weist der Bericht darauf hin, dass Schulbildung, Einkommen und Erwerbstätigkeit auch wichtige Einflüsse auf die Wohnbedingungen und Freizeitbedingungen eines Haushaltes und damit auf die Situation der Kinder haben (*ebd.:177*).

#### **2.4.4 Die soziale Lage von Kindern in Armut**

Kinder in Armut leben fast ausschließlich in Haushalten, die eine schwache ökonomische Stellung haben. Diese ökonomische Position ist im Wesentlichen durch die Arbeitslosigkeit oder Erwerbstätigkeiten im Niedriglohnsektor geprägt, sie kann aber auch von Krankheit, Unfall, Scheidung oder Überschuldung resultieren.

Ein wichtiges Kriterium für die ökonomische Stellung ist des Weiteren die Zusammensetzung des Haushaltes. Kinder in Armut leben häufiger bei Alleinerziehenden oder in Familien mit vielen Kindern.

Aufgrund der ökonomischen Position des Haushaltes fehlt es Kindern in Armut primär an genügend materiellen Ressourcen. Sie stehen zudem kontinuierlich dem Risiko gegenüber, die für sie wichtigen Bedürfnisse aufgrund der unzureichenden sozialen Absicherung des Haushaltes, in dem sie leben, nicht angemessen befriedigen zu können. Daher werden „materielle Ressourcen“ und „soziale Sicherheit“ als wichtigste und primäre Lebenslagedimensionen angesehen. Die primären Lebenslagedimensionen haben schließlich einen wichtigen Einfluss auf die Lebensbedingungen anderer konkreter Lebenslagedimensionen. So besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit für Kinder in Armut, einen niedrigeren Bildungsabschluss als ihre Altersgenossen erreichen. Sie haben im Durchschnitt einen schlechteren „Gesundheitszustand“, sie leben in kleineren und oft (auch geographisch) ungünstig gelegenen „Wohnungen“ und können nur begrenzt vielfältige (und kostenintensive) „Freizeitangebote“ wahrnehmen. Aufgrund der oft belastenden Situation im Haushalt selbst, aber auch durch die fehlenden Möglichkeiten an Freizeitaktivitäten teilzunehmen, ist es für Kinder in Armut schwerer, stabile und bereichernde „soziale Beziehungen“ aufzubauen.

Basierend auf der obigen Bestimmung wichtiger Lebenslagedimensionen, in denen Kinder in Armut überwiegend negative Ausprägungen aufweisen, wird die soziale Lage von Kindern in Armut in folgender Abbildung dargestellt. Die Gradation der Ausprägungen beruht dabei auf eigenen Einschätzungen zu den obigen Beschreibungen, wie sich Armut bei Kindern tendenziell äußern kann.

**Abbildung 1**  
**Soziale Lage von Kindern in Armut**

Name der Lage	Haushalt	Primäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen (Lebenslage-Dimensionen) und deren Ausprägungen *	Sekundäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen (Lebenslage-Dimensionen) und deren Ausprägungen **
Kinder in Armut	<b>Ökonomische Position</b> (überwiegend Arbeitslosigkeit, Geringverdiener, Empfänger von staatlichen Transferleistungen)	<b>Materielle Ressourcen 5-6</b> (bezogen auf die im gesamten Haushalt verfügbaren materiellen Ressourcen)	<b>Bildung 3-6</b>  <b>Gesundheit 3-6</b>  <b>Freizeitbedingungen 3-6</b>  <b>Wohnbedingungen 3-6</b>  <b>Soziale Beziehungen 3-6</b>
	<b>Zusammensetzung des Haushaltes</b> (überwiegend Alleinerziehende, Familien mit vielen Kindern)		
	<b>Region</b> (Wohnort überwiegend im ländlichen Raum und Städten)		

\* Gradation: 1 = sehr gut; 6 = sehr schlecht (nicht vergleichbar )

\*\* eine ausführliche Erläuterung von den Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen, die hier verwendet wurden, findet sich in der Anlage I.8.

Diese Darstellung der sozialen Lage von Kindern in Armut ist sehr vereinfacht und kann nur allgemeine Tendenzen wiedergeben, die auf den verwendeten Datengrundlagen beruhen. Sie ist in keinem Fall auf den Einzelfall anwendbar. Des Weiteren kann sie keine temporären Änderungen von Bedürfnissen abbilden, die wiederum Auswirkungen auf die primären oder sekundären Lebenslagedimensionen hätte. Schließlich bezieht die Darstellung neben dem Familienstand, dem Berufsstand der Eltern und der Region keine weiteren Determinanten sozialer Ungleichheit mit ein, die einen Einfluss auf die soziale Lage haben könnten. Das hat den Grund, dass beispielsweise in dieser Untersuchung dem Geschlecht im Kindesalter nur eine geringe Bedeutung sozialer Ungleichheit beigemessen wird. Weitere Determinanten, wie zum Beispiel die ethnische Zugehörigkeit, wurden nicht beachtet, da es sich um eine Gesamtbetrachtung von Kindern in Armut (im Land Brandenburg) handelt.

### 3. Methodische Konzeption

#### 3.1 Definition des Untersuchungsgegenstandes

Um Kinderarmut als eine soziale Lage von Kindern in Armut am Fallbeispiel des Landkreises Märkisch-Oderland zu untersuchen, bedarf es einer genauen Definition des Untersuchungsgegenstandes.

Laut der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (United Nations [UN]) gilt als „Kind“ jeder Mensch, der das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat (*BMFSFJ, 2007:10*). Das Sozialgesetzbuch VIII der Bundesrepublik Deutschland definiert in §7,1 als Kind hingegen, wer noch nicht 14 Jahre alt ist, soweit die Absätze 2 bis 4 etwas anderes bestimmen, und als Jugendlicher, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist (*BPB*).

Diese Arbeit nimmt allein schon aus praktischen Gründen die erste Definition als Grundlage, da der Begriff Kinderarmut Jugendliche sonst nicht mehr umfassen würde. Wie jedoch im Abschnitt zur Datengrundlage deutlich wird, basieren die statistischen Daten auf verschiedenen Altersspannen, die Kinder und Jugendliche unterschiedlich, auch nach dem Sozialgesetzbuch VIII definieren. Es wird daher von der UN-Definition ausgegangen, im Einzelfall dann aber auf Abweichungen hingewiesen.

Im vorherigen Kapitel wurde Armut als ein Unterschreiten politisch-normativer Minimalstandards in den verschiedenen Lebenslagedimensionen definiert. Hauptsächlich, aber nicht ausschließliches Kriterium ist hierbei das Einkommen. Treten bei einer Person Mangellagen bzw. negative Ausprägungen auf verschiedenen Lebenslagedimensionen gleichzeitig auf, so können diese Teilhabe- und Verwirklichungschancen, die eine angemessene Lebensweise in der Gesellschaft, in welcher die Person lebt, verwehren.

Nach den bisher betrachteten Ergebnissen ist die soziale Lage von Kindern in Armut durch Mangellagen auf verschiedenen primären und sekundären Lebenslagedimensionen charakterisiert. Primäre Lebenslagedimensionen sind „Materielle Ressourcen“ und „Soziale Sicherheit“, sekundäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen sind „Bildung“, „Gesundheit“, „Freizeitbedingungen“, „Wohnbedingungen“, „Soziale Beziehungen“ und „Diskriminierungen“. Als wichtige Determinanten mit Einfluss auf die soziale Lage von Kindern in Armut gelten die „ökonomische Position“ des Haushalts (-vorstandes), die „Zusammensetzung des Haushalts“ und die „Region“ des Wohnortes.

In dieser Arbeit werden alle drei Determinanten sowie drei wesentliche Lebenslagedimensionen der sozialen Lage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland vorgestellt. Dabei handelt es sich zum einen um die primäre Lebenslagedimension „Materielle Ressourcen“ und zum anderen um die sekundären Lebenslagedimensionen „Bildung“ und „Gesundheit“. Die Determinanten werden auf ihre Charakteristika und Einflüsse, die drei Lebenslagedimensionen hinsichtlich der Armutsausprägungen untersucht.

Der Untersuchungsraum ist der Landkreis Märkisch-Oderland.

### 3.2 Konzepte zur Messung von Armut

Die Befunde, welche in dieser Arbeit vorgestellt werden sollen, basieren im Wesentlichen auf dem Ressourcen- und Lebenslagenkonzept. Das Konzept der Teilhabe- und Verwirklichungschancen kommt in der folgenden Untersuchung indirekt zur Geltung, in dem es auf mögliche verwehrte Teilhabe- und Verwirklichungschancen auf Grundlage der Ergebnisse hinweist. Eine ausführliche Umsetzung, besonders hinsichtlich der zu verwendenden Indikatoren, ist jedoch zu komplex und kann in dieser Arbeit nicht angewendet werden.

### 3.3 Datengrundlage

Ein wichtiges Kriterium für die empirische Untersuchung ist nicht nur die theoretisch bestimmte Auswahl der Determinanten und Lebenslagedimensionen, sondern ebenso die vorhandene Datengrundlage, mit welcher sie untersucht werden können. In dieser Arbeit konnte auf keine einheitlichen und alle Lebenslagebereiche umfassenden quantitativen Datensätze zurückgegriffen werden. Die im folgenden Kapitel vorgestellten Befunde zu den genannten Determinanten und Lebenslagedimensionen basieren alle auf dem Sozialbericht über die Lage der Kinder und Jugendlichen im Landkreis Märkisch-Oderland. In der Erarbeitung der methodischen Konzeption dieses Berichtes erfolgte eine Sichtung aller verfügbaren Berichte, Erhebungen und Statistiken verschiedener Institutionen zum Landkreis Märkisch-Oderland, um auf deren Grundlage schließlich zu entscheiden, welche Untersuchung von Lebenslagebereichen empirisch auch umsetzbar ist. Die Entscheidung über die Auswahl der hier vorgestellten Lebenslagedimensionen wurde ebenso hinsichtlich der Aussagekraft der Datengrundlage getroffen.

Die statistische Grundlage für den Sozialbericht und für diese Arbeit lieferten insbesondere die Caritas Brandenburg Ost, das Diakonische Werk Oderland-Spree e.V., das JobCenter Seelow, das Gesundheitsamt, das Schulamt, das Jugendamt und die Sozialraumplanung

Märkisch-Oderland sowie Statistikstellen des Landkreises Märkisch-Oderland und der Länder Berlin-Brandenburg. Die Daten dieser Institutionen wurden entsprechend ihrer Aussagekraft hinsichtlich des Untersuchungsziels ausgewählt. Der Zeitraum der Datenerhebung liegt je nach Quelle zwischen dem Jahr 2005 und März 2009.

Im Zuge der Erstellung dieser Arbeit wurden zusätzlich drei qualitative Interviews durchgeführt. Die beiden ersten Interviews wurden mit zwei jungen Müttern geführt, deren Kinder in einer örtlichen Kindertagesstätte betreut werden. Bei dem dritten Interview handelt es sich um ein Experten-Interview mit der Leiterin einer Kindertagesstätte in der Kreisstadt Seelow. Das Experten-Interview erfolgte auf Grundlage einer Stellungnahme zum Thema Kinderarmut, welche die Leiterin bereits im Frühjahr 2008 für einen ersten Entwurf des Sozialberichtes verfasst hat (*siehe: Anlage III „Kita - Berichte“*).

Die Aussagen der drei Interviews werden nicht in die empirische Untersuchung des folgenden Kapitels mit einbezogen und daher auch nicht methodisch ausgewertet. Sie dienen jedoch in der Auswertung dazu, die Komplexität und Vielgestaltigkeit der sozialen Lage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland zu verdeutlichen.

### 3.4 Vorgehensweise

Im folgenden Kapitel wird nun die soziale Lage von Kindern in Armut in ihren Determinanten und ihren Ausprägungen in drei Lebenslagedimensionen am Fallbeispiel des Landkreises Märkisch-Oderland im Land Brandenburg untersucht.

Als erstes erfolgt ein kurzer Überblick über die geographische, demographische und wirtschaftliche Situation des Landkreises Märkisch-Oderland. Dieser Überblick dient dazu, spätere Befunde in einen demographischen, wirtschaftlichen oder regionalen Kontext einzuordnen. Anschließend erfolgt die Untersuchung der Lebenslagedimension „Materielle Ressourcen“. In diesem Unterkapitel ist es vor allem von Interesse die Anzahl von Kindern festzustellen, welche nach der Ressourcendefinition als arm gelten. Um nach dem Ressourcenkonzept die Anzahl der Kinder festzustellen, welche in Haushalten leben, die nicht genügend materielle Ressourcen zur Verfügung haben, ist die europäische Armutsgefährdungsquote nicht geeignet, da die zugrunde liegenden Datensätze keine Aussagen über Kinder in von Armut gefährdeten Haushalten treffen können.<sup>17</sup> Daher erfolgt die Untersuchung über Haushalte, welche Leistungen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) zur Grundsicherung für Arbeitsuchende (ALG II) in Anspruch nehmen.

---

<sup>17</sup> Gemessen am Bundesmedian waren im Jahr 2007 16,9% der Bevölkerung von Armut gefährdet. (Mikrozensus 2007) (*Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2009*)

Im Anschluss folgt die Untersuchung der Lebenslagedimension „Bildung“. Die Untersuchung geschieht getrennt in den Bereichen „Erziehung, Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit“ und „Schule“ und versucht über sekundäre Erhebungen, beispielsweise zur Schülerbeförderung, den Zusammenhang zwischen Sozialstatus und Bildungsweg darzustellen. Schließlich erfolgt eine Betrachtung der Lebenslagedimension „Gesundheit“. Die Ergebnisse dieser Lebenslagedimension beziehen sich im Wesentlichen auf die Daten der Schuleingangsuntersuchungen.

## 4. Empirische Untersuchung

### 4.1 Demographische, wirtschaftliche und geographische Verortung des Landkreises Märkisch-Oderland

Der Landkreis Märkisch-Oderland ist einer von 14 Landkreisen des Landes Brandenburg. Das rund 2.130km<sup>2</sup> große Gebiet des Landkreises reicht von der Bundeshauptstadt Berlin bis an die östliche Grenze der Bundesrepublik Deutschland und grenzt innerhalb des Landes Brandenburg an die Landkreise Barnim und Oder-Spree sowie an die kreisfreie Stadt Frankfurt (Oder). Es ist flächenmäßig der zweitgrößte Landkreis der Bundesrepublik Deutschland.

In Bezug auf die demographische Entwicklung hat der Landkreis in den letzten Jahren durch seine Umlandfunktion zum Großraum Berlin profitieren können. Durch ein positives Wanderungssaldo und eine geringfügig ansteigende Geburtenrate (wenn auch auf niedrigem Niveau) hatte der Landkreis im Vergleich zu vielen anderen Landkreisen nur einen geringen Bevölkerungsrückgang von 1,9%. *[Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2008:57]*. Im September 2008 lebten im Landkreis Märkisch-Oderland 191.376 Einwohner *[LK MOL Statistikstelle, 2009; siehe: Anlage II.1.1]*. Prognosen des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg weisen jedoch darauf hin, dass der Landkreis in den kommenden Jahren einen kontinuierlichen Bevölkerungsrückgang zu erwarten habe *[Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2008:12]*.

Der erwähnte Anstieg der Geburtenrate verdeckt, dass der Anteil der Kinder unter 15 Jahren in den letzten Jahren um 5% am Anteil der Gesamtbevölkerung gesunken ist *[LK MOL Statistikstelle, 2009; siehe: Anlage II.1.2]*. Dennoch ist seit dem Jahr 2003 ein kontinuierlicher Anstieg der Anzahl der Kinder unter 12 Jahren zu verzeichnen gewesen *[LK MOL Jugendhilfeplanung, 2009:8; siehe: Anlage II.1.3]*.

Die demographischen Entwicklungen des Landkreises verlaufen regional nicht im gleichen Maße. In der Tat leben mehr als zwei Drittel aller Einwohner in den Ämtern und amtsfreien Gemeinden des berlinnahen<sup>18</sup> Raumes *[LK MOL Kreisentwicklungsplanung, 2009; siehe Anlage II.1.4]*.<sup>19</sup> Fast alle Zuzüge in den Landkreis sind im berlinnahen Raum zu verzeichnen *[ebd.]*. Der Anteil der Kinder an der Gesamteinwohnerzahl ist jedoch im ländlichen Raum in einigen Gebieten höher, als im berlinnahen Raum *[LK MOL Statistikstelle, 2007; siehe: Anlage II.1.5]*.

---

<sup>18</sup> Die Bezeichnungen „berlinnaher Raum“ und „ländlicher Raum“ beziehen sich auf offiziell verwendete Begriffe des Landratsamtes Märkisch-Oderland.

<sup>19</sup> Der Landkreis gliedert sich nach offiziellen Bezeichnungen in 7 Ämter und 12 amtsfreie Gemeinden. *[Siehe: Anlage II.2.7]*

Die regionale Lage eines Gebietes hat auch großen Einfluss auf die jeweilige wirtschaftliche Situation. Der Landkreis Märkisch-Oderland ist überwiegend ländlich geprägt und weist eine Arbeitsplatzdichte unter dem Landesdurchschnitt auf. Die geringe Arbeitsplatzdichte hat zum einen mit dem Rückgang des produzierenden Gewerbes zu tun. Zum anderen hängt sie auch zu einem großen Teil daran, dass der Landkreis einen hohen Auspendlerüberschuss zu verzeichnen hat. Weit über die Hälfte aller Auspendler arbeitet im Großraum Berlin, von denen 80% ihren Wohnsitz im berlinnahen Raum haben *(BA Statistik, 2009.; siehe: Anlage II.1.6; Landesamt für Bauen und Verkehr MOL, 2008:3).*

Die regionale „Teilung“ eines berlinnahen und eines ländlichen Raumes wirkt sich auch auf die Arbeitslosenquote im Landkreis aus. Im Februar des Jahres 2009 stieg die Anzahl der Arbeitslosen geringfügig auf 15.204 Personen (14,8%) (Deutschland gesamt: 8,4%) *(BA Statistik, 2009.; siehe: Anlage II.1.7).* In den ländlichen Gebieten ist die Arbeitslosenquote jedoch fast dreimal so hoch, wie in den berlinnahen Gebieten *(Landesamt für Bauen und Verkehr, Dezernat Raumbewachung, Land Brandenburg, 2008:4; siehe: Anlage II.1.8).* Zusammenfassend ist somit festzustellen, dass der Landkreis Märkisch-Oderland wirtschaftlich ein eher schwaches Potential besitzt. Er hat bisher eine recht stabile demographische Entwicklung zu verzeichnen. Wie sich jedoch die wirtschaftliche und demographische Situation darstellt, unterscheidet sich sehr stark zwischen dem berlinnahen und ländlichen Raum.

## 4.2 Lebenslagedimension „Materielle Ressourcen“

„Materielle Ressourcen“ bilden für Kinder in Armut eine primäre Lebenslagedimension, die auf eine Vielzahl anderer Lebenslagedimensionen Einfluss nehmen. Wesentliches Kriterium für die Höhe der materiellen Ressourcen ist das Einkommen. Kinder unter 18 Jahren haben in der Regel kein eigenes Einkommen im Sinne einer Erwerbstätigkeit. Die Ausprägung auf dieser Lebenslagedimension ist daher im Wesentlichen über die ökonomische Position der Eltern bestimmt.

Im Oktober 2008 erhielten im Landkreis Märkisch-Oderland 13.672 Bedarfsgemeinschaften über die Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II Leistungen von der Bundesagentur für Arbeit (BA). Eine Bedarfsgemeinschaft besteht, wenn mehrere Personen im gleichen Haushalt mit Erwerbfähigen zusammen leben. Dazu gehören Ehepartner, Lebenspartner, die im Haushalt lebenden Eltern und weitere nahe Angehörige sowie Kinder, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, unverheiratet sind und kein eigenes ausreichendes Einkommen oder Vermögen haben *(BA).* Eine Bedarfsgemeinschaft besteht auch dann, wenn ein Erwerbstätiger in einem Haushalt

aufgrund eines zu geringen Einkommens Ergänzungsleistungen nach SGB II in Anspruch nimmt (*Dietz, Müller, Trappmann, 2009:1*).

Im Oktober 2008 lebten im Landkreis Märkisch-Oderland in 4.065 Bedarfsgemeinschaften Kinder. Das entspricht einem Anteil von 29,7% an der Gesamtanzahl aller Bedarfsgemeinschaften (*BA Statistik, 2009; siehe: Anlage II.2.1*). Die Berechnung der Anzahl der Kinder im Bezug auf die Gesamtanzahl aller im Landkreis Märkisch-Oderland lebenden Kinder gestaltet sich schwieriger, da Jugendliche im Alter von 15 - 25 Jahren als erwerbsfähige Hilfebedürftige zählen und somit keine Angabe über die Altersspanne 0-18 gemacht werden kann. Von den Kindern im Alter von 0-15 Jahren lebten im Oktober 2008 5.450 Kinder, das entspricht einem Anteil von 26,6% an der Gesamtkinderanzahl, in Bedarfsgemeinschaften (*BA Statistik, 2009; siehe: Anlage II.2.2*). Fast jedes dritte Kind in Märkisch-Oderland lebt also in Haushalten, die wohlfahrtsstaatliche Transferleistungen in Anspruch nehmen müssen. Mit dieser Anzahl steht der Landkreis Märkisch-Oderland im Landesvergleich an neunter Stelle (*MASGF, 2008:223; siehe: Anlage II.2.3*). Zum Vergleich: 19.110 erwerbsfähige Hilfebedürftige im Alter von 15 - 65 Jahren erhielten wohlfahrtsstaatliche Transferleistungen.<sup>20</sup> Das entspricht einem Anteil von 14,4% an der Gesamtanzahl aller Erwerbsfähigen (*BA Statistik, 2009; siehe: Anlage II.2.2*). Gemessen an der jeweiligen Gesamtanzahl leben also fast doppelt so viele Kinder in Bedarfsgemeinschaften, wie Erwachsene. Besorgniserregend ist zudem, dass der Anteil von Bedarfsgemeinschaften mit Kindern in den letzten drei Jahren geringfügiger sank, als die Gesamtanzahl der Bedarfsgemeinschaften (*BA Statistik, 2009; siehe: Anlage II.2.4*). Im Durchschnitt erhielt jede Bedarfsgemeinschaft 754,35 Euro an Unterstützungsleistungen (*BA Statistik, 2008; siehe: Anlage II.2.5*).

Im Oktober 2008 waren von den registrierten 13.672 Bedarfsgemeinschaften 2.122 Personen, hauptsächlich Frauen, alleinerziehend (*BA Statistik, 2009; siehe: Anlage II.2.1*). Das entspricht rund 15,5% an der Gesamtzahl aller Bedarfsgemeinschaften (*siehe: Anlage II.2.1; Anlage II.2.6*). In diesen Bedarfsgemeinschaften lebte jedoch über die Hälfte aller Kinder (rund 54,1%) (*BA Statistik, 2009; siehe: Anlage II.2.1*).<sup>21</sup>

Insgesamt ist die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften im ländlichen Raum höher als im berlinnahen Raum. Im gleichen Zuge ist der Kinderanteil, welcher in Bedarfsgemeinschaften im berlinnahen Raum lebt, generell geringer als im ländlichen

---

<sup>20</sup> Als erwerbsfähige Hilfebedürftige gelten Personen im Alter von 15-65 Jahren.

<sup>21</sup> Nach eigenen Berechnungen lebten ungefähr 2.953 von 5.450 Kindern in Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften. Natürlich muss hier berücksichtigt werden, dass ein Paar auch unverheiratet ist und ohne eine eingetragene Lebenspartnerschaft eine Partnerschaft führt. Im Regelfall existieren dann aber dennoch getrennte Haushalte.

Raum. Hauptsächlich haben die größeren Städte im gesamten Landkreis die höchsten Kinderanteile an den Bedarfsgemeinschaften (*LK MOL Sozialraumplanung, 2009; siehe: Anlage II.2.8*). Bedeutsam werden die regionalen Unterschiede im Hinblick auf die Bevölkerungsverteilung und den zunehmenden Bevölkerungsrückgang jedoch auch im ländlichen Raum, da dort eine relativ große Anzahl von Menschen in Bedarfsgemeinschaften lebt.

Einige der oben dargestellten Ergebnisse können anhand der aktuellen Sachberichte zweier Schuldnerberatungen im Landkreis Märkisch-Oderland noch verdeutlicht werden. Auch wenn die Schuldnerberatungen auf freiwilliger Basis beruhen, so sind dort Tendenzen über den Zusammenhang von wirtschaftlicher Situation und der Zusammensetzung der Haushalte erkennbar. In zwei Berichten freier Träger zu den Schuldnerberatungen im Landkreis konnte gezeigt werden, dass fast alle Anfragen für Schuldnerberatungen von Haushalten kamen, die staatliche Transferleistungen (SGB II) bezogen. Einen großen Anteil an den Haushalten, welche an einer Schuldnerberatung teilnahmen, bildeten Haushalte mit Kindern. Familien mit Kindern stellten zudem nach der Gruppe alleinstehender Männer die größte sich in Verschuldung befindende Gruppe dar (*Caritas Beratungszentrum Strausberg, 2008:1-10; Diakonisches Werk Oderland Spree e.V., 2008:1-13*). Alleinerziehende stellten rund 10-16% aller Anfragen. Besonders von ihnen konnte nur ein geringer Teil Einkommen aus einer Erwerbstätigkeit nachweisen.<sup>22</sup>

Erschreckend ist im Hinblick auf diese Ergebnisse die Tatsache, dass gerade Menschen, welche staatliche Transferleistungen erhalten und im Regelfall Schwierigkeiten haben, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, verschuldet sind. Damit stehen ihnen nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten zur Verfügung, ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder zu verbessern.

#### 4.3 Lebenslagedimension „Bildung“

Die aktuellen öffentlichen Diskussionen zur Bildungspolitik haben wiederholt deutlich gemacht, dass die kindliche Bildung, angefangen von der vorschulischen Betreuung über den ganzen Weg des Schulbesuchs, wichtige Voraussetzungen für den Zugang zum Arbeitsmarkt schaffen und individuelle Potentiale und Fähigkeiten stärken. Der gesamte Bildungsweg ist somit auch ein Weg der Sozialisation und der Schlüssel für kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe.

---

<sup>22</sup> Der Sachbericht der Caritas verwies beispielsweise auf 22 Fälle alleinerziehender Mütter mit Schuldforderungen in einem Gesamtumfang von 909.816Euro (inkl. zwei große Immobilienüberschuldungen, welche die Summe nach oben verzerren). Die Gesamthöhe entspricht rund 41.355,27Euro pro Familie bei einer durchschnittlichen Gläubigeranzahl von 14,1 (*Diakonisches Werk Oderland – Spree e.V., 2008:7*).

### **4.3.1 Erziehung, Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit**

Wenn von der Erziehung, Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit gesprochen wird, so bezieht sich das insbesondere auf die Betreuung von Vorschulkindern in den Kindertagesstätten. Der Landkreis Märkisch-Oderland gehört, ebenso wie das gesamte Land Brandenburg, in Bezug auf die Betreuungsquoten von Kindern von 0 bis unter 3 Jahren und von 3 bis 6 Jahren in Kindertagesstätten deutschlandweit zum oberen Spitzenfeld (*LK MOL Jugendhilfeplanung, 2009:13; siehe: Anlage II.3.1*).

Eine Möglichkeit, Ausmaße von Kinderarmut statistisch festzustellen, gelingt über die Anzahl bedürftiger Kinder, welche Unterstützungsleistungen nach § 90 SGB VIII für die Kindertagesbetreuung erhalten. So erhielten im Jahr 2008 1.533 Kinder, das entspricht 14,36% aller 10.674 Kinder in Kindertagesstätten, einen Zuschuss zu den Betreuungskosten (*Landratsamt Märkisch-Oderland, Jugendamt, Fachdienst Kindertagesbetreuung, 2009.; siehe: Anlage II.3.2*). Trotz eines leichten Rückgangs gegenüber dem Vorjahr hat sich die Anzahl der Kinder, deren Kinderbetreuung bezuschusst wird, seit dem Jahr 2000 fast verdoppelt.

Es stellt sich also die Frage, wie dieser deutliche Anstieg zu erklären ist. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes hat sicher einen wichtigen Anteil. Bis zum Jahr 2004 ist die Arbeitslosenquote im Landkreis stetig angestiegen (*BA Statistik, 2009; siehe: Anlage II.1.7*). Danach sank sie aber wieder, während die Zuschussquoten noch bis zum Jahr 2008 stiegen. Die Entwicklung der Anzahl der Bedarfsgemeinschaften im Landkreis ist ebenso seit 2006 kontinuierlich gesunken. Ein weiterer Erklärungsversuch wäre des Weiteren, dass mehr Eltern diese Unterstützungsleistung überhaupt erst in Anspruch nehmen, da es sich um eine Zuschussleistung auf Antrag handelt. Der kontinuierliche Anstieg und der erst kürzliche Rückgang könnten aber schließlich auch darauf hindeuten, unabhängig von der wirtschaftlichen Situation ein größer werdender Teil der Bevölkerung dauerhaft von Leistungen abhängig bleibt.

### **4.3.2 Schule**

Im Schuljahr 2006/ 2007 beendeten 2.457 Schülerinnen und Schüler im Landkreis Märkisch-Oderland die Schule. Der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler erwarb einen Abschluss in der Oberschule oder im Gymnasium. Im Vergleich mit zwei weiteren Landkreisen des Landes Brandenburg fiel die Quote der Abschlüsse am Gymnasium jedoch geringer aus. Gleichzeitig hat der Landkreis Märkisch-Oderland eine vergleichsweise hohe Quote von Schülerinnen und Schülern zu verzeichnen, die ohne Abschluss die Schule verlassen oder eine Förderschule besucht (*Amt für Statistik Berlin-Brandenburg,*

2008:133; siehe: Anlage II.3.3). Eine genaue Klärung für diese Feststellung ließ die Datenlage bisher nicht zu.

Für den Landkreis Märkisch-Oderland existieren keine spezifischen Daten zum Zusammenhang zwischen dem Sozialstatus bzw. der Hilfebedürftigkeit (nach SGB II) und der Schulform der Kinder. Über die Daten der Schülerbeförderung und des Schülerspezialverkehrs ist dieser Zusammenhang jedoch tendenziell erkennbar. Diese Daten enthalten Angaben zum staatlichen Leistungsbezug nach SGB II (ALG II) der Haushalte der Kinder und der Schulform bzw. die Art von Schule, für dessen Schulweg ein Kind die Schülerbeförderung oder den Schülerspezialverkehr in Anspruch nimmt.

Der Landkreis Märkisch-Oderland ist gemäß §112 des Brandenburgischen Schulgesetzes (BbgSchulG) Träger der Schülerbeförderung für den Besuch von Schulen in öffentlicher Trägerschaft und von Ersatzschulen. Er befördert die Schüler oder gewährt nach Maßgabe dieser Satzung einen Zuschuss zu den Kosten der Schülerbeförderung (*LK MOL, 2006:2*).

Der Landkreis Märkisch-Oderland hatte im Oktober 2008 18.018 Schülerinnen und Schüler an den Schulen (*LK MOL, Statistik Schulverwaltungsamt, 2008*). 8.229 Schüler sind berechtigt, die Schülerbeförderung zu nutzen. 1.512 Schülerinnen und Schüler (18,37%) sind in SGB II – Bedarfsgemeinschaften statistisch erfasst. Im vergangenen Schuljahr waren es von 8.080 berechtigten Schülerinnen und Schülern 1.565 (19,36%) und im Jahr zuvor von 9.186 berechtigten Schülerinnen und Schülern 1.466 (15,95%).

Betrachtet man nun die Schulform von Kindern aus SGB II-Haushalten, so wird eine klare Tendenz deutlich: Von 1000 Schülerinnen und Schülern, welche im Raum Neuenhagen Rüdersdorf und Strausberg die Schülerbeförderung nutzen und auf das Gymnasium gehen, kommen 36 Schülerinnen und Schüler aus SGB II-Haushalten. Von 107 Schülerinnen und Schülern, welche hingegen im Altkreis Strausberg die Förderschule besuchen, sind es 53 Schülerinnen und Schüler (*LK MOL, Statistik Schularmt, 2009*).<sup>23</sup>

Im Schuljahr 2008/ 2009 nahmen 484 Schülerinnen und Schüler den Schülerspezialverkehr in Anspruch. Der Schülerspezialverkehr ist die Beförderung von Schülern vom Wohnhaus oder einer Sammelstelle zur Schule und zurück durch die vom Landkreis ausschließlich zu diesem Zweck vertraglich gebundenen Unternehmen (*LK MOL, 2006:2*). In der Regel nehmen Schülerinnen und Schüler den Schülerspezialverkehr in Anspruch, wenn sie entweder aufgrund einer Behinderung nicht alleine die öffentlichen

---

<sup>23</sup> Natürlich muss hier in Betracht gezogen werden, dass im berlinnahen Raum generell niedrigere Quoten von Bedarfsgemeinschaften sind. Rüdersdorf und Strausberg weisen jedoch auch sehr hohe Quoten auf. Siehe: Anlage II.2.8.

Verkehrsmittel nehmen können oder Wohnort nicht an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen ist.

Von den 484 Schülerinnen und Schülern, welche den Schülerspezialverkehr in Anspruch nehmen, stammten 47,10% von ihnen (228 Schülerinnen und Schüler) aus SGB II – Bedarfsgemeinschaften. Im Schuljahr 2007/2008 hat diese Quote 42,8% (von 507 Schülerinnen und Schülern) und im Schuljahr 2006/2007 32,7% (von 599 Schülerinnen und Schülern) betragen (*LK MOL, Statistik Schulverwaltungsamt, 2009; siehe Anlage II.3.4*). Bedeutsam ist auch hier, dass die Gesamtanzahl von Schülerinnen und Schülern am Schülerspezialverkehr sinkt, der Anteil von Schülerinnen und Schülern als SGB II-Haushalten jedoch steigt. Auch wenn berücksichtigt werden muss, dass behinderte Kinder in der Regel auf Förderschulen gehen, ist dennoch eine ähnliche Tendenz wie bei den Zahlen zur Schülerbeförderung zu erkennen: Von 30 Schülerinnen und Schülern, welche den Schülerspezialverkehr nutzen bzw. deren Haushalte ihn beantragt haben und auf das Gymnasium gehen kommt 1 Kind aus einem SGB II-Haushalt. Bei den Förderschulen (darunter 2 Schulen für Kinder mit Behinderungen) ist das Verhältnis 301 zu 168 (*LK MOL, Statistik Schulamt, 2009*). Diese Zahlen können nur vage Aussagen wiedergeben, da, wie erwähnt, eine genaue Berechnung und Analyse des Zusammenhangs zwischen Sozialstatus und Schulform (noch) nicht vorhanden ist. Jedoch ist die Tendenz vorhanden, dass ein Großteil der Kinder aus SGB II-Haushalten mit hoher Wahrscheinlichkeit eine niedrigere Schuleform besucht.

Im Schuljahr 2008/ 2009 erstattete der Landkreis 261 Schülerinnen und Schülern das Schulesen an Schulen, die sich in Trägerschaft des Landkreises Märkisch-Oderland befinden.<sup>24</sup> Gemessen an der Gesamtschüleranzahl an diesen Schulen entsprach diese Zahl einem prozentualen Anteil von 3,6%, was einer Steigerung von um ein Drittel gegenüber dem Schuljahr 2005/ 2006 entspricht. Auch hier lässt sich wieder die gegenläufige Entwicklung von unterstützten Schülerinnen und Schülern zur Gesamtschüleranzahl feststellen (*LK MOL, Statistik Schulverwaltungsamt, 2009; siehe: Anlage II.3.5*).

Entsprechend § 111 (2), (3) des Brandenburgischen Schulgesetzes in der derzeit gültigen Fassung i.V.m. § 12 Lernmittelverordnung genehmigte der Landkreis im Schuljahr 2007/ 2008 154 Schülerinnen und Schülern eine Schulbuchbefreiung an Schulen in Trägerschaft des Landkreises Märkisch-Oderland. Damit werden bedürftigen Haushalten (in der Regel im SGB II-Bezug) die Kosten für diese Schulmittel erspart. Im Schuljahr 2007/08 nahmen

---

<sup>24</sup> Im Landkreis Märkisch-Oderland gibt es sowohl Schulen in Trägerschaft des Landkreises als auch Schulen in freier Trägerschaft. Durch den alleinigen Bezug der Daten auf Schulen in Trägerschaft des Landkreises Märkisch-Oderland kann keine prozentuale Berechnung für die Gesamtschüleranzahl des Landkreises erfolgen.

154 Schülerinnen und Schüler diese Unterstützung in Anspruch. 108 von ihnen besuchten die Förderschule und nur 46 das Gymnasium oder die Oberschule (*LK MOL, Statistik Schulverwaltungsamt, 2009; siehe: Anlage II.3.6*). Damit wird die zuvor festgestellte Beziehung der Herkunft aus einem bedürftigen Haushalt und der Schulform für diese Datenlage unterstützt.

#### 4.4 Lebenslagedimension „Gesundheit“

Der Begriff der Gesundheit umfasst nach dem Verständnis der Weltgesundheitsorganisation (WHO) mehr als nur die Abwesenheit von Krankheit. Die Gesundheit ist in die Lebensumstände einer Person eingebettet und wird von individuellen Eigenschaften, Verhaltensweisen und den Einflüssen der Umwelt bestimmt. Der Grundstein für ein langes und gesundes Leben wird bereits im Kindesalter gelegt. Eine Mangellage in der Lebenslagedimension „Gesundheit“ kann das Resultat von Armut sein, beispielsweise durch den Verlust des Arbeitsplatzes, aber auch Armutsausprägungen verstärken, indem beispielsweise die Lebensweise auf eine ungesunde Ernährung umgestellt wird.

Eine aussagekräftige Grundlage, um Armutsausprägungen bei Kindern in der Lebenslagedimension „Gesundheit“ festzustellen, bieten die Erkenntnisse der Schuleingangsuntersuchungen. Im Land Brandenburg sowie in allen anderen Bundesländern ist die Schuleingangsuntersuchung eine durch das Schul- und Gesundheitsgesetz festgeschriebene Pflichtuntersuchung. Sie ist daher eine vollständige, weitgehend standardisierte Untersuchung einer jeweils geschlossenen Jahrgangsguppe der Bevölkerung.

In erster Linie bieten die Schuleingangsuntersuchungen eine prozentuale Darstellung der Verteilung des Sozialstatus in einer Region.<sup>25</sup> Im Schuljahr 2007/ 2008 nahmen 1.636 Kinder an der Schuleingangsuntersuchung teil. Von 1.445 Kindern der Gesamtzahl (88,3%) konnten Daten zum Sozialstatus erhoben werden. 427 Kinder (26,1%) wiesen einen hohen, 729 Kinder (44,6%) einen mittleren und 289 Kinder (17,7%) einen niedrigen Sozialstatus auf. Im Vergleich zu den Vorjahren ist festzustellen, dass sich die Anzahl von Kindern mit niedrigem Sozialstatus verringert, und die Anzahl der Kinder mit hohem Sozialstatus kontinuierlich erhöht hat (*LK MOL, Statistik Gesundheitsamt, 2009; siehe Anlage II.4.2*). Eine mögliche Erklärung hierfür wäre unter anderem das in der Bevölkerung insgesamt gestiegene Bildungsniveau und die gestiegene Erwerbstätigkeit der Mütter (*LK MOL, Statistik Gesundheitsamt, 2009; siehe: Anlage II.4.3*).

---

<sup>25</sup> Erläuterungen zur Bildung der Variable Sozialstatus siehe: Anlage II.4.1.

Des Weiteren ist es möglich, über die Angaben zum Sozialstatus regionale Unterschiede festzustellen. Bezüglich der Angaben zum Sozialstatus für das Jahr 2007 befinden sich unter den zehn Ämtern und amtsfreien Gemeinden mit dem geringsten Anteil von Schulanfängern mit niedrigem Sozialstatus acht Ämter und amtsfreie Gemeinden aus dem berlinnahen Raum. Während beispielsweise Kinder in der Stadt Altlandsberg einen Anteil von 10,8% am niedrigen Sozialstatus hatten, betrug dieser im Amt Barnim-Oderbruch 39,3% *(LK MOL, Statistik Gesundheitsamt, 2008; siehe Anlage II.4.4)*.

Schließlich erlauben es die Daten der Schuleingangsuntersuchungen anhand der schulärztlichen Empfehlungen die Beziehung zwischen Sozialstatus und Gesundheitszustand eines Kindes festzustellen. Im Schuljahr 2007/ 2008 wurden für 50 Kinder (17,3%), bezogen auf Gesamtzahl aller Kinder mit gleichem Sozialstatus) mit niedrigem Sozialstatus gegenüber 74 Kindern (10,2%) mit mittlerem Sozialstatus und 27 Kindern (6,3%) mit hohem Sozialstatus eine schulärztliche Empfehlung zur Zurückstellung ausgesprochen. Das gleiche Bild ergibt der schulärztlich empfohlene Handlungsbedarf (Psychologische Klärung, pädagogische Klärung, Sprachheilbehandlung, Ergotherapie etc.) *(LK MOL, Statistik Gesundheitsamt, 2009; siehe Anlage II.4.5)*.

Im Bezugnahme auf die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen werden im Wesentliche zwei Dinge deutlich: Erstens bestätigen diese Daten, dass der Sozialstatus des Haushalts Auswirkungen auf den gesundheitlichen Zustand von Kindern hat. Wobei erneut betont werden muss, dass sich diese Aussage auf einen statistisch signifikanten Zusammenhang bezieht, welcher nicht auf den Einzelfall anwendbar ist. Dennoch scheint diese Beziehung sehr deutlich. Verstärkt wird diese Erkenntnis durch die Tatsache, dass Kinder aus Haushalten mit niedrigem Sozialstatus in Brandenburg im Jahr 2006 weitaus weniger an den Früherkennungsuntersuchungen, die schon kurz nach der Geburt erstmals (freiwillig) in Anspruch genommen werden (sollten), teilnahmen, als Kinder aus Haushalten mit höherem Sozialstatus *(MASGF, 2008:191)*.

Zweitens weist jedoch ebenso ein nicht unerheblicher Teil der Kinder mit mittlerem und hohem Sozialstatus gesundheitliche Mangellagen auf. Hier ist die Armutsausprägung partiell, zum Beispiel durch das hohe berufliche Engagement zu Lasten der zeitlichen Betreuung der eigenen Kinder mit resultierenden Bindungsstörungen, zu verstehen.

## 5. Auswertung der Ergebnisse

### 5.1 Die soziale Lage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland

Zur sozialen Lage von Kindern in Armut gehören im Landkreis Märkisch-Oderland rund 27% aller Kinder.<sup>26</sup> Sie leben in 4.065 Bedarfsgemeinschaften, von denen ein Großteil den gesamten Lebensunterhalt über die Unterstützungsleistungen finanzieren muss. Über die Hälfte der Kinder in Bedarfsgemeinschaften (54,1%) wächst in Alleinerziehenden-Haushalten auf. Im ländlichen Raum und in größeren Städten leben fast doppelt so viele Kinder in Bedarfsgemeinschaften wie im berlinnahen Raum. Die den Kindern in Armut zur Verfügung stehenden materiellen Ressourcen richten sich nach der Höhe der staatlichen Transferleistungen, deren Höhe im Durchschnitt 754,35Euro plus weitere Unterstützungsleistungen pro Bedarfsgemeinschaft beträgt. Kinder in Armut sind im Landkreis Märkisch-Oderland überdurchschnittlich durch Überschuldungsbelastungen der sie umgebenden Haushalte gefährdet. Ein Indikator dafür ist, dass tendenziell über die Hälfte aller Schuldnerberatungen im Landkreis von Haushalten im SGB II-Bezug in Anspruch genommen werden. Die Wahrscheinlichkeit von bedürftigen Kindern, einen niedrigeren Schulabschluss als ihre Altersgenossen zu erreichen, ist, gemessen am Zusammenhang zwischen Leistungsbeziehung (Schulbuchbefreiung etc.) und niedrigerer Schulform, relativ hoch. Im Jahr 2008 hatten 17,7% aller Einschüler einen niedrigen Sozialstatus. Schließlich wiesen Kinder in Armut in Märkisch-Oderland eine drei Mal so hohe Wahrscheinlichkeit von ärztlichem Handlungsbedarf auf.

Ausgehend von diesen Ergebnissen stellt Abbildung 2 das Ausmaß der Ausprägungen der für diese Arbeit ausgewählten Determinanten und primären und sekundären Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen (Lebenslagedimensionen) für die soziale Lage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland dar. Die in der theoretischen Herleitung verwendete Gradation wurde durch ausgewählte Ergebnisse der untersuchten Daten ersetzt. Dadurch wird die typische Lebenslage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland sichtbar und deutlich, in welchem Ausmaß sich Armut bei Kindern im Landkreis Märkisch-Oderland offenbart.

---

<sup>26</sup> Alle Angaben beziehen sich auf die jeweiligen Zeiträume der Datenerhebung. Überwiegend jedoch auf das Jahr 2008. Siehe Kapitel 3.

Abbildung 2

Die soziale Lage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland

Name der Lage	Haushalt	Primäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen (Lebenslage-dimensionen) und deren Ausprägungen	Sekundäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen (Lebenslage-dimensionen) und deren Ausprägungen
Kinder in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland	<p><b>Ökonomische Position 5-6</b> 4.065 Bedarfsgemeinschaften mit Kindern (29% an Gesamtzahl aller BG) 5.450 Kinder im Alter von 0-15 Jahren (26,6% aller Kinder)</p>	<p><b>Materielle Ressourcen</b> · Im Durchschnitt 754,35 Euro/Bedarfsgemeinschaft + weitere Unterstützungsleistungen (Schulbuch-Befreiung etc.)</p>	<p><b>Bildung</b> · 14,36 % aller Vorschul-Kinder erhalten Zuschüsse zu den Betreuungskosten in der Kindertagesstätte</p>
	<p><b>Zusammensetzung des Haushaltes</b> 2.122 Alleinerziehende mit 1-5 Kindern, bei denen rund 54,1% aller Kinder lebten. 1.962 Partnerschaften mit 1 bis 5 Kindern (272 Partnerschaften mit mehr als 2 Kindern)</p>	<p><b>Soziale Sicherheit</b> · Von den Haushalten, die Schuldner-Beratungen in Anspruch nehmen, erhalten über 60% Leistungen nach SGBII · Familien mit Kindern bilden die zweitgrößte Gruppe verschuldeter Haushalte.</p>	<p>· Anteil der Kinder aus SGBII an der Schülerbeförderung (Gymnasium) Raum Neuenhagen, Rüdersdorf und Strausberg: 36:1000 · Anteil der Kinder aus SGBII an der Schülerbeförderung (Förderschule) Raum Altkreis Strausberg: 53:107.*</p>
	<p><b>Region</b> Anteil der Kinder in Bedarfsgemeinschaften: Stadt: ca. 30-40% Berlinnaher Raum: ca. 6-16% Ländlicher Raum: 18-37%</p> <p>Anteil der Kinder nach niedrigem Sozialstatus und regionaler Verteilung: Stadt: durchschnittlich 20% Berlinnaher Raum: ca. 6-20% Ländlicher Raum: ca. 20-40%</p>	<p>· Alleinerziehende machen rund 10-16% aller Anfragen aus (Fast alle sind nicht erwerbstätig)*</p>	<p>· Sozialstatus SJ 07/08: · 427 Kinder (26,1%) hoch · 729 Kinder (44,6%) mittel · 289 Kinder (17,7%) niedrig</p> <p><b>Gesundheit</b> · Schulärztliche Empfehlungen zur Zurückstellung SJ 07/08 nach Sozialstatus: · 27 Kinder (6,3%) hoch · 74 Kinder (10,2%) mittel · 50 Kinder (17,3%) niedrig</p>

\* nicht verallgemeinerbar, da Datenlage nicht ausreichend

## 5.2 Charakteristika der sozialen Lage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland

Die soziale Lage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland ist, wie jede andere soziale Lage auch, stetigen Veränderungen ausgesetzt. So ist beispielsweise der Anteil der Kinder mit niedrigem Sozialstatus in den 5 Jahren von 21,1% auf 17,7% gesunken. Eine Erklärungsmöglichkeit hierfür wäre die gestiegene Erwerbstätigkeit von Frauen und/oder das insgesamt gestiegene Bildungsniveau der Gesamtbevölkerung (*siehe: Anlage II.4.2*). Des Weiteren wurde besonders in der Lebenslagedimensionen „Bildung“ deutlich, dass sich der Anteil von Kindern, die unterstützende Maßnahmen des Landkreises (Beitragsbezuschussung, Schulesen-Befreiung etc.) bekommen, in den letzten Jahren deutlich erhöht hat.

Darüber hinaus lassen die untersuchten Daten darauf schließen, dass die soziale Lage von Kindern in Armut auch durch eine relative Starre bzw. durch eine Verfestigung charakterisiert ist. Insbesondere im Bezug auf den Zusammenhang zwischen den Entwicklungen auf dem Arbeitsmarktes und der Entwicklung von Bedarfsgemeinschaften mit Kindern wurde ersichtlich, dass Bedarfsgemeinschaften mit Kindern nicht gleichermaßen wie Bedarfsgemeinschaften ohne Kinder von Verbesserungen der Wirtschaftslage profitieren (*siehe: Anlage II.2.4*).

Schließlich wird durch die prozentual belegten Ausprägungen und Bedeutung der einzelnen Determinanten und Lebenslagedimensionen deutlich, dass es innerhalb der typischen Lebenslage der sozialen Lage von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland ganz verschiedene Konstellationen von Determinanten und Lebenslagedimensionen kommen kann, welche letztendlich die individuelle Lebenslage eines Kindes bestimmen. So kann auf der einen Seite der Wohnort oder der Familienstand maßgebliche negative Ausprägungen auf der Lebenslage eines Kindes verursachen. Auf der anderen Seite können soziale und kulturelle Ressourcen andere Benachteiligungen ausgleichen.

Um diese Verschiedenheit und Komplexität der Lebenslage von Kindern in Armut beispielhaft zu verdeutlichen, werden daher im Folgenden zwei Lebenslagen von Haushalten mit Kindern vorgestellt, welche durch den Bezug staatlicher Transferleistungen als „arm“ gelten.<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup> Für eine Einsicht in die Transkripte der geführten qualitativen Interviews siehe: Anhang IV.

### 5.3 Lebenslagen von Kindern in Armut im Landkreis Märkisch-Oderland – zwei Einzelfalldarstellungen

Frau M ist 23 Jahre alt. Sie kommt ursprünglich aus F-Stadt und ist aufgrund familiärer Umstände schon im frühen Jugendalter nach Seelow gezogen. Ihre Eltern sind geschieden. Die Mutter wohnt in Seelow und der Vater in F-Stadt. Frau M hat die Realschule besucht und dort erfolgreich mit der Fachoberschulreife abgeschlossen. Ein Jahr nach dem Ende der Schule wurde ihre Tochter geboren, weshalb sie nicht gleich eine Ausbildung anfangen konnte. Sie lebt in Partnerschaft mit dem Vater des Kindes. Ihr Partner befindet sich jedoch zurzeit in einer Justizvollzugsanstalt.

Im Rahmen einer Maßnahme für alleinerziehende junge Mütter des regionalen JobCenters konnte sie eine Schulung als Kauffrau für Bürokommunikation erfolgreich absolvieren. Frau M ist stolz darauf, als eine von wenigen die Abschlussprüfung geschafft zu haben (I1:Z.33-36). Frau M ist sehr zielstrebig und stets bemüht, beruflich voranzukommen (I1:Z.219/220). Zurzeit ist sie arbeitsuchend, da ihr vorheriger Arbeitgeber Personal reduzieren musste und sie als zuletzt Eingestellte zuerst ging. Sie sieht für sich jedoch keine großen Probleme wieder Arbeit zu finden (I1:Z.63). Nur eine höher qualifizierende Tätigkeit bleibt ihr aufgrund ihrer zu geringen Ausbildung bislang verwehrt (I1:Z.66-68.). Sie hat wenig Verständnis dafür, dass selbst für Ausbildungsplätze im Einzelhandelsbereich oft das Abitur als Voraussetzung verlangt wird. Einmal konnte sie eine schon zugesagte Ausbildung (mit Internatsplatz) aufgrund der ungeklärten Betreuungssituation für das Kind nicht antreten (I1:Z.508-516). Generell hofft sie, bald eine Ausbildung und später auch Arbeit in der Gegend zu finden. Sie wäre aber auch, seitdem das Kind größer ist, bereit, für eine gute Ausbildung oder Arbeit wegzuziehen (I1:Z.205-217).

Ihre Tochter geht seit zweieinhalb Jahren in die örtliche Kindertagesstätte. Vorher hat Frau M für die Betreuung, besonders während der Zeit der Schulung und der Arbeit, auf ein großes Netzwerk von Familie und Freunden aufbauen können, welcher ihr mit der Betreuung geholfen haben (I1:Z.102-109). Für ihre Tochter wünscht sie sich einen guten Abschluss, vielleicht auch Abitur. Denn sie betont, dass man nur eine gute Lehre bekommt, wenn man auch einen guten Abschluss hat. (I1:Z.171ff.)

Für sich und ihre Tochter zeichnet sie ein recht positives Bild. Auch ist sie in Bezug auf Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten (JobCenter, Internet etc.) gut informiert.

Gegenüber der eigenen Wahrnehmung schildert Frau M jedoch auch viele Beispiele aus ihrer Umgebung, wo Verwandte und Bekannte, besonders hinsichtlich der Berufsfindung und materieller Ressourcen, große Schwierigkeiten haben. Eine wichtige Ursache für finanzielle Probleme sieht sie unter Anderem in einem unverantwortunglosem Umgang mit Geld und in unharmonischen Familienverhältnissen. Sie nimmt wahr, wie sich diese

Faktoren oft auch bei den Kindern als ein Mangel materieller, emotionaler und kultureller Beziehungen niederschlagen (I1:Z.269-291). Sie selbst versucht daher nahestehende Personen und deren Kinder zu unterstützen, indem sie beispielsweise Kinder von einer Freundin die Möglichkeit gibt, sich bei ihr im Haushalt aufzuhalten (I1:Z.327-332; Z.346-356). Frau M erzählt, dass viele ihrer Bekannten ihre Kinder auch aus dem Hort nehmen und vom Schulessen abmelden, da sie die Anteilsbeträge nicht zahlen können (I1:Z.376-387). Schließlich betont Frau M, dass ein wichtiges Kriterium für das Aufwachsen eines Kindes die Erziehung sei – besonders hinsichtlich eines korrekten Umgangs mit Geld (I1:Z.422-426). Sie selbst sieht bei sich und ihrer Tochter keine Probleme (I1:Z.450-452). Im Gegenteil, die vielen Beispiele von Vernachlässigung und schlechter Erziehung in anderen Haushalten bestärken sie, es bei ihrer Tochter „anders“ zu machen (I1:Z.412/413).

Frau S ist ungefähr Ende 30. Sie kommt aus Seelow und auch dort aufgewachsen. Sie ist alleinerziehend mit zwei Söhnen, einer im Schulalter und einer im Kindergartenalter. Sie hat kurz nach der politischen Wende 1989 eine Ausbildung zur Näherin gemacht, in diesem Beruf jedoch kaum in regelmäßiger Erwerbsarbeit gearbeitet. Bis heute beschränkt sich ihre Erwerbstätigkeit im Wesentlichen auf Arbeitsmaßnahmen der Arbeitsagentur. Die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ist auch in weiter Ferne, da sich Frau S (unverschuldet) in Privatinsolvenz befindet und erst in drei Jahren von der Pflicht zur Tilgung der Schulden befreit wird (I2:Z.300-318). Die Arbeitsmarkts- und Ausbildungssituation beurteilt sie, auch im Verweis auf die Situation nahestehender Verwandter und Bekannter, als schlecht. Sie drückt aus, dass sie auf dem Arbeitsmarkt, auch als alleinerziehende Mutter, wohl keine Chance mehr haben wird (I2:Z.247-249; Z.264-266). Die eher passive und pessimistische Einstellung äußert sich auch in der Auffassung, dass sich seit der politischen Wende viele Dinge (Bildungswesen, Anstieg der Preise etc.) negativ verändert haben (I2:Z.10ff.; Z.36/37). Frau S kann sich es nicht vorstellen, aus der Gegend wegzuziehen (I2:Z.258). Insgesamt gesehen beurteilt Frau S ihre Lebenssituation als wenig aussichtsreich (I2:Z.356). Träume hat sie, aber wenig Glauben, diese zu verwirklichen.

In ihrem Leben haben das finanzielle Überleben und die Versorgung der Kinder für sie absolute Priorität. Die konkrete Äußerung der (finanziellen) Mangellage bei ihren Kindern bereitet ihr auch am meisten Sorgen. Frau S schildert, wie ihr ältester Sohn in der Schule wegen einer geflickten Hose gehänselt wurde (I2:Z.151-163).

Um die Versorgung der Kinder zu verbessern, tritt sie persönlich kürzer und versucht, eigene Entbehrungen den Kindern zu Gute kommen zu lassen (I2:Z.101-108; Z.110; Z.138-140). Sie hat Strategien entwickelt, mit denen sie die eigene Situation meistert. So schaut sie gezielt nach Sonderangeboten oder bestellt über das Internet günstige

Mengenware (I2:Z.165-169). Detailliert schildert Frau S, wie viel Geld sie für welche Leistung und welches Angebot ausgibt und ausgeben kann (I2:Z.39ff.). Gleichzeitig versucht sie für die Kinder Geld beiseite zu legen. Sie informiert sich über staatliche Unterstützungsleistungen und Arbeitsangebote (bspw. durch die Arbeitsagentur), lässt sich aber auch schnell entmutigen.

Für ihre Kinder wünscht sie sich, dass es für sie [geldmäßig] einfacher wird und dass sie später nicht auf die Mutter angewiesen sind, sondern schnell eine gute Ausbildung und Arbeit bekommen (I2:Z.327-332).

#### 5.4 Differenzierungen der sozialen Lage von Kindern in Armut

In Betrachtung dieser beiden beispielhaften Lebenslagen von Haushalten mit Kindern in Armut wird in vielerlei Hinsicht ersichtlich wie unterschiedlich Determinanten und Ausprägungen von Lebenslagedimensionen miteinander verwoben sind.

Materielle Ressourcen sind in beiden Haushalten eine primäre Lebenslagedimension. Deren Bedeutung für die gesamte Lebenslage wächst jedoch, je geringer die Chancen gesehen werden, materielle Ressourcen über ein Erwerbseinkommen zu erhalten. Die junge Mutter im ersten dargestellten Haushalt hat durch ihre Stellung als [derzeit] alleinerziehende Mutter und ihrer regionalen Wohnsituation bestimmte unvorteilhafte Lebensbedingungen in verschiedenen Lebenslagedimensionen.<sup>28</sup> Sie kann aber auf bestimmte positive kulturelle und soziale Ressourcen in anderen Lebenslagedimensionen zurückgreifen, die ihr es ermöglichen, eine weitere Ausbildung, Einkommen und damit (persönliche) Ziele eines „guten Lebens“ zu erreichen. Die Lebenslage der Mutter aus dem zweiten dargestellten Haushalt ist ebenso durch Determinanten (alleinerziehend, regionale Wohnsituation) geprägt, welche Benachteiligungen mit sich bringen [können]. Sie weist jedoch zudem mehr negative Ausprägungen auf den verschiedenen Lebenslagedimensionen auf (beispielsweise durch die geringe [Weiter-] Qualifizierung oder akute finanzielle Engpässe), da sie [scheinbar] nur wenige Möglichkeiten hat, diese durch andere Ressourcen auszugleichen. Dadurch wird eine positive Änderung ihrer Lebenslagesituation bzw. das Erreichen eines „guten Lebens“ sehr erschwert.

In diesen beiden beispielhaften Einzeldarstellungen wird gut ersichtlich, dass Kinderarmut umso mehr auftritt, je mehr unvorteilhafte Bedingungen in den Determinanten und je mehr negative Ausprägungen auf den Lebenslagedimensionen vorhanden sind. An dieser Stelle muss betont werden, dass beide interviewte Mütter alles geben, damit es ihren Kindern gut geht und nichts darauf hinweist, dass diese Kinder in irgendeiner Form vernachlässigt

---

<sup>28</sup> Die momentane Situation ihres Partners, ist an sich keine soziale Ungleichheit, sondern eine individuell bezogene Ungleichheit.

wurden. Es wurde aber auch deutlich, dass die Anzahl negativer Ausprägungen auf den Lebenslagedimensionen in der Lebenslage von Kindern letztendlich das Ausmaß von Armut und damit auch deren Folgen über die materielle Armut hinaus bestimmt. So können Mangellagen auf verschiedenen Lebenslagedimensionen einem Kind auch bestimmte Perspektiven und Wertevermittlungen verwehren. Wenn beispielsweise ein Kind aus einem sozial schwächerem Haushalt im Kindergarten von anderen Kindern gemieden wird, weil es kaputte Sachen trägt oder die Freizeitaktivitäten der anderen (finanziell) nicht teilen kann, so prägt das sein zukünftiges Sozialverhalten und Selbstverständnis *[Beispiel aus den Kita-Berichten, siehe: Anhang IV]*. Diese Folgen können dann wieder Nachteile mit sich ziehen und Armut auf Dauer verfestigen. In diesem Fall wird dann von einem sogenannten Armutskreislauf gesprochen (I3:Z.216ff.).

## 6. Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hatte als grundlegendes Ziel, wesentliche Befunde darüber zu präsentieren, wie sich Kinderarmut im Landkreis Märkisch-Oderland offenbart.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig gewesen, eine theoretische und empirische Konzeption zu erarbeiten, mit welcher sich Kinderarmut im Landkreis Märkisch-Oderland nachvollziehbar darstellen lässt. Mit der der Bestimmung einer speziellen typischen sozialen Lage von Kindern in Armut auf Grundlage des Konzeptes sozialer Lagen konnte diese Grundvoraussetzung erfüllt werden. Ein wesentliches Element dieser Abbildung ist ein Verständnis von Kinderarmut, welches sich von absoluter Armut und einem eindimensionalen Ressourcenansatz unterscheidet. In Bezug auf die Standards zur Messung von Armut aufgrund des Ressourcenansatzes könnte sonst immer wieder der Einwand vorgebracht werden, dass es immer eine Form von Kinderarmut geben wird, wenn sie im Bezug auf eine Einkommensdurchschnittsquote der Gesamtbevölkerung definiert wird. Durch die theoretische modellhafte Abbildung der sozialen Lage von Kindern in Armut und die Integrierung des Lebenslagenansatzes zu Messung und Bestimmung von Armut konnte jedoch gezeigt werden, wie mehrdimensional Kinderarmut auftreten und bedingt sein kann.

Anhand dieser Konzeption und der bestimmten Kriterien konnte die soziale Lage von Kindern in Armut in ihren Merkmalen und Ausprägungen am Fallbeispiel des Landkreises Märkisch-Oderland untersucht werden. Über die Einsetzung wesentlicher Ergebnisse in das zuvor entwickelte Modell wurde gezeigt, wie sich Armut bei Kindern im Landkreis Märkisch-Oderland offenbart. Darüber hinaus ist es mit zwei Einzelfalldarstellungen gelungen, die Unterschiedlichkeit von individuellen Lebenslagen innerhalb der typischen sozialen Lage von Kindern in Armut und deren mögliche Konsequenzen aufzuzeigen.

Kritisch lassen sich der Arbeit gegenüber zwei wesentliche Punkte anführen: Zum einen basiert die im theoretischen Teil bestimmte soziale Lage von Kindern in Armut zwar auf begründeten Überlegungen. Es gilt jedoch die bestimmten Determinanten, Lebenslagedimensionen sowie deren Ausprägungen statistisch fundierter zu überprüfen. Zum Anderen haben sich die bereits vorhandenen Umsetzungsschwierigkeiten des Konzeptes sozialer Lagen und des Lebenslagenkonzeptes auch in der Konzeption dieser Untersuchung bestätigt. Vor allem im Hinblick auf die zur Verfügung stehende Datengrundlage sind erhebliche Defizite deutlich geworden. Zum Beispiel konnten externe Faktoren mit Einfluss auf die verwendeten Daten nicht ausführlich genug berücksichtigt werden. So können beispielsweise Gesetzes- oder Satzungsänderungen Einfluss darauf

haben, wie viel Haushalte bzw. Kinder entweder für eine bestimmte staatliche Leistung berechtigt sind oder diesen überhaupt erst in Anspruch nehmen.

Ausgehend von diesen Kritikpunkten bildet diese Arbeit einen Ausgangspunkt für zukünftige Untersuchungen. Beispielsweise wäre es interessant, ein allgemeines Modell sozialer Lagen von Kindern zu konzipieren. Des Weiteren wäre es sinnvoll, die soziale Lage von Kindern in Armut weiter zu differenzieren und dadurch zum Beispiel bessere Kenntnis von der Lebenslage von Kindern in Alleinerziehenden-Haushalten oder von noch kleineren Gebieten zu bekommen. Um die Teilhabe- und Verwirklichungschancen bzw. Vererbungsmechanismen von Armut von Kindern in einer Region genauer zu untersuchen, wäre schließlich eine ausführliche qualitative Untersuchung wichtig.

Die Diskussionen über Kinderarmut und über geeignete sozialpolitische Maßnahmen, sie zu bekämpfen, werden und müssen noch lange geführt werden. Diese Arbeit hat gezeigt, dass sich Kinderarmut in vielfältiger Weise äußern kann und von verschiedenen Faktoren, wie zum Beispiel der Region oder der Zusammensetzung des Haushaltes, wesentlich beeinflusst wird. Diese Erkenntnisse sind notwendig um die Grundlage für zukünftige bedarfsorientierte politische Entscheidungen zu schaffen. Des Weiteren konnte diese Arbeit verdeutlichen, dass sich Kinderarmut immer mehr über verwehrte Teilhabe- und Verwirklichungschancen definiert, die einem Kind gegeben sind. Sind diese dauerhaft verwehrt, dann führt Kinderarmut zu einer zunehmenden Ausgrenzung einer ganzen Bevölkerungsgruppe.

Ziel einer gerechten Politik muss es sein ökonomische und soziale Teilhabe- und Verwirklichungschancen für alle Mitglieder in der Gesellschaft, und besonders für Kinder, zu ermöglichen. Die Beschäftigung mit dem Thema Kinderarmut und mehrdimensionale Untersuchungen der sozialen Lage von Kindern sind wichtige Schritte zu diesem Ziel.

## 7. Literaturverzeichnis

**Amt für Statistik Berlin-Brandenburg** (Hrsg.) (2008): Bevölkerungsprognose des Landes Brandenburg 2007 bis 2030. Potsdam.

**Amt für Statistik Berlin-Brandenburg** (Hrsg.) (2008): Statistisches Jahrbuch 2008 Brandenburg. Berlin.

**Amt für Statistik Berlin-Brandenburg** (Hrsg.): Armutsgefährdung in Berlin und Brandenburg. Pressemitteilung vom 08.06.2009. Nr.183. Potsdam. Abrufbar unter: <http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/pms/2009/09-06-08a.pdf> (20.06.2009).

**Barthelheimer, Peter**: Gefährdungen von Teilhabe im Umbruch des deutschen Sozialmodells. In: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin (Hrsg.) (2006): Fällt die Gesellschaft auseinander? Herausforderungen für die Politik, Auftaktveranstaltung des Projektes "Gesellschaftliche Integration" (28. September 2006), Berlin: FES, S. 17-19. Abrufbar unter: [http://www.fes.de/integration/pdf/Faellt\\_die\\_Gesellschaft\\_auseina.pdf](http://www.fes.de/integration/pdf/Faellt_die_Gesellschaft_auseina.pdf) (28.03.2009).

**Bundesagentur für Arbeit** (Hrsg.): Bedarfsgemeinschaft. Stand 05.01.2007. Abrufbar unter: [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_26518/Navigation/zentral/Buerger/Familie/Bedarfsgemeinschaft/Bedarfsgemeinschaft-Nav.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_26518/Navigation/zentral/Buerger/Familie/Bedarfsgemeinschaft/Bedarfsgemeinschaft-Nav.html) (20.06.2009).

**Bundesagentur für Arbeit, Statistik.**

**Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (BMAS) (Hrsg.) (2008): Dritter Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Abrufbar unter: [http://www.bmas.de/coremedia/generator/26896/lebenslagen\\_in\\_deutschland\\_der\\_3\\_armuts\\_und\\_reichtumsbericht\\_der\\_bundesregierung.html](http://www.bmas.de/coremedia/generator/26896/lebenslagen_in_deutschland_der_3_armuts_und_reichtumsbericht_der_bundesregierung.html) (07.06.2009).

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (BMFSFJ) (Hrsg.) (2005): Entwicklung eines lebenslagen- und haushaltsbezogenen Datenmodulsystems zur Qualifizierung von kommunalen Armuts- und Sozialberichterstattungsvorhaben. Gießen. Abrufbar unter: <http://www.familien-wegweiser.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/elhadamo-anhang.property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf> (09.06.2009).

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (BMFSFJ) (Hrsg.) (2007): Übereinkommen über die Rechte des Kindes. BMFSFJ: Berlin. Abrufbar unter: <http://www.auswaertiges-hemen/Menschenrechte/Download/UNkonvKinder1.pdf> (07.06.2009).

**Bundeszentrale für Politische Bildung** (BPB): info 03.04 Sozialgesetzbuch – Achtes Buch (SGB VIII) – Kinder- und Jugendhilfe [Auszug]. Abrufbar unter: [http://www.bpb.de/popup/popup\\_grafstat.html?url\\_guid=G7LLSH](http://www.bpb.de/popup/popup_grafstat.html?url_guid=G7LLSH) (27.06.2009).

**Bündnis 90 Die Grünen** (Hrsg.) (2008): Kinder in den Mittelpunkt – 11 Grüne Punkte gegen Kinderarmut. Beschluss des Länderrats. 05. April 2008. Abrufbar unter: <http://www.gruene-partei.de/cms/default/dokbin/229/229220.kinderarmut.pdf> (09.06.2009).

**Burzan, Nicole** (2004): Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Caritas-Beratungszentrum Strausberg** (Hrsg.) (2008): Beratung und Begleitung in schwierigen Lebenslagen, Sachbericht 2008, Strausberg.

**Christlich-Demokratische Union (CDU)** (Hrsg.): Kinderarmut bekämpfen. 10 Forderungen der CDU Deutschlands zur Bekämpfung von Kinderarmut. Abrufbar unter: <http://www.cdu.de/doc/pdfc/070820-flugblatt-kinderarmut.pdf> (09.06.2009).

**Diakonisches Werk Oderland – Spree e.V.** (Hrsg.) (2008): Jahresbericht und Statistik des Arbeitsgebietes Schuldnerberatung 2008, Seelow.

**Die LINKE:** Kinderarmut ist ein Skandal. Pressemitteilung. 20.09.2007. Abrufbar unter: [http://www.die-linke.de/index.php?id=251&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=625&tx\\_ttnews\[backPid\]=35&no\\_cache=1](http://www.die-linke.de/index.php?id=251&tx_ttnews[tt_news]=625&tx_ttnews[backPid]=35&no_cache=1) (09.06.2009).

**Dietz, Martin; Müller, Gerrit; Trappmann, Mark** (2009): Bedarfsgemeinschaften im SGB II. Warum Aufstocker trotz Arbeit bedürftig bleiben. In: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (Hrsg.) (2009): IAB-Kurzbericht. Nr.2. 2009. Abrufbar unter: <http://doku.iab.de/kurzber/2009/kb0209.pdf> (25.06.2009).

**Europäische Kommission** (Hrsg.) (2008): Thematische Studie über politische Maßnahmen zur Bekämpfung von Kinderarmut, Abrufbar unter: [http://ec.europa.eu/employment\\_social/spsi/docs/social\\_inclusion/2008/child\\_poverty\\_leaflet\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/employment_social/spsi/docs/social_inclusion/2008/child_poverty_leaflet_de.pdf) (07.06.2009).

**Europäische Union, Ausschuss für Sozialschutz** (Hrsg.) (2001): Bericht über Indikatoren im Bereich Armut und soziale Ausgrenzung. Abrufbar unter: [http://ec.europa.eu/employment\\_social/spsi/docs/social\\_protection\\_committee/laeken\\_list.pdf](http://ec.europa.eu/employment_social/spsi/docs/social_protection_committee/laeken_list.pdf) (07.06.2009).

**FocusOnline:** Kinderarmut durch Wirtschaftskrise. 09.03.2009. Abrufbar unter: [http://www.focus.de/panorama/vermishtes/deutscher-kinderschutzbund-kinderarmut-durch-wirtschaftskrise\\_aid\\_378428.html](http://www.focus.de/panorama/vermishtes/deutscher-kinderschutzbund-kinderarmut-durch-wirtschaftskrise_aid_378428.html) (04.06.2009).

**Freie Demokratische Partei Deutschlands (FDP):** FDP Saarland legt Aktionsplan gegen Kinderarmut vor. Abrufbar unter: [http://www.fdp-bundespartei.de/webcom/show\\_article.php/\\_c\\_1111/\\_nr-30/i.html](http://www.fdp-bundespartei.de/webcom/show_article.php/_c_1111/_nr-30/i.html) (09.06.2009).

**Geißler, Rainer** (2002): Die Sozialstruktur Deutschlands. 3. Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung.

**Geißler, Rainer; Weber-Menges, Sonja** (2006): „Natürlich gibt es heute noch Schichten!“-Bilder der modernen Sozialstruktur in den Köpfen der Menschen. In: Bremer, Helmut; Lange-Vester, Andrea (Hrsg.) (2006): Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien der sozialen Gruppen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.102-128.

**Habich, Roland; Noll, Heinz-Herbert** (2008): Sozialstruktur und soziale Lagen. In: Statistisches Bundesamt (Destatis), Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS-ZUMA), Wissenschaftszentrum für Sozialforschung (WZB) (Hrsg.) (2008): Datenreport 2008. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn, S.173-179.

**Holz, Gerda** (2006): Lebenslagen und Chancen von Kindern in Deutschland. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.) (2006): Kinderarmut. APUZ. 26/2006. Frankfurt / Main: BpB, S.3-11.

**Hradil, Stefan** (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Opladen: Leske+Budrich.

**Hradil, Stefan** (1999): Soziale Ungleichheit in Deutschland. 7. Auflage. Opladen: Leske+Budrich.

**Hradil Stefan** (2006): Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich. 2.Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V.** (Hrsg.) (2004): Das Konzept der Verwirklichungschancen (A.Sen). Empirische Operationalisierung im Rahmen der Armut- und Reichtumsmessung. Machbarkeitsstudie. Abrufbar unter: [http://www.bmas.de/coremedia/generator/1766/property=pdf/konzept\\_der\\_verwirklichungschancen.pdf](http://www.bmas.de/coremedia/generator/1766/property=pdf/konzept_der_verwirklichungschancen.pdf) (07.06.2009).

**Landesamt für Bauen und Verkehr, Dezernat Raumbearbeitung, Land Brandenburg** (Hrsg.) (2008): Kreisprofil Märkisch-Oderland 2008. Hoppegarten.

**Landesjugendamt des Landes Brandenburg (LJA)** (Hrsg.) (2008): 8 Thesen des Landesjugendhilfeausschuss Brandenburg zur Kinderarmut. Potsdam. Abrufbar unter: <http://www.brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb2.c.461511.de> (04.06.2009).

**Landkreises Märkisch-Oderland:** Der Landkreis Märkisch-Oderland. Abrufbar unter: [http://www.maerkisch-oderland.de/cms/front\\_content.php?idcat=74](http://www.maerkisch-oderland.de/cms/front_content.php?idcat=74) (20.06.2009).

**Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Gesundheitsamt.**

**Landkreis Märkisch-Oderland - Der Landrat, Jugendamt** (Hrsg.) (2008): Bericht über Kinder und Jugendliche in besonderen Problemlagen (Entwurf). Seelow.

**Landkreis Märkisch-Oderland** (Hrsg.) (2009): Jugendhilfeplanung. Teilplan: Kindertagesbetreuung. Fortschreibung für den Zeitraum 2009-2011. Seelow.

**Landkreis Märkisch-Oderland, Kreisentwicklungsplanung.**

**Landkreis Märkisch-Oderland** (Hrsg.) (2006) : Satzung des Landkreises Märkisch-Oderland zur Schülerbeförderung vom 20.12.2006. Seelow. Abrufbar unter: [http://www.maerkisch-oderland.de/cms/upload/pdf/kreisrecht/6-Schule/6\\_01\\_Schuelerbefoerderung\\_2009.pdf](http://www.maerkisch-oderland.de/cms/upload/pdf/kreisrecht/6-Schule/6_01_Schuelerbefoerderung_2009.pdf) (27.06.2009).

**Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Schulplanungsamt.**

**Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Schulverwaltungsamt.**

**Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Sozialraumplanung.**

**Landkreis Märkisch-Oderland, Statistikstelle.**

**Meiner, Christiane; Merten, Roland; Huth, Christoph** (2009): Kindersozialbericht Thüringen. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung. Abrufbar unter: [http://www.kinderarmut.uni-jena.de/kinderarmut\\_multimedia/\\_Publikationen/Kindersozialbericht\\_Kurzfassung.pdf](http://www.kinderarmut.uni-jena.de/kinderarmut_multimedia/_Publikationen/Kindersozialbericht_Kurzfassung.pdf) (09.06.2009).

**Meyer-Timpe, Ulrike** (2008): Unsere armen Kinder. Wie Deutschland seine Zukunft verspielt. München: Pantheon Verlag.

**Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg (MASF)** (Hrsg.) (2008): Lebenslagen in Brandenburg, Potsdam: MASF. Abrufbar unter: <http://www.masgf.brandenburg.de/media/lbm1.a.1336.de/lebenslagen.pdf> (27.06.2009).

**Schubert, Klaus; Klein, Martine** (2006): Politiklexikon. 4. aktualisierte Auflage. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH.

**Schwenk, Otto G.** (1999): Soziale Lagen in der Bundesrepublik Deutschland. Reihe Sozialstrukturanalyse. Band 12. Opladen: Leske+Budrich.

**Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)** (Hrsg.): Aktionsplan für gleiche Lebenschancen. 10 Maßnahmen der SPD gegen Kinderarmut. Abrufbar unter: [http://www.spdfraktion.de/cnt/rs/rs\\_datei/0,,9936,00.pdf](http://www.spdfraktion.de/cnt/rs/rs_datei/0,,9936,00.pdf) [09.06.2009].

**Stadt Frankfurt (Oder)-der Oberbürgermeister** (Hrsg.) (2008): Bericht über Kinder und Jugendliche in besonderen Problemlagen aus Perspektive der Jugendhilfe (Kinderarmutsbericht). Frankfurt (Oder).

**Statistisches Bundesamt** (Hrsg.) (2008): Soziale Mindestsicherung in Deutschland. Wiesbaden: Destatis. Abrufbar unter: [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/STATmagazin/Sozialleistungen/2008\\_12/PDF2008\\_12,property=file.pdf](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/STATmagazin/Sozialleistungen/2008_12/PDF2008_12,property=file.pdf) [28.06.2009].

## Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Thema:

Kinderarmut in Brandenburg - Eine Fallstudie für den Landkreis  
Märkisch-Oderland

selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht.

Berlin, den 08. Juli 2009

Emanuel Adam



# Bachelorarbeit

## Kinderarmut in Brandenburg

- Eine Fallstudie für den Landkreis Märkisch-Oderland

### Anhang

---

Eingereicht von: Emanuel Adam

Geboren am: 27.September 1983 in Karl-Marx-Stadt

Anschrift: Warthestrasse 73  
12051 Berlin  
Tel.: 030/ 2201 50 79  
Email: emanueladam@web.de

Matrikelnummer: 19746

1. Gutachter: Prof. Dr. Anna Schwarz, Lehrstuhl für  
Vergleichende Politische Soziologie

2. Gutachter: Prof. Dr. Alexander Nützenadel, Lehrstuhl für  
Vergleichende Europäische Wirtschafts- und  
Sozialgeschichte

Abgabe am: 08.Juli 2009

# Anhang

<b>ANHANG I KAPITEL 2</b> .....	<b>III</b>
Anlage I.1.....	III
Anlage I.2.....	IV
Anlage I.3.....	VI
Anlage I.4.....	VII
Anlage I.5.....	IX
Anlage I.6.....	X
Anlage I.7.....	XI
Anlage I.8.....	XIV
<b>ANHANG II KAPITEL 3</b> .....	<b>XVII</b>
Anlage II.1.1.....	XVII
Anlage II.1.3.....	XVIII
Anlage II.1.4.....	XVIII
Anlage II.1.5.....	XIX
Anlage II.1.6.....	XIX
Anlage II.1.7.....	XXI
Anlage II.1.8.....	XXI
Anlage II.2.1.....	XXII
Anlage II.2.2.....	XXIII
Anlage II.2.3.....	XXIV
Anlage II.2.4.....	XXV
Anlage II.2.5.....	XXVI
Anlage II.2.6.....	XXVII
Anlage II.2.7.....	XXVIII
Anlage II.2.8.....	XXIX
Anlage II.3.1.....	XXX
Anlage II.3.2.....	XXXI
Anlage II.3.3.....	XXXII
Anlage II.3.4.....	XXXIII
Anlage II.3.5.....	XXXIV
Anlage II.3.6.....	XXXIV
Anlage II.4.1.....	XXXV
Anlage II.4.2.....	XXXV
Anlage II.4.3.....	XXXVI
Anlage II.4.4.....	XXXVII
Anlage II.4.5.....	XXXVIII
<b>ANHANG III BERICHTE DER KINDERTAGESSTÄTTEN („KITA-BERICHTE“)</b> .....	<b>XXXIX</b>
ANLAGE III.1.....	XL
ANLAGE III.2.....	XLII
<b>ANHANG IV QUALITATIVE DATENGRUNDLAGEN</b> .....	<b>XLIV</b>
ANLAGE IV INTERVIEW 1.....	XLV
ANLAGE IV INTERVIEW 2.....	LXII
ANLAGE IV INTERVIEW 3.....	LXXVI

## Anhang I Kapitel 2

### Anlage I.1

#### Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen (Hradil: 1987)

Bedürfnisse	Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen	
Wohlstand Erfolg Macht	„Ökonomische“	Geld Formale Bildung Berufsprestige Formale Machstellung
Sicherheit Entlastung Gesundheit Partizipation	„Wohlfahrts- staatliche“	Arbeitslosigkeits- und Armutsrisiken Soziale Absicherung Arbeitsbedingungen Freizeitbedingungen Wohn{-umwelt}-bedingungen Demokratische Institutionen
Integration Selbstverwirklichung Emanzipation	„soziale“	Soziale Beziehungen Soziale Rollen Diskriminierungen/ Privilegien

Quelle: Hradil, Stefan (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Opladen: Leske+Budrich. S.146.

## Anlage I.2

### Soziale Lagen in der Bundesrepublik Deutschland (Hradil: 1987)\*

Name der Lage	Primäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen und deren Ausprägungen**	Sekundäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen und deren Ausprägungen***
Macht-Elite	Formale Macht 1	Geld 1-2 Formale Bildung 1-2 Prestige 1-2
Reiche	Geld 1	Formale Bildung 1-3 Prestige 1-2 Formale Macht 1-3
Bildungselite	Formale Bildung 1	Geld 2-3 Prestige 1-2 Formale Macht 2-3
Manager	Formale Macht 1	Geld 1-2 Formale Bildung 1-2 Prestige 2 Arbeitsbedingungen 2-4 Freizeitbedingungen 3-4
Experten	Formale Bildung 2	Geld 1-3 Prestige 2-3 Formale Macht 2-4 Arbeitsbedingungen 2-4 Freizeitbedingungen 2-4
Studenten	Formale Bildung 3	Geld 3-5 Arbeitsbedingungen 1-3 Freizeitbedingungen 1-3
„Normalverdiener“ mit geringen Risiken	Geld 3-4 Risiken 1-2	Formale Bildung 3-4 Prestige 3-4 Formale Macht 3-4 Arbeitsbedingungen 1-3 Freizeitbedingungen 1-2 Wohnbedingungen 2-3
„Normalverdiener“ mit mittleren Risiken	Geld 3-4 Risiken 3-4	Formale Bildung 3-4 Prestige 3-4 Formale Macht 3-4 Arbeitsbedingungen 2-4 Freizeitbedingungen 2-4 Wohnbedingungen 2-4 Soziale Absicherung 2-4
„Normalverdiener“ mit hohen Risiken	Geld 3-4 Risiken 5-6	Formale Bildung 4-5 Prestige 4-5 Formale Macht 4-5 Arbeitsbedingungen 2-4 Freizeitbedingungen 2-4 Wohnbedingungen 3-4 Soziale Absicherung 3-5

Name der Lage	Primäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen und deren Ausprägungen**	Sekundäre Dimensionen ungleicher Lebensbedingungen und deren Ausprägungen***
Rentner	Geld 2-4 Soziale Rollen 4-5	Prestige 4 Soziale Absicherung 3-5 Freizeitbedingungen 3-4 Wohnbedingungen 2-5 Demokratische Institutionen 4-5 Soziale Beziehungen 3-5
Arbeitslose (langfristig)	Geld 4-5 Risiken 5-6	Formale Bildung 4-5 Prestige 4-5 Soziale Absicherung 4 Wohnbedingungen 2-5 Demokratische Institutionen 4-5 Soziale Beziehungen 3-5 Soziale Rollen 4-5
Arme (keine Erwerbspersonen)	Geld 6	Prestige 5 Soziale Absicherung 4-5 Freizeitbedingungen 3-5 Wohnbedingungen 4-5 Demokratische Institutionen 4-5 Soziale Beziehungen 3-5
Randgruppen	Diskriminierungen 5-6	Geld 3-5 Formale Bildung 4-5 Soziale Absicherung 3-5 Wohnbedingungen 3-6 Demokratische Institutionen 4-6 Soziale Rollen 4-6

\* Die Aneinanderreihung sozialer Lagen ist nicht notwendigerweise als Hierarchie zu verstehen.

\*\* Aus Gründen der Einfachheit und Übersicht wurde in alle Dimensionen die gleiche Gradation gewählt (1 = sehr gut; 6 = sehr schlecht)

\*\*\* Die jeweils unwichtigen Dimensionen sind in der Tabelle nicht enthalten

Quelle: Hradil, Stefan (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Opladen: Leske+Budrich. S.154-156.

## Anlage I.3

### Soziale Lagen in West- und Ostdeutschland 2001 (Habich/ Noll (Datenbasis: Wohlfahrtssurvey Trend 2001))

Abb. 5.5: Soziale Lagen in West- und Ostdeutschland 2001

	Soziale Lagen				Äquivalenzeinkommen Oberstes Fünftel		Unterversorgung <sup>1</sup>		Einstufung Oben-Unten-Skala <sup>2</sup>		Lebenszufriedenheit <sup>3</sup>		Große Sorgen über eigene wirtsch. Lage <sup>4</sup>	
	West		Ost		West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	in %		in %		Ø		Ø		in %	
<b>bis 60 Jahre</b>														
Leit. Ang./Höhere Beamte	3,0	1,3	1,3	0,1	35	-	0	-	7,3	-	8,2	-	7 <sup>6</sup>	-
Qual. Ang./Gebob. Beamte	7,1	9,1	6,0	6,4	30	19	2	5	6,3	5,7	7,9	7,4	8	10
Einf./mitfl. Ang. u. Beamte	3,2	7,7	4,6	8,2	22	5	7	8	6,1	6,0	7,5	7,0	14 <sup>7</sup>	21 <sup>7</sup>
Meister/Vorarbeiter	2,1	0,1	2,1	0,0	10	-	17	-	5,5	-	8,2	-	17	20
Facharbeiter	7,8	1,1	10,9	3,7	13	5	5	11	5,5	5,5	7,4	6,9	16	22
Un-, angelernte Arbeiter	3,1	1,9	1,2	2,2	3	-	25	-	5,4	5,2	7,0	6,2	25	35
Selbstständige, freie Berufe	3,9	1,4	3,4	1,4	50	16	0	0	6,7	5,9	8,1	6,9	20	26
Arbeitslose	2,1	1,2	4,3	7,6	0	0	21	23	5,4	5,0	6,2	5,9	48	56
Hausfrauen/-männer	0,2	9,6	0,3	1,8	8	-	15	-	6,0	-	6,5	-	7	7
Studium/Lehre	1,2	1,0	0,8	1,1	-	-	4	-	5,6	-	7,7	-	20	18
Vorruhestand	0,7	0,5	0,3	0,6	-	-	-	-	6,2	-	7,3	-	19	36
Noch nie erwerbstätig	1,3	2,5	1,4	1,6	4	-	6	-	6,5	-	7,9	-	7	7
<b>61 Jahre und älter</b>														
Noch erwerbstätig	2,0	1,6	0,9	3,0	31	-	12	-	6,2	-	7,8	-	7	-
Noch nie erwerbstätig	0	2,0	0,2	0,1	0	-	-	-	5,2	-	7,6	-	7	7
Rentner (ehem. Arbeiter)	4,1	3,3	4,8	3,3	10	0	10	1	5,2	5,4	7,3	7,3	10 <sup>7</sup>	15 <sup>7</sup>
Rentner (ehem. Ang./Beamte)	4,6	6,8	3,9	8,3	31	7	4	2	6,2	5,7	7,8	7,2	-	-

- Fallzahl zu gering / nicht ausgewiesen

- 1 Anteil von Personen, die angeben, dass sie sich mindestens 8 von vorgegebenen 19 Lebensstandard-Aspekten „nicht leisten können“  
 2 Mittelwerte auf der Oben-Unten-Skala von 1 bis 10  
 3 Mittelwerte auf der Zufriedenheitsskala von 0 bis 10

- 4 Daten für 1996 (Quelle: Datenreport 1997, 593)  
 5 alle Männer und Frauen West sowie Ost jeweils 100 %  
 6 nur Leitende Angestellte  
 7 nur einfache Ang./Beamte

Quelle: Geißler, Rainer (2002): Die Sozialstruktur Deutschlands. 3. Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. S.124.

## Anlage I.4

### Soziale Lagen in Deutschland (Datenreport 2008)

#### Indikatoren der objektiven Lebensbedingungen in West- und Ostdeutschland nach sozialen Lagen 2006

**Tab. 2:** Indikatoren der objektiven Lebensbedingungen in West- und Ostdeutschland nach sozialen Lagen 2006

Soziale Lagen	Quintile des Haushaltseinkommens pro Kopf <sup>1</sup>						Wohneigentum <sup>2</sup>		Eigene wirtschaftliche Lage ist sehr gut/gut <sup>3</sup>	
	West			Ost			West	Ost	West	Ost
	Unterstes	Mittleres	Oberstes	Unterstes	Mittleres	Oberstes				
	in %									
<b>Bis 60 Jahre</b>										
Leitende Ang./ Höhere Beamte	0	10	65	-	-	-	67	-	79	-
Qualifizierte Ang./ Geh. Beamte	2	14	53	10	16	35	66	59	61	62
Qualifizierte Ang./ Mittlere Beamte	4	27	29	13	26	16	56	60	45	39
Einf. Ang./ Beamte	15	23	14	20	29	7	43	64	31	23
Meister/ Vorarbeiter	3	26	26	0	15	20	65	71	33	67
Facharbeiter	8	23	17	18	21	7	51	63	36	24
Un-, angelernte Arbeiter	34	16	15	39	26	6	38	41	26	15
Selbstständige, freie Berufe	12	11	39	11	13	28	67	65	39	37
Arbeitslose	61	12	3	75	5	1	20	38	10	3
Hausfrauen/ -männer	20	25	10	-	-	-	68	-	38	-
Studium/Lehre	29	21	26	38	18	15	65	48	49	40
Vorruhestand	20	17	27	50	14	7	63	45	41	10
Noch nie/nicht erwerbstätig	57	5	10	-	-	-	30	-	44	-
<b>61 Jahre und älter</b>										
Noch erwerbstätig	3	10	56	-	-	-	67	65	49	65
Rentner (ehem. Arbeiter)	25	25	6	28	28	0	58	54	41	39
Rentner (ehem. Angestellte, Beamte)	6	29	27	21	35	6	62	47	59	51
Rentner (ehem. Selbstständige)	26	17	31	27	23	0	84	69	54	53

- Fallzahl zu gering.

1 Bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf.

2 Anteil der Personen, die angeben, dass sie im eigenem Haus/ in der eigene Wohnung (auch Familienbesitz) wohnen.

3 Eigene wirtschaftliche Situation ist „sehr gut“ oder „gut“.

Datenbasis: ALLBUS 2006.

Quelle: Habich, Roland; Noll, Heinz-Herbert (2008): Sozialstruktur und soziale Lagen. In: Statistisches Bundesamt (Destatis), Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS-ZUMA), Wissenschaftszentrum für Sozialforschung (WZB) (Hrsg.) (2008): Datenreport 2008. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn. S.175.

Indikatoren der subjektiven Wohlfahrt in West- und Ostdeutschland nach sozialen Lagen 2006

**Tab. 3: Indikatoren der subjektiven Wohlfahrt in West- und Ostdeutschland nach sozialen Lagen 2006**

Soziale Lagen	Gerechter Anteil am Lebensstandard		Einstufung auf der Unten-Oben-Skala <sup>1</sup>	
	Anteil »gerecht/mehr als gerecht«			
	West	Ost	West	Ost
	in %		Mittelwert	
<b>Bis 60 Jahre</b>				
Leit. Ang./Höhere Beamte	83	-	6,6	
Qual. Ang./Geh. Beamte	78	58	6,4	6,1
Qual. Ang./Mittl. Beamte	65	42	5,7	5,3
Einf., Ang./Beamte <sup>1</sup>	53	46	5,2	5,0
Meister/Vorarbeiter	55	38	5,9	5,4
Facharbeiter	59	26	5,3	5,0
Un-, angelernte Arbeiter	52	24	4,6	4,7
Selbstständige, freie Berufe	71	46	6,3	5,6
Arbeitslose	35	18	4,3	3,8
Hausfrauen/-männer	67	-	5,7	-
Studium, Lehre	73	70	6,1	5,5
Noch nie/nicht erwerbstätig	65	-	5,0	-
<b>61 Jahre und älter</b>				
Noch erwerbstätig	81	45	6,0	5,8
Rentner (ehem. Arbeiter)	56	33	5,0	4,8
Rentner (ehem. Angestellte, Beamte)	74	39	5,9	5,3
Rentner (ehem. Selbstständige)	62	32	5,8	5,1

<sup>1</sup> Mittelwerte auf der Oben-Unten-Skala von 1 bis 10.

- Fallzahl zu gering

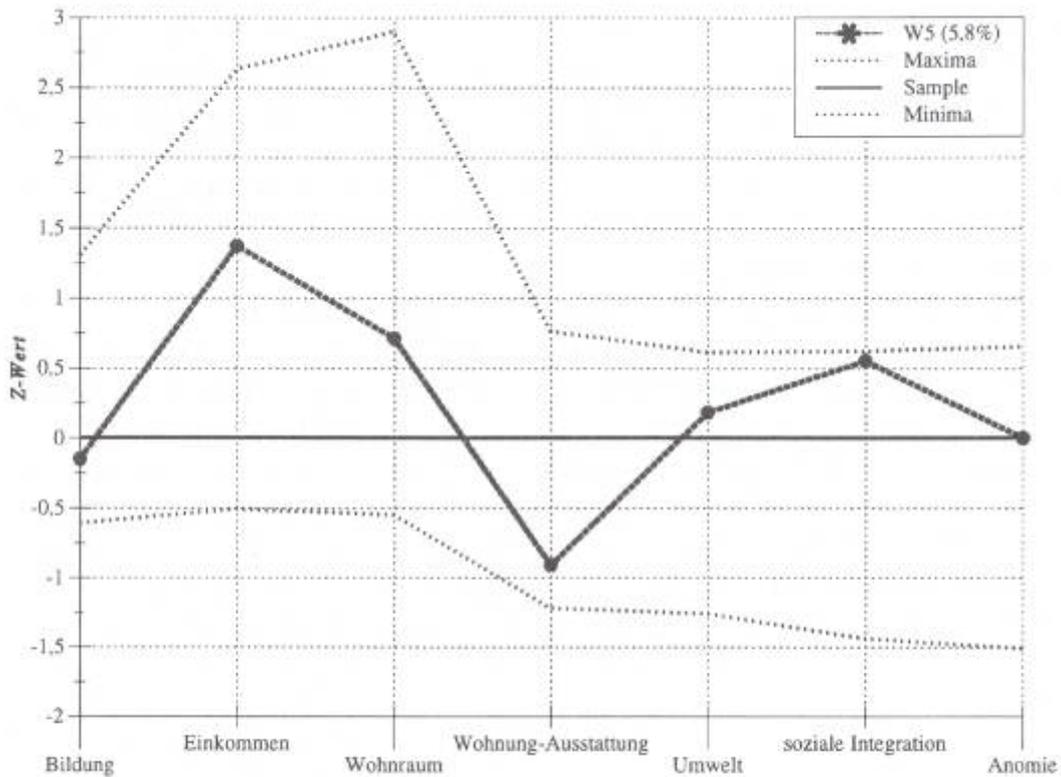
Datenbasis: ALLBUS 2006.

Quelle: Habich, Roland; Noll, Heinz-Herbert (2008): Sozialstruktur und soziale Lagen. In: Statistisches Bundesamt (Destatis), Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS-ZUMA), Wissenschaftszentrum für Sozialforschung (WZB) (Hrsg.) (2008): Datenreport 2008. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn. S.176.

## Anlage I.5

### Soziale Lagen nach Schwenk, West Lage 5

Abb. 28: West Lage 5 (W5=5,8%)



#### Charakteristik

- (Qualifizierte) Angestellte im mittleren Alter, häufig männlich
- 1- oder (selten) 2-Personen-Haushalte
- Alleinstehend, oft geschieden, keine Kinder im Haushalt
- SPD-Wähler
- Großstadtbewohner
- Gesellschaftliche »Mitte«

Quelle: Schwenk, Otto G. [1999]: Soziale Lagen in der Bundesrepublik Deutschland. Reihe Sozialstrukturanalyse. Band 12. Opladen: Leske+Budrich. S.152.

## Anlage I.6

### Soziale Mindestsicherung in Deutschland

Transferleistungen der sozialen Mindestsicherungssysteme sind finanzielle Hilfen des Staates, die zur Sicherung des grundlegenden Lebensunterhalts – zumindest ergänzend zu an deren Einkünften – an Leistungsberechtigte ausgezahlt werden. Dazu zählen seit 2005 die folgenden Leistungen:

- Arbeitslosengeld II/Sozialgeld nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II „Grundsicherung für Arbeitssuchende“)
- Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII „Sozialhilfe“
- Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach dem SGB XII „Sozialhilfe“
- Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz
- Leistungen der Kriegsopferfürsorge nach dem Bundesversorgungsgesetz

Mindestsicherungssysteme seit 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2008): Soziale Mindestsicherung in Deutschland. Wiesbaden: Destatis.

## **Anlage I.7**

### **8 Thesen des Landesjugendhilfeausschusses Brandenburg zur Kinderarmut**

#### **Präambel:**

Der LJHA Brandenburg hat sich in den vergangenen zwei Jahren intensiv mit dem Thema Kinder- und Jugendarmut befasst. Ausschlaggebend hierfür war neben den statistischen Daten, die ein erhöhtes Armutsrisiko anzeigen, vor allem die Wahrnehmung der Folgen dieser zunehmenden materiellen und kulturellen Armut in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe Brandenburgs.

Vor diesem Hintergrund hat der LJHA 8 Thesen entwickelt, die für die Jugendhilfe wie für politische Verantwortungsträger Hinweise zu notwendigen Veränderungen formulieren.

Der Landesjugendhilfeausschuss hofft sehr, auf dieser Grundlage eine Diskussion anzustoßen, die im Ergebnis zu einer Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendlichen beiträgt.

#### **These 1:**

Wir brauchen nicht nur eine Politik für mehr Kinder, sondern politische Entscheidungen für die Kinder, die da sind.

Sind Kinder in ihrem Aufwachsen nicht ausreichend kulturell, materiell und emotional versorgt, wirkt sich dies (un)mittelbar auf ihre Chancen für ein selbstbestimmtes Leben aus.

Um den „Teufelskreis“ aus mangelnden Entwicklungschancen und dem daraus folgenden Unterstützungsbedarf im Erwachsenenalter zu durchbrechen, müssen die Menschen vor Ort, die bereits für den Umgang mit Kindern in prekären Lebensverhältnissen sensibilisiert sind, auch diejenigen sein, die Kinderarmut skandalisieren und die Interessen der Kinder und Jugendlichen vertreten. Kinder, Jugendliche und Familien brauchen eine starke Lobby.

#### **These 2:**

Die Chancenungleichheit von Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft insgesamt nimmt zu. Die Gruppe derjenigen, die in prekären Lebensverhältnissen leben, stabilisiert sich in dieser Gesellschaft auf hohem Niveau. Das Verlassen des eigenen Herkunftsmilieus – durch Heirat oder beruflichen Aufstieg – wird immer weniger wahrscheinlich. So entstehen auseinanderfallende Lebensverhältnisse, in denen sich Gruppen zunehmend voneinander unterscheiden und sich gegenseitig abschotten. Es kommt zu einer Verfestigung der Lebensverhältnisse entsprechend der Startchancen. Die sozial benachteiligenden Lebenssituationen führen zur Anhäufung ungünstiger Lebensbedingungen und beeinträchtigen folgeschwer die Startchancen/Partizipationsmöglichkeiten für die nachwachsende Generation.

#### **These 3:**

Kinderarmut basiert auf Elternarmut und entwickelt sich immer dann besonders, wenn den Eltern die Ressourcen fehlen, die Folgen der Armut abzufedern. Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Über Notlagen wird die Umwelt aus Scham getäuscht; die armutsbedingte Abwesenheit der Kinder z. B. bei schulischen Unternehmungen als „Krankmeldung“ vertuscht.

Besonders negativ wirkt sich aus, wenn Teilhabe und schulischer Erfolg – ja das Kind selbst – den Eltern scheinbar zunehmend gleichgültig wird, weil sie sich zu sehr mit ihrem eigenen Überleben auseinandersetzen. Ihre Kinder leiden dann unter einem chronischen Defizit an Zuwendung, Interesse, Förderung, sogar an einem Mangel bei der notwendigen materiellen Grundversorgung.

Anders als Erwachsene können die betroffenen Kinder den Mangel nicht von sich aus kompensieren. Dies kann zu aggressivem egoistischem oder resignierendem depressivem

Verhalten führen. Diese Kinder sind somit erkennbar; das Handeln der sozialen Bezugspersonen und Fachkräfte ist entsprechend gefordert.

#### **These 4:**

Armut ist ein wesentlicher Risikofaktor für die kindliche Entwicklung.

Dabei ergeben sich Risiken im Bereich der Gesundheit durch unzureichende Ernährung und Bewegungsmangel.

Kinder, die in durch Armut geprägten Lebensverhältnissen aufwachsen, unterliegen einem höheren Risiko, Unfällen zum Opfer zu fallen.

Belegt ist, dass sie - wenn ihre Eltern staatlich alimentiert werden - häufiger Opfer von Gewaltanwendungen und Vernachlässigung durch dieselben ausgesetzt sind.

Neben den konkreten Risiken für das physische Gedeihen und Aufwachsen stehen diejenigen für die psychische und geistige Entwicklung - denn Anregung, Förderung, das Wecken von Neugier und Unternehmungslust braucht Eltern, die die kindliche Entwicklung in das Zentrum ihres Lebensalltags und ihres persönlichen Interesses stellen und nicht das Kind als Bürde betrachten im täglichen Kampf mit der eigenen Demotivation und den einschränkenden Lebenschancen.

#### **These 5:**

Kinder leiden unter relativer Armut, weil sie sich mit anderen vergleichen. Besonderes Augenmerk muss daher an allen für Kinder wesentlichen Orten, auf die Stärkung der Resilienz gerichtet werden. Resilienzfördernd hat sich in besonderer Weise die früh ansetzende Bildung erwiesen. Sie stärkt das Selbstbewusstsein und die Fähigkeit, sich selbst als kompetent und selbstbestimmt zu erleben. So werden Vergleiche mit anderen auf Grund von materiellen Unterschieden geringer gewertet. Gerade in sozial belasteten Wohngebieten sollten niederschwellig zu erreichende und partizipativ angelegte Angebote vorgehalten werden, um besonders Kindern aus armen und bildungsfernen Haushalten entsprechende Lern- und Förderangebote zu unterbreiten.

#### **These 6:**

Den Folgen von Kinderarmut kann in Jugendhilfe und Schule präventiv begegnet werden. Die materielle Armut von Familien mit Kindern hat erhebliche Folgen für das Alltagserleben von Kindern. Defizite im Bereich der kulturellen Teilhabe, der Gesundheitsförderung, der Ernährung und der Bewegungsförderung können durch gezielte kompensatorische Angebote reduziert werden. Krippen, Kindertageseinrichtungen, Schulen und Angebote der Jugendarbeit müssen stärker als bisher Kooperationen mit entsprechenden Stellen eingehen, um gemeinsam ergänzende Angebote machen zu können. In Stadtteilkonferenzen, Jugend- und Familienangeboten bedarf es der Abstimmung über auf die durch Armut verursachten spezifischen Problemlagen zugeschnittene Angebote. Zur Verbesserung der Qualität und der Quantität entsprechender Angebote bedarf es auch einer stärkeren finanziellen Förderung durch das Land und die Kommunen.

#### **These 7:**

Eine systematisch zu entwickelnde Strategie gegen Kinderarmut macht passgenaue, vernetzte Hilfen in den Lebensräumen der Kinder erforderlich.

Kinderarmut kann man nicht isoliert betrachten. Die Lebens- und Bildungschancen der Kinder stehen im Zusammenhang zum Familienhaushalt, zum Milieu und Sozialraum. Ebenso different wie die Defizite sind die Hilfsbedarfe und die entsprechenden Ressourcen. Armut bedeutet eine Unterversorgung insbesondere in den Lebensbereichen Bildung, Wohnen, Gesundheit, Ernährung und gesellschaftliche Teilhabe. Armut führt zu Ausgrenzung. Räumliche Segregation, Bildungsarmut und eine geringe soziale Mobilität werden oft institutionell unterstützt. Bedarfsgerechte Hilfen müssen deshalb ebenso komplex sein, wie die defizitären Lebenslagen selbst. Dies setzt eine Vernetzung der Hilfen und Akteure in den Lebensräumen der Kinder voraus.

**These 8:**

Kooperation zwischen den unterschiedlichen Diensten und Hilfesystemen braucht professionelle verbindliche Rahmenbedingungen.

Kinderarmut ist ein mehrdimensionales Problem. So vielfältig die Ursachen und die Ausprägungen von Armut sind, so vielfältig müssen die Handlungskonzepte sein, mit denen Armut bekämpft werden soll. Das integrierte Handlungskonzept zielt auf die Bündelung von Ressourcen verschiedener Hilfesysteme und die Verzahnung verschiedener Politikfelder. Dazu zählen Wohnungswesen und Wohnungsbau, Verkehr, Frauen-, Arbeits-, und Ausbildungsförderung, Sicherheit, Familien- und Jugendhilfe, Wirtschaft, Umwelt, Kultur und Freizeit.

Für die Entwicklung eines gesteuerten Prozesses der Ressourcenbündelung und der Kooperation braucht es Fachkräfte, die klare Regeln dafür erarbeiten und die Prozessgestaltung in Abhängigkeit vom Bedarf und den vorhandenen Ressourcen der betroffenen Familien realisieren.

Quelle: Landesjugendhilfeausschuss des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2008): 8 Thesen des Landesjugendhilfeausschusses Brandenburg zur Kinderarmut. Potsdam.

## Anlage I.8

### Erläuterungen zu den Dimensionen sozialer Ungleichheit

#### Allgemeine Dimensionen sozialer Ungleichheit (spielen im Wesentlichen über die Eltern für Kinder eine Rolle)

##### **Macht**

- Macht gehört zu den Dimensionen sozialer Ungleichheit, die in allen Gesellschaften eine wichtige Rolle eingenommen hat. Macht kann auf ganz verschiedenen Grundlagen beruhen. Auf Reichtum, Prestige, Wissen etc. Macht kann aber auch zu vorteilhaften Bedingungen auf anderen Dimensionen sozialer Ungleichheit führen. *(Hradil, 1999:252ff.)*

##### **Prestige**

- Unter Prestigedifferenzierungen werden in erster Linie ganz allgemein Wertschätzungen verstanden, die Menschen einander zuordnen. Prestigevor- und -nachteile können an Ungleichheiten in anderen Dimensionen, aber auch Determinanten (Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit etc.), in positiver und negativer Weise anknüpfen. *(ebd.:270ff.)*

##### **Arbeitsbedingungen**

- die Arbeitsbedingungen haben in den letzten Jahrzehnten einen wichtigen Stellungswert in den Dimensionen sozialer Ungleichheit erhalten. Eine Erwerbsarbeit definiert sich nicht mehr ausschließlich nach dem Einkommen sondern auch nach der Sicherheit des Arbeitsplatzes, den Arbeitszeiten, den Arbeitsbelastungen und der Arbeitszufriedenheit. *(ebd.:297ff.)*

##### **Soziale Sicherheit**

- Eine ganz wichtige Dimension sozialer Ungleichheit ist die soziale Sicherheit. Denn die Lebensbedingungen in dieser Dimension sagen etwas darüber aus, wie sehr sich eine Person selbst gegen Bedrohungen und Risiken absichern kann. Ausgewählte Bedrohungen und Risiken können die Folgen eines Unfalls, Krankheit, Verarmung und der Verlust des Arbeitsplatzes sein. *(Hradil, 1987:33ff.)*

#### Dimensionen sozialer Ungleichheit (Lebenslagedimensionen) zur Bestimmung der sozialen Lage von Kindern in Armut

##### **Materielle Ressourcen**

###### Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit

- In einer modernen Gesellschaft können die wesentlichen Zielvorstellungen eines „guten Lebens“ über die Erwerbstätigkeit erreicht werden. Dazu gehören das Einkommen, das Berufsprestige, Machtstellungen, aber auch Identität, Selbstwertgefühl und soziale Kontakte. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist eine gute Qualifikation. *(Hradil, 1999:177)*

- Ist also in einem Haushalt die Erwerbstätigkeit kein zentraler Faktor, so sind Nachteile in vielen anderen Lebensbedingungen, bis hin zu gesundheitlichen Folgen und sozialer Ausgrenzung möglich, die sich dann zwangsweise auf die Kinder auswirken.

### Wohlstand

- In modernen Gesellschaften zählt zu den wichtigsten Zielsetzungen eines „gute Lebens“ einen hohen Lebensstandard zu erreichen. Grundlage hierfür bildet im Wesentlichen das Geld. Dieses wird im Wesentlichen über die Erwerbstätigkeit erlangt.
- Innerhalb einer Gesellschaft gibt es Ungleichheiten in Bezug auf den Wohlstand. Er gilt jedoch dann als besonders problematisch, wenn sich das Einkommen und Vermögen bei einer kleinen Bevölkerungsgruppe konzentriert. *(ebd.:239)*
- Des Weiteren enthält (Einkommens-)Armut nicht nur wirtschaftliche und materielle Entbehrungen. Unzureichende ökonomische Ressourcen können starken Einfluss auf andere Lebensbedingungen haben und die gesamte Lebenslage eines Menschen negativ beeinflussen. *(ebd.:S.252)*

### **Bildung**

- Bildung hat in modernen „postindustriellen“ Gesellschaften eine immer höhere Bedeutung erlangt. Bildung dient als Mittel zur Sozialisation, der Statuszuweisung, der Fähigkeit wichtigen von unwichtigen Wissensbeständen auszuwählen und einen gewissen Grundkonsens von den Grundwerten einer Gesellschaft sicherzustellen.
- Die Chancengleichheit im Bildungswesen hat im Zuge der Bildungsexpansion eine immer wichtige Rolle in der Gesellschaft eingenommen. Chancengleichheit im Bildungswesen besteht, *„wenn alle unabhängig von leistungsfremden Merkmalen (wie z.B. von Bildung, Prestige und Geld der Eltern, von Geschlecht, Wohnort, „Beziehungen“, Religion, Hautfarbe, politische Einstellung, persönlicher Bekanntschaft oder Familienzugehörigkeit) die gleiche Chance zu Leistungsentfaltung und Leistungsbestätigung eingeräumt wird“ (ebd.:S.144)*
- Wenn jedoch Kinder aus sozialschwachen Haushalten aufgrund von leistungsfremden Bestimmungsgründen in der Schule schlechter abschneiden, so ist das ein Ausdruck von Chancenungleichheit und führt in der Regel dann auch zu niedrigeren Bildungsabschlüssen.

### **Freizeitbedingungen**

- In den vergangenen Jahrzehnten hat die durchschnittliche Arbeitszeit der berufstätigen abgenommen, wodurch die Menschen vielmehr Möglichkeiten erhalten haben, ihre Interessen und Lebensziele im Bereich der Freizeit zu verfolgen. Was unter Freizeit verstanden wird, ist unterschiedlich. In dem Begriff spielen beispielsweise sowohl die zeitliche Freizeit, als auch Möglichkeiten, die Freizeit zu gestalten eine Rolle. Diese Kriterien hängen eng mit der Erwerbstätigkeit und der Art von Beruf zusammen.
- In Bezug auf Kinder in Armut übertragen sich die Freizeitungleichheiten der Eltern. Diese sind oft durch ungünstige Arbeitsbedingungen und geringen Mitteln für die Freizeitgestaltung geprägt.

### **Wohnbedingungen**

- Wie sich die Lebensbedingungen von Menschen gestalten, hängt zu einem nicht geringen Teil an den Wohnbedingungen ab. Denn die Wohnung dient als Rückzugsraum, als Freizeitort etc. Unter die Wohnbedingungen fallen somit die Ausstattung, die Größe, aber auch die infrastrukturelle Lage (bzw. auch Wohngegend) *[ebd.:S.307ff.]*

### **Soziale Beziehungen**

- Diese Dimension wurde von Hradil in seinem Ursprungs-konzept im Jahr 1987 benannt, jedoch nicht ausführlich erläutert. Otto G. Schwenk hat in seinem Modell die ‚Soziale Integration‘ als eine zentrale Dimension sozialer Ungleichheit verwendet. Unter der Sozialen Integration versteht Schwenk *„die Möglichkeit des persönlichen Kontaktes, sich mit anderen austauschen, Probleme zu besprechen, konstruktive Kritik, Trost und konkrete Hilfestellungen zu finden“*. *[Schwenk, 1999:130]* Basierend auf den Ausführungen zu anderen Dimensionen, die im negativen Fall körperliche und psychische Belastungen mit sich bringen können (Arbeitsplatzverlust etc.) liegen unvorteilhafte Ausprägungen dieser Dimension für Kinder in Armut nahe.

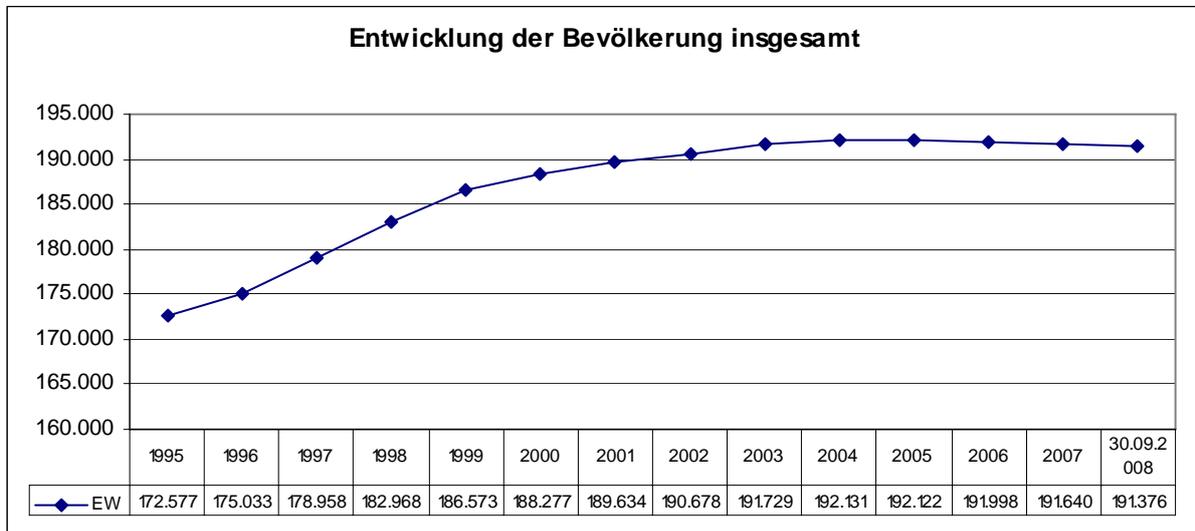
### **Diskriminierung**

- diese Dimension bezeichnet Hradil als einen weiteren wichtigen Aspekt, welcher im unmittelbaren Umgang der Gesellschaftsmitglieder zustande kommt. Hradil bezieht diese Dimension jedoch in seinen Ausführungen von 1987 im Wesentlichen auf Gruppen wie den Behinderten, den Obdachlosen und den ausländischen Arbeitern.
- Die Dimension sozialer Ungleichheit Diskriminierung spielt jedoch auch im Bezug auf Kinder in Armut eine ernstzunehmende Rolle. Denn Kinder in Armut stehen sich vermehrt Diskriminierungen gegenüber, die sie meist in Bezug auf ihre Herkunft von bestimmten Teilhabe- und Verwirklichungschancen ausschließen.

## Anhang II Kapitel 3

### Anlage II.1.1

#### Entwicklung der Gesamtbevölkerung in Märkisch-Oderland



Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistikstelle. Seelow 2009.

### Anlage II.1.2

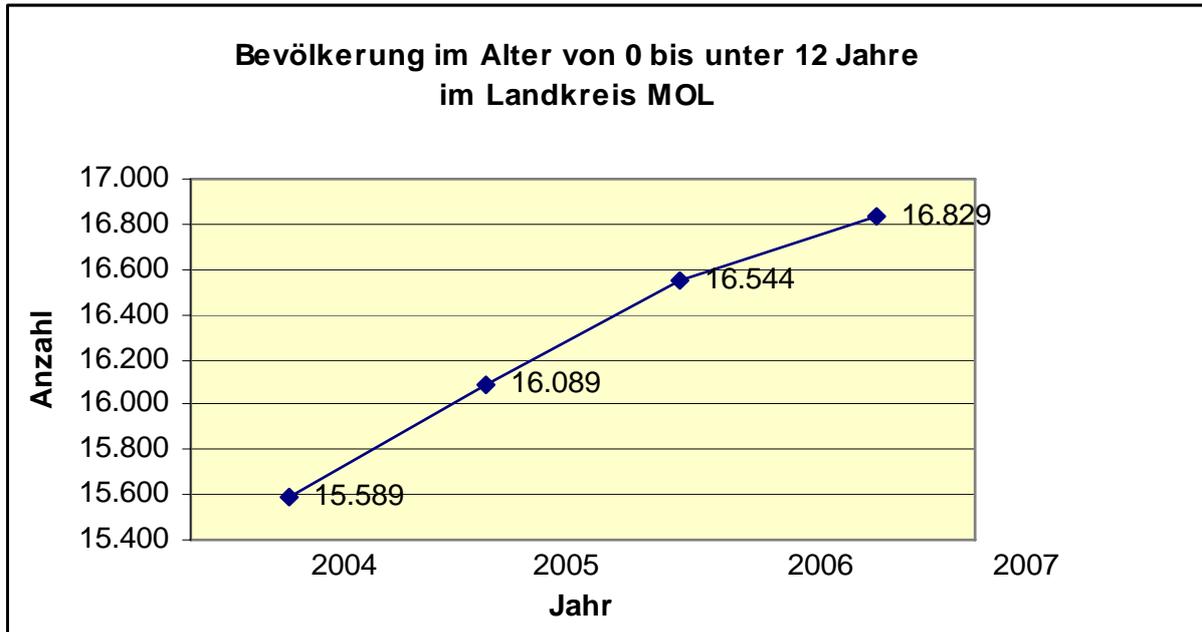
#### Entwicklung der Kinderzahlen der Kinder bis unter 18 Jahren im Landkreis Märkisch-Oderland (amtliche Statistik jeweils zum Stichtag 31.12.)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Anzahl der Kinder 0 bis unter 12 Jahren	15.813	14.918	15.176	15.589	16.089	16.544	16.829
Differenz zum Vorjahr		-895	258	413	500	455	285
Anzahl der Kinder 0 bis unter 15 Jahren	24.609	23.337	22.131	20.956	19.946	20.122	20.452
Differenz zum Vorjahr		-1.272	-1.206	-1.175	-1.010	176	330
Anzahl der Kinder 0 bis unter 18 Jahren	33.777	32.569	31.444	30.172	28.730	27.275	25.963
Differenz zum Vorjahr		-1.208	-1.125	-1.272	-1.442	-1.455	-1.312

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistikstelle. Seelow 2009.

## Anlage II.1.3

### Bevölkerung im Alter von 0 bis unter 12 Jahren im Landkreis Märkisch-Oderland



Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland (Hrsg.) (2009): Jugendhilfeplanung. Teilplan: Kindertagesbetreuung. Fortschreibung für den Zeitraum 2009-2011. Seelow. S.8.

## Anlage II.1.4

### Bevölkerungsentwicklung von 1990 bis 2007 nach Ämtern und amtsfreien Gemeinden im Landkreis Märkisch-Oderland

	1990	1995	2000	2005	2006	2007	Veränderung 2007/1990
Amt Barnim-Oderbruch	8.044	7.973	8.883	7.364	7.241	7.184	-10,69
Amt Falkenberg-Höhe	5.185	4.932	5.138	5.067	4.984	4.927	-4,98
Amt Golzow	7.493	6.991	6.859	6.271	6.191	6.053	-19,22
Amt Lebus	5.400	5.658	6.710	6.769	6.710	6.656	23,26
Am Märkische Schweiz	7.760	7.834	8.710	9.522	9.457	9.249	19,19
Amt Neuhardenberg	6.831	6.288	5.314	4.996	4.938	4.873	-28,66
Amt Seelow-Land	5.960	6.210	6.099	5.346	5.258	5.193	-12,87
Altlandsberg, Stadt	4.804	4.994	7.903	8.677	8.737	8.739	81,91
Bad Freienwalde, Stadt	15.697	14.767	13.949	12.944	12.754	12.547	-20,07
Fredersdorf-Vogelsdorf	6.887	7.740	11.069	12.401	12.549	12.604	83,01
Hoppegarten	6.276	7.379	12.221	14.715	15.176	15.934	153,89
Letschin	6.238	5.705	5.332	4.785	4.710	4.605	-26,18
Müncheberg, Stadt	6.988	8.003	8.018	7.471	7.418	7.314	4,67
Neuenhagen bei Berlin bei Berlin	11.242	11.802	14.917	16.325	16.494	16.612	47,77
Petershagen/Eggersdorf	8.391	8.974	11.614	13.171	13.356	13.589	61,95
Rüdersdorf bei Berlin bei Berlin	17.220	16.338	16.256	15.880	15.782	15.582	-9,51
Seelow, Stadt	5.499	5.167	5.412	5.776	5.736	5.688	3,44
Strausberg, Stadt	28.914	27.312	26.221	26.533	26.402	26.347	-8,88
Wriezen, Stadt	6.967	6.494	7.652	8.109	8.105	7.944	14,02

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland. Kreisentwicklungsplanung. Seelow 2009.

## Anlage II.1.5

### Anteil der Kinder an der Gesamteinwohnerzahl in Märkisch-Oderland 2006 (nach Ämtern und amtsfreien Gemeinden)

Amt/Gemeinde	Einwohner 2006	Kinder 2006	Altersgruppe 0 bis 6	Altersgruppe 7 bis 14	Altersgruppe 15 bis u18
Altlandsberg, Stadt	8.737	1.470	435	505	530
Bad Freienwalde (Oder), Stadt	12.754	1.910	595	648	667
Barnim-Oderbruch	7.241	1.174	380	406	388
Falkenberg-Höhe	4.984	869	279	315	275
Fredersdorf-Vogelsdorf	12.549	1.998	594	717	687
Golzow	6.191	1.063	330	370	363
Hoppegarten	15.176	2.556	732	859	965
Lebus	6.710	1.145	367	381	397
Letschin	4.710	728	211	254	263
Märkische Schweiz	9.457	1.520	420	427	424
Müncheberg, Stadt	7.418	1.271	452	553	515
Neuenhagen bei Berlin bei Berlin	16.494	2.594	837	902	855
Neuhardenberg	4.938	795	240	260	295
Petershagen/Eggersdorf	13.356	2.177	708	746	723
Rüdersdorf bei Berlin bei Berlin	15.782	2.212	719	745	748
Seelow, Stadt	5.736	877	302	284	291
Seelow-Land	5.258	918	329	325	264
Strausberg, Stadt	26.402	3.811	1.383	1.213	1.215
Wriezen, Stadt	8.105	1.298	422	477	399

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistikstelle. Seelow 2007.

## Anlage II.1.6

### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wohn- und Arbeitsort 2008

#### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wohn- und Arbeitsort

Deutschland nach Kreisen und Gemeinden

Stichtag: 30.06.2008 (vorläufiger Stand)

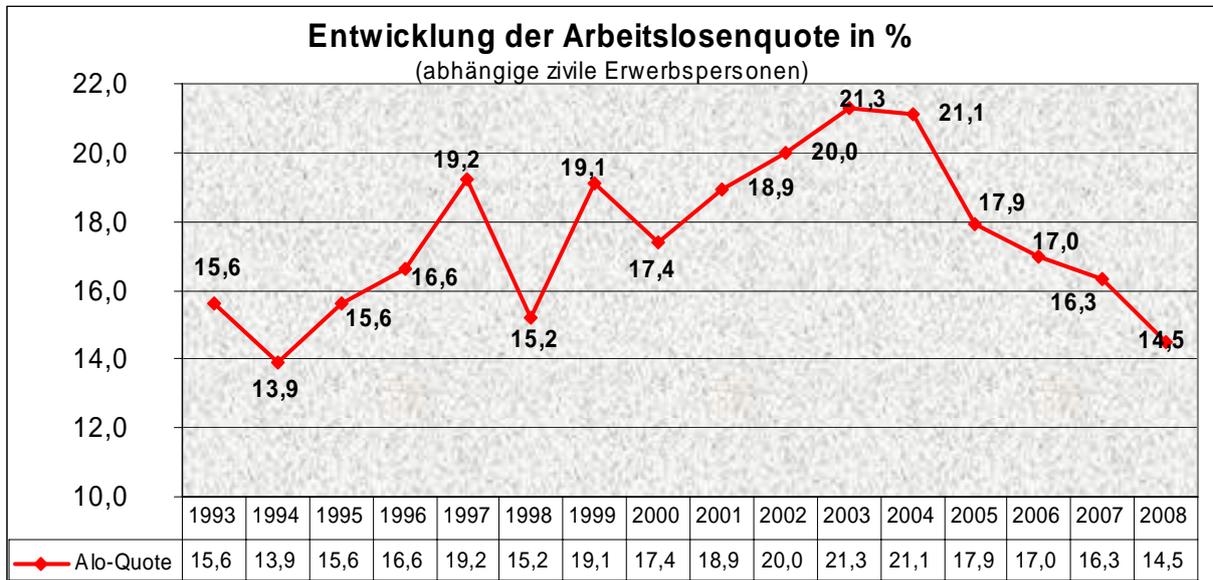
Gemeinde/Landkreis Regierungsbezirk Land	Wohnort	Arbeitsort	Einpendler	Auspender
Alt Tucheband	305	26	22	301
Altlandsberg, Stadt	3.484	2.179	1.800	3.105
Bad Freienwalde (Oder), Stadt	3.715	2.698	1.300	2.317
Beiersdorf-Freudenberg	190	194	175	171
Bleyen-Genschmar	154	8	3	149
Bliesdorf	316	154	133	295
Buckow (Märkische Schweiz), St.	465	448	322	339
Falkenberg	788	260	156	684
Falkenhagen (Mark)	293	97	61	257
Fichtenhöhe	173	12	*	*
Fredersdorf-Vogelsdorf	4.831	2.725	2.292	4.398
Garzau-Garzin	192	31	28	189
Golzow	338	231	170	277
Gusow-Platkow	481	117	87	451
Heckelberg-Brunow	235	51	38	222

Höhenland	350	103	60	307
Hoppegarten	6.582	5.521	5.071	6.132
Küstriner Vorland	864	458	300	706
Lebus, Stadt	1.229	412	255	1.072
Letschin	1.417	875	432	974
Lietzen	253	171	130	212
Lindendorf	510	172	120	458
Märkische Höhe	203	46	18	175
Müncheberg, Stadt	2.377	1.660	928	1.645
Neuenhagen bei Berlin bei Berlin	6.380	3.364	2.664	5.680
Neuhardenberg	819	539	358	638
Neulewin	320	124	65	261
Neutrebbin	513	310	191	394
Oberbarnim	548	106	59	501
Oderaue	582	165	87	504
Petershagen/Eggersdorf	5.047	1.217	897	4.727
Podelzig	351	59	39	331
Prötzel	344	97	72	319
Rehfelde	1.799	652	472	1.619
Reichenow-Möglin	199	22	12	189
Reitwein	165	10	7	162
Rüdersdorf bei Berlin bei Berlin	5.466	5.145	3.569	3.890
Seelow, Stadt	1.718	2.747	2.162	1.133
Strausberg, Stadt	8.450	7.378	4.743	5.815
Treplin	164	38	31	157
Vierlinden	522	300	235	457
Waldsiefersdorf	284	193	155	246
Wriezen, Stadt	2.357	1.747	1.130	1.740
Zechin	214	64	40	190
Zeschdorf	501	105	77	473
Märkisch-Oderland	66.488	43.031	14.954	38.411

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik. 2009.

## Anlage II.1.7

Entwicklung der Arbeitslosenquote in % (abhängige zivile Erwerbspersonen), 1993-2008\*

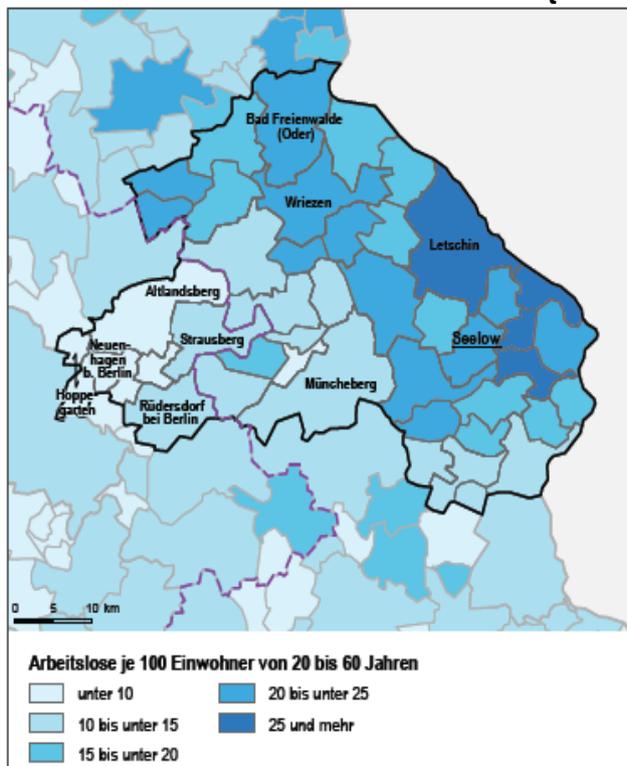


Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik. 2009.

\* Diese Abbildung zeigt die Arbeitslosenquote bis zur Durchschnittsquote des Jahres 2008. Die in der Arbeit erwähnte Quote von 14,8% bezieht sich schon auf die Daten des Monats Februar 2009.

## Anlage II.1.8

Arbeitslosenrate in Märkisch-Oderland (nach Gemeinden) 2006



Arbeitslosenrate nach Gemeinden (2006)

Quelle: Landesamt für Bauen und Verkehr, Dezernat Raumbeobachtung, Land Brandenburg (Hrsg.) [2008]: Kreisprofil Märkisch-Oderland 2008. Hoppegarten. S.4.

## Anlage II.2.1

### Größe und Zusammensetzung von Bedarfsgemeinschaften

Märkisch-Oderland

Merkmale	Insgesamt	1 Kind unter 3 Jahren	2 Kinder unter 3 Jahren
	1	2	3
<b>Bedarfsgemeinschaften</b>	<b>13.672</b>	<b>1198</b>	<b>92</b>
darunter			
Single BG	6.923		
Single unter 18 Jahren	7		
Single ab 18 Jahren	6.916		
Single von 18 bis unter 25	758		
Allein erziehende BG	2.122	557	33
mit 1 Kind	1.468	365	
mit 2 Kindern	517	142	23
mit 3 Kindern	103	35	6
mit 4 Kindern	28	11	4
mit 5 und mehr Kindern	6	4	*
Partnerschaft (Ehe, eheähnliche Gem.)	4.213	641	58
ohne Kind	2.251		
mit 1 Kind	1.014	303	
mit 2 Kindern	635	217	26
mit 3 Kindern	226	85	17
mit 4 Kindern	50	22	7
mit 5 und mehr Kindern	37	14	8
<b>Bedarfsgemeinschaften mit Kindern unter 18</b>			
Insgesamt	4.065	2.476	1.151
darunter			
mit Kindern zwischen 15 und 17 Jahren	756	690	65
mit Kindern unter 15 Jahren	3.643	-	985
mit Kindern zwischen 7 und 14 Jahren	1.969	1.513	381
mit Kindern unter 7 Jahren	2.323	1.803	452
mit Kindern zwischen 3 und 6 Jahren	1.390	1.246	135
mit Kindern unter 3 Jahren	1.291	1.198	92
<b>BG nach Anzahl der Personen, erwerbsfähigen Hilfebedürftigen (eHb) oder Kindern unter 18 Jahren, die in ihr leben</b>	<sup>1)</sup> BG insgesamt	<sup>2)</sup> BG nach Anzahl der eHb	BG nach Anzahl der Kinder unter 18
Bedarfsgemeinschaften nach ihrer Größe und Personengruppe			
mit 1 Person/eHb/Kind unter 18 J.	7.399	9.137	2.476
mit 2 Personen/eHb/Kindern unter 18 J.	3.265	3.620	1.151
mit 3 Personen/eHb/Kindern unter 18 J.	1.775	698	320
mit 4 Personen/eHb/Kindern unter 18 J.	839	138	77
mit 5 bis 7 Personen/eHb/Kindern unter 18 J.	376	17	40
mit 8 bis 10 Personen/eHb/Kindern unter 18 J.	17	-	*
mit 11 und mehr Personen/eHb/Kindern unter 18 J.	*	-	-

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik (2009): Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II): Kreisreport - Daten mit einer Wartezeit von 3 Monaten, Märkisch-Oderland.

## Anlage II.2.2

### Eckdaten zur Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II 2008

Berichtsmonat Oktober 2008 - endgültige Daten mit Wartezeit von 3 Monaten

Merkmale	2008			Veränderung gegenüber Vorjahresmonat	
	Oktober	September	August	absolut	in%
	1	2	3	4	5
<b>Bedarfsgemeinschaften</b>					
Bestand	13.672	13.776	13.950	-868	-6,0
dar.: 54,1% mit 1 Person	7.399	7.402	7.444	-150	-2,0
23,9% mit 2 Personen	3.265	3.296	3.339	-282	-8,0
13% mit 3 Personen	1.775	1.814	1.862	-280	-13,6
6,1% mit 4 Personen	839	860	895	-133	-13,7
2,9% mit 5 und mehr Personen	394	404	410		
Personen pro Bedarfsgemeinschaft	1,8	1,8	1,8	-0,04	-2,41
Zugang insgesamt	520	468	496	-21	-3,9
dar.: vorheriger SGB II Leistungsbezug (< 3 Monate)	160	126	149	18	12,7
Abgang insgesamt	630	639	590	68	12,1
dar.: erneuter SGB II Leistungsbezug innerhalb von 3 Mon.	136	141	142	42	44,7
<b>Leistungen pro Bedarfsgemeinschaft in Euro <sup>1)</sup></b>					
insgesamt	754	728	732	0	0,0
dav.: Arbeitslosengeld II*	316	319	323	-11	-3,3
Sozialgeld*	10	10	10	0	-2,3
Leistungen für Unterkunft und Heizung*	277	246	245	8	3,2
Sozialversicherungsleistung*	-	149	150	-146	-
sonstige Leistungen*	-	4	4	-	100,0
<b>Personen in Bedarfsgemeinschaften</b>					
Bestand	24.762	25.072	25.520	-2.222	-8,2
dav.: 77,2% erwerbsfähige Hilfebedürftige	19.110	19.367	19.748	-1.967	-9,3
22,8% nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige	5.652	5.705	5.772	-255	-4,3
<b>Erwerbsfähige Hilfebedürftige</b>					
Bestand	19.110	19.367	19.748	-1.967	-9,3
dav.: 48,7% Frauen	9.300	9.431	9.600	-883	-8,7
51,3% Männer	9.810	9.936	10.148	-1.084	-10,0
18% Jüngere unter 25 Jahre	3.447	3.583	3.765	-717	-17,2
57,6% 25 bis unter 50 Jahre	11.007	11.130	11.331	-1.191	-9,8
24,4% 50 bis unter 65 Jahre	4.656	4.654	4.652	-59	-1,3
2,6% Ausländer	506	512	521	-21	-4,0
Zugang insgesamt	729	640	724	-60	-7,6
dar.: vorheriger SGB II Leistungsbezug (< 3 Monate)	287	239	272	20	7,5
dar.: vorheriger Arbeitslosengeld-Bezug (< 3 Monate)	65	61	68	-14	-17,7
gleichzeitig Arbeitslosengeld-Bezug (Aufstocker)	57	44	66	5	9,6
Abgang insgesamt	1.008	1.022	930	113	12,6
dar.: erneuter SGB II Leistungsbezug innerhalb von 3 Mon.	262	272	266	78	42,4
<b>Nichterwerbsfähige Hilfebedürftige</b>					
Bestand	5.652	5.705	5.772	-255	-4,3
dav.: 96,4% unter 15 Jahre	5.450	5.505	5.564	-251	-4,4
3,6% 15 bis unter 65 Jahre	202	200	208	-4	-1,9
1,8% Ausländer	101	103	101	15	+17,4
Zugang insgesamt	200	167	198	9	4,7
dar.: vorheriger SGB II Leistungsbezug (< 3 Monate)	73	62	83	19	35,2
Abgang insgesamt	239	214	203	60	33,5
dar.: erneuter SGB II Leistungsbezug innerhalb von 3 Mon.	69	66	70	16	30,2
<b>Hilfequoten bezogen auf die Bevölkerung im jeweiligen Alter in Prozent (bzw. Veränderung zum Vorjahresmonat in Prozentpunkten)</b>					
hilfebedürftige Personen insgesamt	16,2	16,4	16,7	-1,5	.
erwerbsfähige Hilfebedürftige	14,4	14,6	14,9	-1,5	.
Frauen	14,6	14,8	15,1	-1,4	.
Männer	14,3	14,5	14,8	-1,6	.
Jüngere unter 25 Jahren	15,0	15,6	16,4	-3,1	.
25 Jahre bis unter 50 Jahre	15,7	15,9	16,2	-1,7	.
50 Jahre bis unter 65 Jahre	11,9	11,9	11,9	-0,2	.
Ausländer	14,0	14,2	14,4	-0,6	.
nichterwerbsfähige Hilfebedürftige	3,7	3,7	3,8	-0,2	.
unter 15 Jahre	26,6	26,9	27,2	-1,2	.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik (2009): Aktueller Report für Kreise und kreisfreie Städte, Märkisch-Oderland. Februar 2009.

## Anlage II.2.3

### Kinder im SGB-II Bezug (unter 15 Jahren) nach Landkreisen und kreisfreie Städte 2007

Landkreis/ kreisfreie Stadt	Sozialgeld- Empfänger/ -innen unter 15 Jahren*	Quote in %**
Brandenburg a. d. H.	2.483	37,4
Cottbus	3.231	34,0
Frankfurt (Oder)	2.304	38,7
Potsdam	3.984	23,6
Barnim	4.765	25,3
Dahme-Spreewald	3.793	21,7
Elbe-Elster	3.307	28,1
Havelland	4.270	21,6
Märkisch-Oderland	5.701	28,3
Oberhavel	4.917	20,3
Oberspreewald- Lausitz	3.888	32,6
Oder-Spree	5.392	28,4
Ostprignitz-Ruppin	3.498	31,9
Potsdam-Mittelmark	3.411	13,8
Prignitz	2.787	33,2
Spree-Neiße	3.479	27,3
Teltow-Fläming	4.054	21,6
Uckermark	5.253	37,7
Brandenburg	70.517	26,0

\* BA: revidierte Daten, Stand: Oktober 2007.

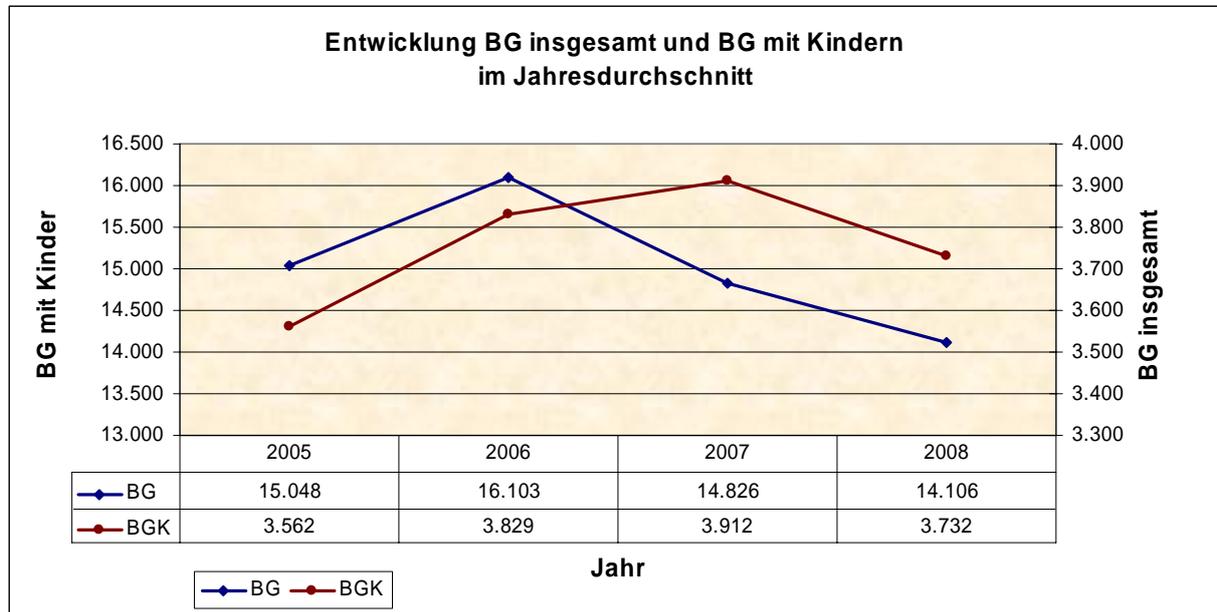
\*\* Berechnet nach Statistischem Jahrbuch Brandenburg 2007:  
Bevölkerungsdaten zum 31.12.2006

Quellen: BA 2008 d; LDS BB 2006 d; AFS BE-BB 2007 b

Quelle: MASGF (Hrsg.) (2008): Lebenslagen in Brandenburg: Chancen gegen Armut. Potsdam. S.223.

## Anlage II.2.4

### Entwicklung Bedarfsgemeinschaften insgesamt und Bedarfsgemeinschaften mit Kindern im Jahresdurchschnitt, 2005-2008



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik (2009)

## Anlage II.2.5

### Leistungen für Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II

Märkisch-Oderland

Berichtsmonat Oktober 2008 - endgültige Daten mit Wartezeit von 3 Monaten

Merkmale	Höhe der monatlichen Leistungen nach SGB II in Euro je Bedarfsgemeinschaft		Anzahl der BG bzw. in Zeile 02, 03, 05, 07, 17 Anzahl der BG mit Anspruch auf die Leistung	Leistung insgesamt in 1.000 Euro
	Durchschnittliche Leistung je BG (ermittelt aus Anzahl aller BG's)	Durchschnittliche Leistung je BG - nur für Zeilen 02, 03, 05, 07, 17 (ermittelt aus Anzahl der BG's mit Anspruch auf diese Leistung)		
	1	2		
Arbeitslosengeld II (ohne Leistungen für Unterkunft)	01	315,76 €		4.317
nur Regelleistung	02	294,13 €	340,80 €	4.021
nur Zuschlag nach ALG gem. § 24 SGB II	03	4,70 €	108,01 €	64
Sozialgeld (ohne Leistungen für Unterkunft)	04	10,03 €		137
nur Regelleistung	05	9,89 €	80,99 €	135
Leistungen für Unterkunft und Heizung	06	276,83 €		3.785
nur laufende Leistung	07	275,07 €	288,51 €	3.761
LfU nach Größe der Bedarfsgemeinschaften 1)	08			
BG mit einer Person	09	224,67 €		1.662
BG mit zwei Personen	10	296,78 €		969
BG mit drei Personen	11	341,16 €		606
BG mit vier Personen	12	399,61 €		335
BG mit fünf und mehr Personen	13	478,61 €		189
Sozialversicherungsbeiträge	14	148,43 €		2.029
Sonstige Leistungen	15	3,29 €		45
Leistungen je Bedarfsgemeinschaft insgesamt	16	754,35 €		10.313
Nettoleistung je Bedarfsgemeinschaft	17	600,70 €	602,68 €	8.213

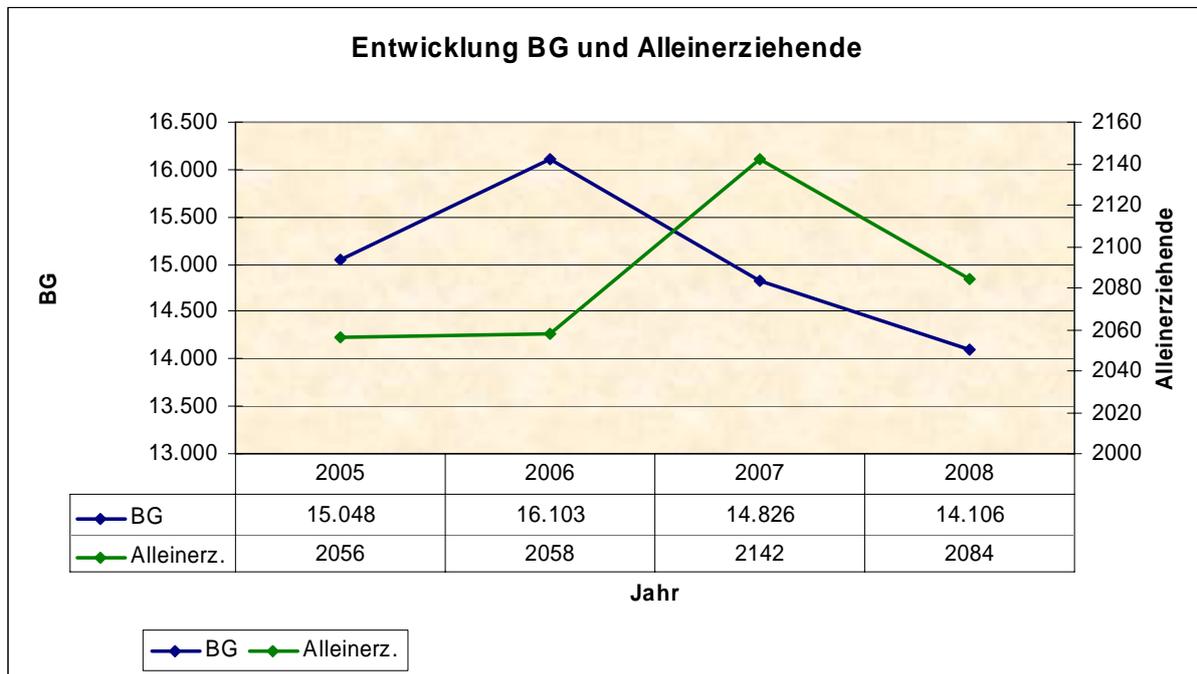
<sup>1)</sup> ohne einmalige Kosten für Wohnungsbeschaffung sowie die Übernahme von Mietschulden

<sup>2)</sup> Für AAgTaw wird der Platzhalter "-" ausgewiesen, da keine Daten für die kommunale Leistung zu LfU vorliegen

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik (2009): Aktueller Report für Kreise und kreisfreie Städte: Märkisch-Oderland, Oktober 2008.

## Anlage II.2.6

### Entwicklung Bedarfsgemeinschaften und Alleinerziehende, 2005-2008



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik (2009)

## Anlage II.2.7

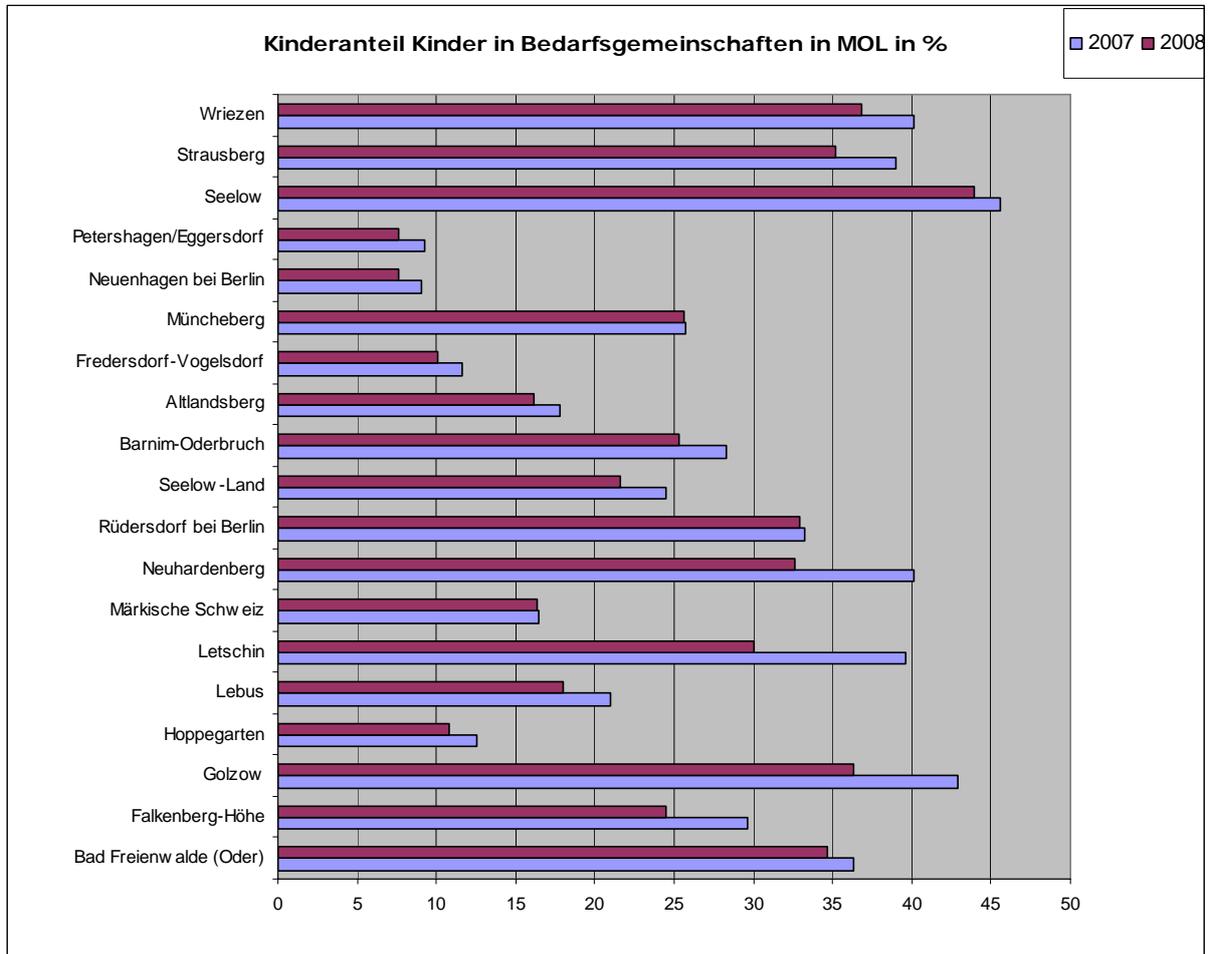
### Der Landkreis Märkisch-Oderland nach Ämtern und amtsfreien Gemeinden



Quelle: Website des Landkreises Märkisch-Oderland: Der Landkreis Märkisch-Oderland.

## Anlage II.2.8

### Anteil Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Landkreis Märkisch-Oderland 2007 und 2008 (auf Grundlage von Daten des JobCenters (31.12.2008))



Quelle: Landratsamt Märkisch-Oderland, Sozialraumplanung (2009).

## Anlage II.3.1

### Versorgungsgrad – Kindertagesstätten im Landkreis Märkisch-Oderland

Gemeinde	Bevölkerung -Stichtag 31.12.2007-				Betreuung in Kitas - Stichtag 01.06.2008				Versorgungsgrad in%			
	0-unter 3 Jahre	3 Jahre bis unter 7 Jahre	7 Jahre bis unter 12 Jahre	gesamt	0-unter 3 Jahre	3 Jahre bis Schulintritt	Grundschulalter	gesamt	0-unter 3 Jahre	3 Jahre bis unter 7 Jahre	7 Jahre bis unter 12 Jahre	gesamt
Amt Seelow Land	129	195	227	551	46	111	80	237	35,7	56,9	35,2	43,0
Amt Lebus	140	207	288	635	65	180	152	397	46,4	87,0	52,8	62,5
Amt Märkische Schweiz	183	246	365	794	82	248	227	557	44,8	100,8	62,2	70,2
Amt Neuhardenberg	94	150	166	410	38	117	48	203	40,4	78,0	28,9	49,5
Amt Golzow	145	179	255	579	40	142	65	247	27,6	79,3	25,5	42,7
Amt Falkenberg-Höhe	86	165	208	459	45	139	85	269	52,3	84,2	40,9	58,6
Stadt Müncheberg	166	248	283	697	54	214	124	392	32,5	86,3	43,8	56,2
Stadt Altlandsberg	184	251	333	768	89	264	147	500	48,4	105,2	44,1	65,1
Stadt Bad Freienwalde (Oder)	250	369	403	1.022	111	376	169	656	44,4	101,9	41,9	64,2
Gemeinde Petershagen/Eggersdorf	296	440	512	1.248	79	322	499	900	26,7	73,2	97,5	72,1
Gemeinde Rüdersdorf bei Berlin b. Berlin	325	402	491	1.218	111	365	237	713	34,2	90,8	48,3	58,5
Stadt Seelow	130	169	206	505	63	196	208	467	48,5	116,0	101,0	92,5
Stadt Strausberg	641	798	868	2.307	257	724	681	1.662	40,1	90,7	78,5	72,0
Stadt Wriezen	165	228	302	695	66	215	133	414	40,0	94,3	44,0	59,6
Gemeinde Fredersdorf-Vogelsdorf	249	363	454	1.066	78	253	374	705	31,3	69,7	82,4	66,1
Gemeinde Hoppegarten	337	449	603	1.389	150	384	316	850	44,5	85,5	52,4	61,2
Gemeinde Letschin	79	123	162	364	33	87	98	218	41,8	70,7	60,5	59,9
Amt Barnim-Oderbruch	142	220	266	628	56	174	164	394	39,4	79,1	61,7	62,7
Gemeinde Neuenhagen bei Berlin b. Berlin	323	520	651	1.494	137	447	433	1.017	42,4	86,0	66,5	68,1
<b>Landkreis MOL</b>	<b>4.046</b>	<b>5.722</b>	<b>7.043</b>	<b>16.829</b>	<b>1.600</b>	<b>4.958</b>	<b>4.240</b>	<b>10.798</b>	<b>39,5</b>	<b>86,7</b>	<b>60,2</b>	<b>64,2</b>

Quelle: Landratsamt Märkisch-Oderland (Hrsg.) (2009): Jugendhilfeplanung. Teilplan: Kindertagesbetreuung. Fortschreibung für den Zeitraum 2009-2011. Seelow. S.13.

## Anlage II.3.2

### Zuschuss zu den Kinderbetreuungskosten im Jahr 2007 und 2008

	Anzahl Kinder in Kita's im LK MOL		Prozentuale Anteil	
	2007	2008	2007	2008
Insgesamt	10.307	10.674	100,00%	100,00%
Zuschuss SGB XII unter der Einkommensgrenze	1.589	1.533	15,40%	14,36%

Quelle: Landratsamt Märkisch-Oderland, Jugendamt, Fachdienst Kindertagesbetreuung (2009) (Stand 31.12.2008). Seelow.

### Entwicklung der Übernahme von Elternbeiträgen für Kindertagesbetreuung gem. § 90 SGB VIII im Landkreis MOL

Anzahl Kinder / Jahr								
2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
794	768	821	870	862	1.114	1.440	1.589	1.533

Quelle: Landratsamt Märkisch-Oderland, Jugendamt, Fachdienst Kindertagesbetreuung (2009) (Stand 31.12.2008). Seelow.

### Anlage II.3.3

**Absolventen/ Abgänger aus allgemeinbildenden Schulen am Ende des Schuljahres 2006/ 2007 nach dem schulischen Abschluss und Verwaltungsbezirken (ausgewählte Kreise)**

Verwaltungsbezirk	Absolventen/Abgänger					
	insgesamt	davon				Hochschulreife (Allgemeine Hochschulreife und Fachhochschulreife)
		ohne Hauptschulabschluss/ ohne Berufs- bildungsreife	Hauptschulabschluss/ Berufs- bildungsreife	Realschulabschluss/ Fachober- schulreife		
Märkisch-Oderland .....	i	2 457	259	414	1 027	757
	w	1 251	83	177	520	471
Oberhavel .....	i	2 405	160	368	1 007	870
	w	1 206	64	131	494	517
Potsdam-Mittelmark.....	i	2 100	184	350	685	881
	w	1 004	58	128	334	484
Land Brandenburg	i	32 179	3 024	4 708	12 148	12 299
	w	16 084	1 003	1 801	6 078	7 202

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) (2008): Statistisches Jahrbuch 2008 Brandenburg. Berlin. S.133.

## Anlage II.3.4

### Schulen im Landkreis MOL Schülerspezialverkehr

	2006/2007		2007/2008		2008/2009	
Schultyp	Schüler- spezial- verkehr	davon ALG II	Schüler- spezial- verkehr	davon ALG II	Schüler- spezial- verkehr	davon ALG II
Grundschule	111	29	117	34	118	44
Oberschule	80	20	53	19	34	11
Gesamt- Schule	12	2	7	3	4	1
Gymnasium	70	4	25	1	29	1
Förderschule	317	140	301	159	298	170
Oberstufen- Zentrum	9	1	4	1	1	1
<b>Gesamt</b>	<b>599</b>	<b>196</b>	<b>507</b>	<b>217</b>	<b>484</b>	<b>228</b>

### Schulen außerhalb des Landkreises MOL Schülerspezialverkehr

	2006/2007		2007/2008		2008/2009	
Schultyp	Schüler- spezial- verkehr	davon ALG II	Schüler- spezial- verkehr	davon ALG II	Schüler- spezial- verkehr	davon ALG II
Grundschule	11	3	14	2	8	1
Oberschule	2	0	7	2	5	2
Gesamt- Schule	0	0	1	0	0	0
Gymnasium	0	0	3	0	6	0
Förderschule	121	23	106	35	114	36
Oberstufen- Zentrum	1	0	1	0	0	0
<b>Gesamt</b>	<b>135</b>	<b>26</b>	<b>132</b>	<b>39</b>	<b>133</b>	<b>39</b>

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Schulverwaltungsamt (2009). Seelow.

## Anlage II.3.5

### Frei-Esser an den Schulen (in Trägerschaft des Landkreises Märkisch-Oderland)\*

Erfassungsmerkmal (Kennziffer)	ME	2005	2006	2007	2008
Anzahl Freiesser	Anzahl	177	196	274	261
Schüler an Schulen in Trägerschaft LK MOL gesamt	Anzahl	8.430	8.174	7.934	7.191
Anteil an Schülern insgesamt	%	2,1%	2,4%	3,5%	3,6%

\* die Zahlen sind Momentaufnahmen und können innerhalb eines Jahres variieren.

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Schulverwaltungsamt (2009). Seelow.

## Anlage II.3.6

### Schüler mit Schulbuchbefreiungen\* (in Trägerschaft des LK MOL)

Schuljahr		2006/07		Schuljahr		2007/08	
		ME	absolut			in%	ME
Schüler insgesamt	Anzahl	152**	100	Schüler insgesamt	Anzahl	154	100
davon				Davon			
<b>Förderschulen</b>				<b>Förderschulen</b>			
Schüler	Anzahl	113	74	Schüler	Anzahl	108	70
<b>Gymnasium</b>				<b>Gymnasium</b>			
Schüler	Anzahl	31	21	Schüler	Anzahl	34	22
<b>Oberstufenzentrum</b>				<b>Oberstufenzentrum</b>			
Schüler	Anzahl	8	5	Schüler	Anzahl	12	8

\* entsprechend § 111 (2), (3) Brandenburgisches Schulgesetz in der derzeit gültigen Fassung i.V.m. § 12 Lernmittelverordnung

\*\* die Zahlen sind Momentaufnahmen und können innerhalb eines Jahres variieren.

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Schulverwaltungsamt (2009). Seelow.

## Anlage II.4.1

### Definition Sozialstatus

Index, additiv gebildet aus Schulbildung der Eltern (3-stufig) und Erwerbstätigkeit (erwerbstätig bzw. nicht erwerbstätig) der Eltern

### Bildung der Variable Sozialstatus (Sozialindex)

	Vater	Mutter
	Punkte	Punkte
Schulbildung		
unter 10. Klasse	1	1
Abschluss 10. Klasse	2	2
Abitur oder Hochschule	3	3
Erwerbsstatus		
nicht erwerbstätig	1	1
erwerbstätig	2	2

	Punkte
niedriger Sozialstatus	4 - 6
mittlerer Sozialstatus	7 - 8
hoher Sozialstatus	9 - 10

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Gesundheitsamt (2009). Seelow.

## Anlage II.4.2

### Schuleingangsuntersuchung 2001-2008 Darstellung des Sozialstatus\*

	2002/2003		2003/2004		2004/2005		2005/2006		2006/2007		2007/2008	
	Anzahl	Anteil an Gesamt										
Untersuchte Kinder	1.462		1.418		1.841		1.747		1.655		1.636	
Kinder mit Sozialdaten	1.369	93,6%	1.344	94,8%	1.767	96,0%	1.677	96,0%	1.416	85,6%	1.445	88,3%
unbekannter Sozialstatus	93	6,4%	74	5,2%	74	4,0%	70	4,0%	239	14,4%	191	11,7%
niedriger Sozialstatus	309	21,1%	268	18,9%	350	19,0%	322	18,4%	311	18,8%	289	17,7%
mittlerer Sozialstatus	745	51,0%	758	53,5%	994	54,0%	946	54,1%	734	44,4%	729	44,6%
hoher Sozialstatus	315	21,5%	318	22,4%	423	23,0%	409	23,4%	371	22,4%	427	26,1%

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Gesundheitsamt (2009). Seelow.

## Anlage II.4.3

### Schulbildung und Erwerbsstatus der Eltern

	Schuljahr 2002/03				Schuljahr 2003/04				Schuljahr 2004/05			
	Vater		Mutter		Vater		Mutter		Vater		Mutter	
	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%
Schulbildung												
unter 10. Klasse	150	12,8%	149	10,9%	111	9,6%	131	9,9%	145	9,7%	151	8,7%
Abschluss 10. Klasse	777	66,2%	953	69,7%	807	69,4%	905	68,4%	1.007	67,1%	1.246	71,4%
Abitur oder Hochschule	246	21,0%	266	19,4%	244	21,0%	288	21,8%	348	23,2%	347	19,9%
Erwerbsstatus												
erwerbstätig	1.009	83,0%	901	66,0%	965	81,4%	906	68,0%	1.248	82,5%	1.152	66,7%
nicht erwerbstätig	207	17,0%	465	34,0%	221	18,6%	426	32,0%	264	17,5%	574	33,3%

	Schuljahr 2005/06				Schuljahr 2006/07				Schuljahr 2007/08			
	Vater		Mutter		Vater		Mutter		Vater		Mutter	
	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%
Schulbildung												
unter 10. Klasse	149	10,6%	143	8,7%	141	10,8%	130	8,5%	128	9,6%	116	7,5%
Abschluss 10. Klasse	954	67,9%	1.127	68,7%	894	68,3%	1.053	69,0%	879	66,0%	1.045	67,7%
Abitur oder Hochschule	301	21,4%	370	22,6%	273	20,9%	344	22,5%	324	24,3%	383	24,8%
Erwerbsstatus												
erwerbstätig	1.201	84,3%	1.116	67,3%	1.096	83,4%	1.072	69,4%	1.166	87,4%	1.137	73,1%
nicht erwerbstätig	224	15,7%	543	32,7%	218	16,6%	473	30,6%	168	12,6%	418	26,9%

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Gesundheitsamt (2009). Seelow.

## Anlage II.4.4

### Sozialstatus von Einschülern Schuljahr 2006/2007 (nach Ämtern und amtsfreien Gemeinden)

Amtliche Amts-/ Gemeinde-nummer	Name	Einschüler mit Angaben zum Sozialstatus	Niedriger Sozialstatus	Mittlerer Sozialstatus	Hoher Sozialstatus
1206438000	Petershagen/Eggersdorf	126	5,6%	53,2%	41,3%
1206413600	Fredersdorf/Vogelsdorf	96	8,3%	49,0%	42,7%
1206402900	Altlandsberg	65	10,8%	58,5%	30,8%
1206433600	Neuenhagen bei Berlin	134	11,9%	39,6%	48,5%
1206400005	Hoppegarten	73	12,3%	56,2%	31,5%
1206400008	Märkische Schweiz	82	19,5%	57,3%	23,2%
1206400012	Seelow-Land	37	21,6%	59,5%	18,9%
1206400003	Falkenberg-Höhe	46	21,7%	58,7%	19,6%
1206442800	Rüdersdorf bei Berlin	78	23,1%	62,8%	14,1%
1206447200	Strausberg	198	23,7%	55,6%	20,7%
9999999999	Sonstiges*	11	27,3%	27,3%	45,5%
1206431700	Müncheberg	59	28,8%	45,8%	25,4%
1206400007	Letschin	38	28,9%	52,6%	18,4%
1206400010	Neuhardenberg	41	29,3%	53,7%	17,1%
1206400006	Lebus	68	30,9%	51,5%	17,6%
1206451200	Wriezen	48	35,4%	52,1%	12,5%
1206400002	Bad Freienwalde	73	35,6%	50,7%	13,7%
1206444800	Seelow	38	36,8%	50,0%	13,2%
1206400014	Barnim-Oderbruch	56	39,3%	41,1%	19,6%
1206400004	Golzow	49	44,9%	44,9%	10,2%

\* Wohnorte außerhalb des Landkreises

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Gesundheitsamt (2008). Seelow.

## Anlage II.4.5

### Schuleingangsuntersuchung des Schuljahres 2007/2008; Schulärztliche Empfehlungen nach Sozialstatus

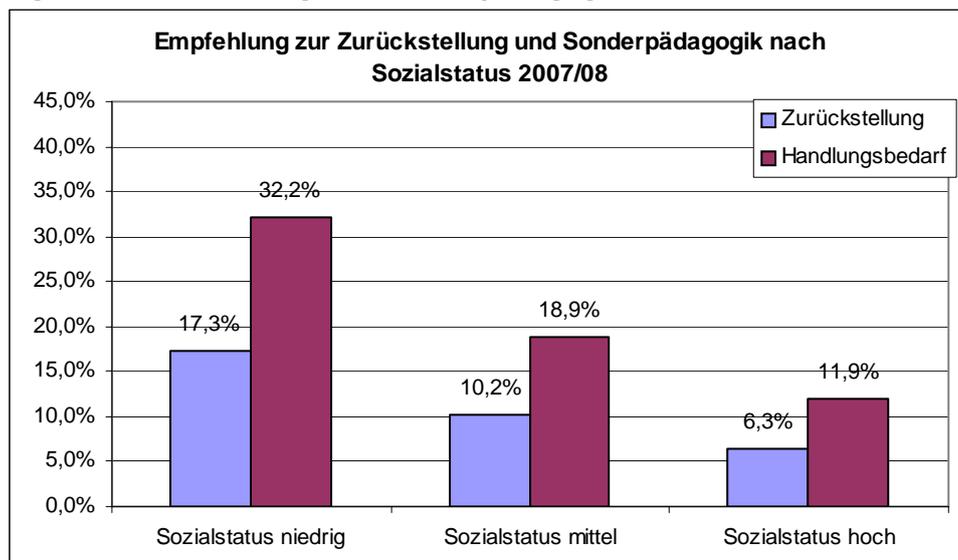
	Sozialstatus niedrig		Sozialstatus mittel		Sozialstatus hoch		alle Kinder	
untersuchte Kinder	289		729		427		1.636	
Empfehlung	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%	Anzahl	in%
Zurückstellung	50	17,3%	74	10,2%	27	6,3%	196	12,0%
Handlungsbedarf*	93	32,2%	138	18,9%	51	11,9%	350	21,4%

\* dazu gehören:

Psychologische Klärung, Pädagogische Klärung, Sprachheilbehandlung, Physiotherapie, Ergotherapie, Psychologische Behandlung, Heilpädagogik, Sonderpädagogik

Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Gesundheitsamt (2009). Seelow.

### Empfehlung zur Zurückstellung und Sonderpädagogik nach Sozialstatus 2007/ 2008



Quelle: Landkreis Märkisch-Oderland, Statistik Gesundheitsamt, Seelow 2009.

## Anhang III Berichte der Kindertagesstätten („Kita-Berichte“)

## Anlage III.1

### **Kindertagesstätte „Freundschaft“, Wriezen, Kapazität 173 Kinder, stellvertretend für die durch das Deutsches Rotes Kreuz (DRK) geleiteten fünf Kitas**

#### Stellungnahme zum Thema Kinderarmut vom 5. Februar 2008

Kinderarmut zeigt sich auch in unserer Kita und die Tendenzen sind steigend.

Deshalb diskutieren wir auch in unserem Team über dieses Thema, denn täglich können wir dazu Beobachtungen machen.

Wir haben verschiedene Anzeichen von Kinderarmut festgestellt: gesundheitliche, finanzielle, soziale und bildungsbezogene.

- Dies möchten wir an folgenden Beispielen deutlich machen:
  - Eltern haben Probleme, den Kita-Beitrag und das Essengeld zu bezahlen.
  - In unserer Kita sind viele Eltern Harz IV Empfänger, arbeitslos und Wenigverdiener. Für 19 Kinder in unserer Kita übernimmt das Jugendamt den Elternbeitrag.
  - Kinder können nicht an bestimmte Zusatzangebote teilnehmen (z.B. Englisch, Abschlussfahrt).
  - Kinder fehlen, wenn zusätzliche Angebote in der Kita stattfinden (z.B. Theateraufführungen, Zauberer) Eltern können den geringen Unkostenbeitrag nicht bezahlen.
  - Kinder können nicht am Frühstück und Vesper teilnehmen.
  - Viele Kinder kommen aus Alleinerziehendenhaushalten.
  - Kinder fahren nie in den Urlaub und können sich somit nicht mit anderen Kindern über Urlaubserlebnisse austauschen.
  - Kinder haben einen Mangel an lern- und entwicklungsfördernden Anreizen und Entfaltungsspielräumen.
  - Manche Kinder haben keine Bilderbücher, CDs usw. zu Hause.
  
- Kinderarmut wirkt sich auch aus auf:
  - mangelnde Hygiene,
  - ungepflegtes Aussehen (Körper, Haare, Fingernägel),
  - Kinder putzen zu Hause nie oder selten die Zähne,
  - unordentliche, schmutzige, zu enge oder zu große Kleidung,
  - Kinder kommen oft ohne Frühstück in die Kita. Die erste Mahlzeit ist dann das Mittagessen in der Kita (11.00 Uhr).
  - Kinder haben oft zu Hause keine gesunde Ernährung (Fertiggerichte, Fastfood), Eltern haben zu wenig Geld für gute und gesunde Lebensmittel.
  - Eltern können oft ihr Geld nicht richtig einsetzen.
  - Kinder erleben in der Familie oft den Dauerstress, der sich aus der wirtschaftlichen Not der Eltern ergibt.
  - Eltern zeigen wenig Interesse am Kitaalltag. Haben nie Fragen und kommen nicht zum Elternabend.
  - Viele Kinder bekommen keine oder zuwenig Zuwendung, Zärtlichkeit und Liebe von den Eltern.
  - Es gibt Unterschiede zu bessergestellten Familien (Zuwendung, Kleidung, Spielzeug).
  - Wegen der finanziellen Not können manche Kinder andere Kinder nicht zur Geburtstagsfeier einladen, oder feiern diesen selbst nicht in der Familie.
  - Eltern von Schulkindern haben Schwierigkeiten, ihren Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen.
  - Kinder haben wenig oder keine Freizeitangebote und sitzen nur vorm Fernseher.
  - Kinder können selten in Sportvereinen mitwirken.

- Eltern nehmen sich selten Zeit mit den Kindern zu Reden. Fragen stellen „Wie war heute dein Tag in der Kita?“
- Kinderarmut wirkt sich auch auf die Verhaltensweisen der Kinder aus, z.B.
- Sie merken schnell, wenn sie nicht beliebt sind und mithalten können, weil sie z.B. nicht so ein tolles Spielzeug in die Kita mitbringen können wie andere Kinder. Sie ziehen sich zurück, werden kontaktscheu oder reagieren auch aggressiv, um auf sich aufmerksam zu machen.
- Gegenmaßnahmen der Kita
  - Kinder die ohne Frühstück in die Kita kommen bieten wir eine kleine Zwischenmahlzeit (Obst, Gemüse, Brote) an.
  - Familien, die Harz IV Empfänger sind und Familien mit 3 und mehr Kindern bezahlen fürs Mittagessen nur den halben Beitrag.
  - Eltern bekommen Hilfe, wenn sie Anträge zur Übernahme des Elternbeitrags beim Jugendamt oder zusätzlicher Förderung stellen wollen.
  - Eltern erhalten Anregungen und Hilfe, wie sie mit schwierigen Situationen besser zu Recht kommen (Trennung vom Partner, Scheidung, Arbeitslosigkeit usw.).
  - Zeigen Kinder Anzeichen von Vernachlässigung und Misshandlungen reagieren wir als Kita sofort darauf.
  - Es werden Gespräche im Team und mit den Eltern geführt. Sie werden auf diese Dinge aufmerksam gemacht und wir bieten ihnen Hilfe an.
  - Ebenso wird das Jugendamt informiert.

## Anlage III.2

### **Kindertagesstätte „Märchenland“, Seelow; Kapazität: 64 Kinder Träger: Deutsches Rotes Kreuz**

#### Stellungnahme zum Thema „Kinderarmut in unserer Region“ vom 08.02.08

##### *Wie äußert sich Kinderarmut in der Kita?*

Kinderarmut spiegelt sich in der Bekleidung wieder. Die Bekleidung der Kinder ist oftmals kaputt, schmutzig bis dreckig und passt dem Kind nicht (zu groß oder zu klein). Jüngere Geschwister müssen oft die Sachen der Älteren anziehen. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn die Sachen in einem ordentlichen und sauberen Zustand wären.

Weiterhin ist zu beobachten, dass Kinder aus sozial schwachen Familien oftmals in die Kita kommen, ohne etwas gegessen oder getrunken zu haben.

Kinderarmut äußert sich auch in mangelnder Hygiene. Kinder werden nicht oder nur unzureichend gewaschen. Die Folgen davon sind unangenehme Gerüche, dreckige und lange Fingernägel und ungepflegte Haare.

##### *Welche Tendenzen sind zu erkennen?*

Ausgehend von unseren Beobachtungen können wir eine zunehmende Kinderarmut erkennen.

##### *Welche Auswirkungen werden deutlich?*

Die Kinder der sozial schwachen Familien werden von anderen Kindern abgelehnt. Sie sind nicht im Spiel mit einbezogen. Die Kinder ziehen sich zurück und entwickeln andere Verhaltensmuster, um Aufmerksamkeit zu erhalten. Oftmals äußern sich diese Muster in Verhaltensauffälligkeiten jeglicher Art.

Von Ausflügen oder Veranstaltungen/ Festen mit zusätzlichen finanziellen Aufwendungen werden diese Kinder oft ausgeschlossen, da die Eltern die Kosten nicht tragen können.

Die Kinder von sozial schwachen Eltern leben das Leben ihrer Eltern weiter, da sie nichts anderes vorgelebt bekommen. Den Kindern fehlen dadurch oftmals wichtige Grundlagen in der Entwicklung. Diese müssen durch intensive Zuwendung und Förderung dem Kind vermittelt werden.

##### *Unterschiede zu besser gestellten Kindern/Familien?*

Besser gestellte Familien können ihren Kindern eine umfangreiche und abwechslungsreiche

Entwicklung anbieten. Alle Bildungs- und Freizeitbereiche können bedient werden, ob durch zusätzliche Literatur, Technik (Computer) oder kulturelle Angebote. Die Teilnahme an Veranstaltungen mit zusätzlichen finanziellen Aufwendungen stellt kein Problem dar.

Besser gestellte Familien können oftmals einen guten Schul- und Berufsabschluss vorweisen.

Sie können ihren Kindern somit viel für eine gute und positive Entwicklung mit auf den Weg geben.

##### *Gegenmaßnahmen von Seiten der Kita?*

Die Kita ist kooperativer Partner der Eltern und schafft Gesprächsangebote. Eltern können sich Hilfe und Auskunft einholen, z.B. über Beratungsstellen. Eltern und Erzieher sollten stets die positive Entwicklung des Kindes im Auge behalten. Das beinhaltet, den offenen, sensiblen und ehrlichen Austausch zu Beobachtungen und Auffälligkeiten. Dazu muss ein Zeitkontingent im Kitaalltag zur Verfügung stehen.

Die Kita kann durch kostenlose Angebote, wie Englisch für alle oder Angebote der Frühförderung der Ausgrenzung sozial schwacher Kinder (im Rahmen ihrer Möglichkeiten) entgegenwirken.

Durch das Angebot einer Vollverpflegung in unserer Kita, haben auch die sozial schwachen Kinder die Möglichkeit, eine abwechslungs- und vitaminreiche Ernährung zu erhalten. Eltern unserer Kita organisieren regelmäßig einen Elternbasar. Hier werden Kindersachen zu günstigen Preisen von Eltern für Eltern angeboten.

#### *Ideen für Projekte?*

Um auch alle Eltern für die Entwicklung ihrer Kinder zu motivieren und zu begeistern, muss man ihnen Vertrauen entgegenbringen. Die Eltern müssen sich öffnen und ihre Ängste ablegen. Durch Elternkreise oder Elternkaffee können sie in einen zwanglosen Austausch mit Erziehern und anderen Eltern treten.

## Anhang IV Qualitative Datengrundlagen

# Transkription Interview 1

## Anlage IV Interview 1

### Transkription

Ort: Kindertagesstätte „Märchenland“, Seelow

Datum: 07.Mai 2009

Interviewer: (I2) Corinna Görner, Sozialraumplanung Märkisch-Oderland

(I1) Emanuel Adam, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder); Lehrstuhl  
für

Vergleichende Politische Soziologie

Probandin: (M) Junge Mutter (23) in Partnerschaft mit einem Kind, aus Seelow

### Leitfaden I\*

- Können Sie mir etwas über sich selber erzählen?
  - o Ob Sie aus dieser Region (Seelow) kommen, was Sie beruflich machen (sich in Ausbildung befinden) etc.
- Seit wann geht Ihr Kind in diese Kindertagesstätte?
  - o Fühlt es sich hier wohl?
  - o War es Ihnen wichtig, das Kind in einer Kindertagesstätte betreuen zu lassen.
- Welche Interessen hat ihr Kind?
  - o Wo gehen Sie gerne in Ihrer Freizeit hin?
- Wissen Sie schon, wo Ihr Kind nach der Kindertagesstätte zur Schule gehen wird?
- Was wünschen Sie sich für Ihr Kind?
- Haben Sie selbst Träume, die Sie sich gerne verwirklichen würden?
- Werden Sie bei der Versorgung des Kindes von jemand unterstützt?
- Welche Situationen nehmen Sie in Ihrem Umfeld wahr? (So bald das Gespräch Themenbereiche wie Ausbildungs- und Arbeitverhältnisse bzw. -suche, Versorgung und Erziehung des Kindes etc. anschnidet)

\* Dieser Fragebogen konnte nur in hypothetisch erstellt werden, da dem Interviewer vor dem Interview kaum Informationen zu den Probandinnen vorlagen. In den Leitfaden wurde nicht konkret nach Ausprägungen auf bestimmten Lebenslagedimensionen gefragt. Die Zielstellung der Interviews bezog sich auf eine relativ offene Erzählung der Lebenssituation (Arbeit, Freunde, Kind, Zukunftswünsche etc.).

1 (Vorgespräch)

2 **I1: Was mich einfach interessiert einfach, ob Sie mir einfach erzählen können, wann und**  
3 **wie Sie nach Seelow gekommen sind, wann dann das Kind gekommen ist, einfach, damit**  
4 **ich einen Überblick bekomme. 00:02:28-7**

5 M: Also, komme selber aus Frankfurt (Oder) bin jetzt 23 //I: Hmh// und naja  
6 hierhergekommen bin ich durch mein Stiefvater, weil er versetzt hier wurde nach Seelow -  
7 was ich nicht toll fand - wollt halt och in Frankfurt bleiben, in ner Großstadt. Weil ich meine  
8 Freunde da warn und so. Naja und dann sind wir hierher gekommen, haben uns nen Haus  
9 jenommen. Dann bin ich, hab ich schnell nen Schulwechsel jehabt, wo ich relativ schnell gut  
10 klar kam. / I: Ja/ Dann bin ich nach Manchow gekommen, in ner Realschule //I: Hmh//  
11 hab da mein Abschluss gemacht, Fachoberschulreife. Ja, und äh dann ein Jahr später kam  
12 dann auch schon meine Tochter. Dann hab ich mir relativ schnell ne eigene Wohnung  
13 genommen. Dann mit Nebenjobs versucht erstmal über Wasser zu halten und viele  
14 Bewerbungen geschrieben. Und och Schulungen gemacht. Und Sie [die Tochter] kam hier  
15 rein, weil ich nen Job jekricht hatte, in Frankfurt (Oder) 00:03:13-8

16 **I1: In Frankfurt (Oder) wieder? Ah toll. Aber da haben Sie eine Ausbildung vorher**  
17 **gemacht? 00:03:17-2**

18 M: Habe ich eben noch nicht gemacht, ne abgeschlossene ... 00:03:19-8

19 **I1: Aber trotzdem dem Job schon bekommen? Toll 00:03:21-9**

20 M: Hmh, wegen den Schulungen. Weil ich hatte davor viele Schulungen davor, ja.  
21 00:03:33-1

22 **I2: Das sind so Maßnahmen vom JobCenter ne? Da ist das, was Sie in Ihrem Bericht**  
23 **gesagt haben, wo Kauffrau für Bürokommunikation... 00:03:32-4**

24 M: Genau, so ne Schulung, gehen immer 6-9 Monate... 00:03:35-3

25 **I2: Durch das JobCenter extra für alleinstehende Muttis? 00:03:37-8**

26 M: Junge Muttis war das bei uns jewesen? 00:03:40-9

27 **I1: Wie sind Sie auf diese Maßnahme aufmerksam geworden? 00:03:49-2**

28 M: Durch meinen Arbeitsvermittler. Er hat gesagt, ob ich nicht wat machen mochte und so,  
29 ob die Kleene untergebracht wäre, da hab ich se ja hier angemeldet. Jon, da hat das relativ  
30 schnell geklappt. Donnerstag hatten se uns Bescheid gesacht, Montag mussten wir schon  
31 da sein //I: Aja?// Ja, das ging relativ schnell. 00:03:59-9

32 **I1: Da war dann eine größere Gruppe? Weil Sie sagen, dass "Wir dann"... 00:04:04-4**

33 M: Wir waren 14 Leute gewesen und zwei haben's nur geschafft, nachher richtig  
34 reinzukommen. Also die hätten ja ne Lehre jekricht richtig. Weil man musste den Stoff von  
35 drei Jahren innerhalb von anderthalb Jahren schaffen. Und da bei der Abschlussprüfung  
36 sind zweie weiter gekommen. 00:04:16-1

37 **I1: Zwei von 14? Waren das alles, alles junge Frauen oder waren da auch Männer**

38 **dabei?** 00:04:19-6

39 M: Nur junge Frauen. Da waren nur junge Frauen. Bei der zweeten Gruppe, hab ick jehört,  
40 warn och zwee Männer beigewesen //I: Aja// War'n Richtiges. Jedet Jahr ist das jetzte,  
41 kann man zweemal machen. 00:04:29-5

42 **I2: Aber das ist ja schon ein Erfolg, dass man das abgeschlossen hat. Kann ich dit so**  
43 **verstehen?** 00:04:31-6

44 M: Man hat's abgeschlossen, alles drin jehabt. Da wurde dann och im Lebenslauf gleich  
45 weitergemacht. Ja, und die anderen hatten dann noch die Chance das richtig  
46 weiterzumachen. 00:04:41-1

47 **I1: Toll, und jetzt müssen also ab und zu pendeln nach Frankfurt (Oder)?** 00:04:48-8

48 M: Ick bin dann immer nach Frankfurt ja mit'm Zug gefahren... 00:04:47-1

49 **I1: Immer noch?** 00:04:49-9

50 M: Jetze nicht mehr, zurzeit bin ich arbeitssuchend, weil das mit dem Job dann nicht mehr  
51 geklappt hatte, der musste vermindern, Personal 00:04:56-0

52 **I1: Jetzt im Zuge der ganzen Krise wie das jetzt in den letzten zwei Jahren war?**  
53 00:04:57-8

54 M: Nee, weeiß ick nicht warum, der hat insgesamt jesacht: "Die letzten Mitarbeiter, die  
55 ringekommen sind, mussten och wieder wohl raus" 00:05:03-9

56 **I1: Und wie sieht das so aus in Seelow und Umgebung?** 00:05:10-0

57 M: Ausbildung und so... 00:05:11-0

58 **I1: Planen Sie vielleicht eine Ausbildung?** 00:05:13-2

59 M: Ich plan ne Ausbildung richtig selber. Ich such nur Jobs, damit das mit dem Geld  
60 halbwegs klappt noch //I: Ja// Ja, dat geht, wenn man manche Referenzen hat, dann  
61 klappt das eigentlich schnell mit dem Job finden... 00:05:22-4

62 **I1: Echt?** 00:05:21-6

63 M: Also ich hatte bis jetzt noch keine Probleme dabei. 00:05:24-7

64 **I1: Also was für Referenzen muss man da haben? Also das interessiert mich, weil ich ja**  
65 **in einer ähnlichen Situation bin.** 00:05:28-1

66 M: Wat komisch ist zum Beispiel, ich hab jetzt bei *Takko* gearbeitet. Als Nebenjob darf ich  
67 da arbeiten. Lehre darf ich da nicht machen, weil ich dazu Abitur bräuchte (im ungläubigen  
68 Ton) 00:05:33-8

69 **I1:Aja?** 00:05:33-4

70 M: Ja, da hab ich och jedacht, ich gucke falsch. Ja, ich hab sechs Monate da gearbeitet,  
71 war och ne relativ gute Mitarbeiterin gewesen Und dann ham se jesacht, sie müsse noch  
72 Personal reduzieren. Ich: „Ja, da würd ick Lehre machen. Hab gehört Sie suchen  
73 Auszubildende?“. "Ne, Abitur sacht se". "Jetzt echt?" (spricht den Dialog nach) Ja, die  
74 wollen richtig, och *JeansFritz* will Abitur. Aber als Nebenjob reicht och jeder normale

75 Abschluss auch aus. 00:05:55-5

76 **I1: Und was schwebt Ihnen für eine Ausbildung vielleicht vor?** 00:05:59-0

77 M: Da hab ich hauptsächlich och meine Praktikums gemacht 00:06:03-5

78 **I1: Ja. Und das sagen Sie, dass ist gar nicht so schwer? Das ist ja toll.** 00:06:06-8

79 M: Ich find nix dabei. Ich hör von anderen ganz anders wieder 00:06:08-1

80 **I1: Ja?** 00:06:07-7

81 M: Aber bei manchen, also, die kriegen's wirklich ne hin (unverständlich) die glob ich,  
82 (unverständlich)... 00:06:17-6

83 **I2: Also liegt's an jedem selber?** 00:06:17-7

84 M: Würd ich sagen ja. Wat jeder draus macht. 00:06:21-4

85 **I1: Ja. Und das kann man auch gut mit der Tochter vereinbaren? Wann ist sie in die**  
86 **Kindertagesstätte gekommen?** 00:06:27-3

87 M: Mit drei, da wurde se drei, ja, da ich den Job jekricht hatte und da musste se och gleich  
88 lernen von, na gar nich Kindergarten gleich für 10 Stunden dann zu gehen. Dit war am  
89 Anfang schwer gewesen... 00:06:40-0

90 **I1: Für beide?** 00:06:40-6

91 M: Ja (lacht) für mich am ersten Tach und bei ihr och den ersten Tag. 00:06:44-2

92 **I1: Echt?** (Zustimmend) 00:06:41-6

93 M: Ja, und nen zweeten ginget und beim dritten waret schon für sie Eingewöhnung  
94 gewesen. 00:06:47-9

95 **I1: Aber wenn Sie sagen, dass hat mit dem Job zu tun gehabt. Das heißt, man hat einen**  
96 **Anspruch, wenn man dann Arbeit hat, dass man...** 00:06:54-4

97 M: ...dann kricht man relativ schnell nen Kitaplatz. So selber nich, wenn man zu Hause is.  
98 Wenn Papa und Mama zu Hause sind, dann sehen dit nich wirklich. Dann bearbeiten se viel  
99 langsamer. Obwohl ich wollt, dass se mit zwee in den Kindergarten. Weil se dann schneller  
100 gefördert werden. 00:07:08-8

101 **I1: Das heißt, haben Sie dann auch Bekannte, wo dann vielleicht die Mutter oder der**  
102 **Vater arbeitsuchend sind und dass das dann schwieriger ist?** 00:07:13-9

103 M: Meine Mutti war zudem Zeitpunkt arbeitsuchend und konnte da aufpassen wo ich die  
104 andere Schulung als Kauffrau für Bürokommunikation gemacht hab. Weil da hatte se kein  
105 Kindergartenplatz jehabt. Da musste meine Mutti die zehn Stunden aufpassen. 00:07:22-  
106 1

107 **I1: Achso, ah das ist dann so geregelt?** 00:07:23-9

108 M: Dit war dann so geregelt. Meine Mutti hat da och mitgeholfen. Und och Freunde gibt's  
109 jenuch, die mal uffpassen können, paar mal zwischendurch. Aber jetzt ist sie ja hier drinne,  
110 jetzt geht's. (lacht) 00:07:32-4

111 **I1: Und wir lange ist sie jetzt schon hier?** 00:07:33-1

112 M: Seit jetzte zweieinhalb Jahren. 00:07:35-7

113 **I1: Toll. Das heißt, sie ist dann fünfeinhalb.** 00:07:36-9

114 M: Die ist jetzt fünfeinhalb. 00:07:39-7

115 **I1: Bald schon im Schulalter Schön. Und, wird sie dann schon nächstes Jahr schon**  
116 **eingeschult?** 00:07:51-1

117 M: Nächstes Jahr 00:07:49-8

118 **I1: Und gibt es da schon eine Schule und wohin?** 00:07:53-6

119 M: Ähm, werden wa wohl, denk ich mal, jetzt hier in Seelow bleiben. Außer, jetzt ändert sich  
120 jetzt wat noch dieses Jahr mit meiner Lehre. Wenn dit in Frankfurt bleibt, dann werd ich,  
121 denk ich mal, och nach Frankfurt ziehen, damit se gleich da ihr Schuleinstieg da hat.

122 **I1: Und wenn Sie sagen, haben Sie dann noch Familie hier oder sind wieder in einer**  
123 **Partnerschaft?** 00:08:06-5

124 M: Meine Familie. Also, meine Mutti selber wohnt hier in Seelow. Die is ja mit ihm damals  
125 hierher gezogen. Und mein richtiger Papa, der wohnt in Franfurt (Oder). Der passt da uff,  
126 wenn ich sage: "och, (unverständlich) wenn die Kleene nich hier untergebracht werden  
127 könnte. 00:08:15-9

128 **I1: Ah ok** 00:08:17-6

129 M: Da hatten wir immer nen Wechsel. 00:08:18-1

130 **I1: Achso, gut, schön. Und, wie war das so am Anfang? Ich kann mir das als eine**  
131 **schwierige Situation vorstellen. Wenn man dann umzieht, in eine neue Stadt. Oder wenn**  
132 **das Kind dann kommt, und man es erstmal zu Hause betreuen lässt.** 00:08:32-9

133 M: Eigentlich nicht. (lacht) Also, sie war och ne ganz ruhiges Kind. Und ich hatte sehr viel  
134 Unterstützung. Also och von dem Papa von der Familie. Die sind och, die sieht man leider  
135 nur drei/viermal im Jahr, weil s in Thüringen wohnen. Aber wenn se hier sind och ganz  
136 dolle. Und am Anfang warn se hauptsächlich hiergeblieben wegen der Kleinen. Da haben  
137 och viel noch. Ja, damit er seins noch machen konnte und ick meins. 00:08:52-0

138 **I1: Und wenn ich fragen darf, der richtige Vater der Tochter?** 00:08:59-5

139 M: Wir sind noch zusammen und der sitzt zurzeit in der JVA 00:08:56-2 00:08:58-7

140 **I1: Achso ok. Aber das ist ja schön (das sie noch zusammen sind)** 00:08:58-0

141 M: Ja 00:08:59-8

142 **I1: Weil ich wusste jetzt natürlich nicht...Sie haben mir erzählt, Sie sind alleine**  
143 **hergezogen...** 00:09:03-2

144 M: Ja, ne (lacht) 00:09:04-0

145 **I1: Aber es ist dann bestimmt schwierig für die Tochter ihn zu sehen ab und zu oder?**  
146 **Oder geht das dann...** 00:09:11-6

147 M: Na, jetzt sitzt er schon seit letztet Jahr September //**I1: Ja**// und am Anfang musste  
148 se in psychologische Behandlung. Also bis Dezember ging es bei ihr sehr schlecht. Und

## Transkription Interview 1

149 dann hieß es eigentlich: Er darf wieder aus. Jetzt haben se doch alles verlängert. Und jetzt  
150 muss se bis nächstes Jahr, spätestens übernächstes Jahr noch ohne ihn auskommen.

151 Obwohl sie ein Papakind ist... 00:09:25-8

152 **I2: Ist ja bei Mädchen so...** 00:09:25-6

153 M: Komischerweise, ja 00:09:27-9

154 **I2: Wir sind oft Papakind (lacht)** 00:09:28-4

155 M: Grad, wenn se krank sind, Mhm (lacht) Und jetzt sieht se'n alle zwee Wochen, haben wa  
156 erst eingestellt ne Weile, weil es dann bei ihr gar nicht mehr ging und jetzt sieht se morgen  
157 dit erstmal wieder. 00:09:38-6

158 **I2: Ist er hier in Wriezen in der Nähe?** 00:09:40-4

159 M: In Frankfurt (Oder) isser jetze 00:09:42-3

160 **I2: Also isser nich so weit weg.** 00:09:53-6

161 M: Nee, nee, da hab ich gleich drum gebeten, damit er hier bleiben darf. Weil es hieß, er  
162 soll nach Cottbus oder Berlin. Icke: "Ne". Und jetzt isser hier geblieben in Frankfurt.

163 00:09:57-8

164 **I1: Nun haben Sie erzählt, was Sie sich so vorstellen. Haben Sie auch schon Idee, oder**  
165 **die Tochter schon selber, was sie später machen will oder was Sie sich wünschen für**  
166 **die, wenn sie in die Schule kommt? Also es ist oft so, dass man nach der Grundschule,**  
167 **da wird geguckt, in welche weiterführende Schule geht man...** 00:10:10-7

168 M: Ja 00:10:06-2

169 **I1: ...oder wo will man sich vielleicht spezialisieren. Es gibt ja musische Zweige, es gibt**  
170 **naturwissenschaftliche Zweige.** 00:10:10-7

171 M: Ja 00:10:12-5

172 **I1: ..haben Sie da schon Idee oder Wünsche, wie das, ähm...** 00:10:15-7

173 M: Also ich hoffe (lacht) dass se nen guten Abschluss...also da muss se gut aufpassen, dass  
174 se viel erreicht. Weil heutzutage kriecht ma wirklich meist nur ne Lehre, wenn nen guten  
175 Abschluss hat. Man den auch macht. Merkt man ja och, es ist ja jetzt schon halbwegs  
176 schwierig ne Lehre zu finden. //I1: Ja// Ich weiß nicht, wie es in zehn Jahren aussieht,  
177 wenn sie soweit ist. //I1: Ja//.. Beste wünschen tu ich ihr schon. Das se nen guten  
178 Abschluss macht. Von mir aus auch Abitur, wär schön. Würd ich mir schon vorstellen, ja.  
179 00:10:41-6

180 **I1: Sehen Sie das bei Ihren, ich weiß nicht, vielleicht Freunden, Bekannten, dass es**  
181 **schwierig is einfach ne Lehre zu bekommen mit nem bestimmten Abschluss?** 00:10:45-  
182 3

183 M: Ich merk's bei ihrem [Tochter] Papa von ihr jetzt selber. Der hat nen  
184 Hauptschulabschluss. Bei ihm, er hat sich jetzt och nur mit Job rübergeschlagen Da wurde  
185 er immer genommen. Aber Lehre hätte er jetze im September anfangen können. Da hätte

186 er es geschafft als Gartenlandschaftsbauer. Hätte er am 1. September angefangen aber  
187 da wurde er eben eingezogen. //I1: Ah, ok// Hmh [zustimmend] sonst hätte er jetzt och  
188 ne Lehre, endlich. Und er sucht och schon seit drei, vier Jahren. Er ist auch zwee Mal sitzen  
189 geblieben. 00:11:12-4

190 **I2: Kann er eine Ausbildung in der JVA machen? Die Möglichkeit besteht ja och oft.**  
191 00:11:14-7

192 M: Eigentlich ja, er hat jetzt nur Arbeit jekricht, weil se nich wissen, wie lange er nun ganz  
193 genau sitzt. Das ist immer noch allet offen. Das endgültige Urteil wurde am 15.April  
194 gesprochen. Da hieß es: Ein Jahr und 8 Monate. Und jetze, der Staatsanwalt sieht das nicht  
195 ein. Er möchte 3,5 Jahre. Und jetzt wird schon wieder ne Verlängerung gemacht, am  
196 10.10. Und dadurch geben sie ihm noch keine Lehre. Er dürfte eene machen. 00:11:35-0

197 **I2: Das ist ja manchmal der Vorteil in Anführungszeichen** 00:11:40-3 00:11:35-5

198 M: Hmh [zustimmend] Dit durfter 00:11:36-9

199 **I1: Aber hat er eine bestimmte, diese Landschaftsgärtnerei, war das sein Wunsch?**  
200 00:11:43-2

201 M: Gar nich, Mechatroniker wollter werden. Aber ganz genau da ist er eben nich  
202 weitergekommen. Da hat er nen ganzen Berg zu Hause, ist zu schlecht dafür. 00:11:47-6

203 **I1: Echt?** 00:11:48-4

204 M: Hmh [zustimmend], also er is och durch die Tests leider nicht gekommen. 00:11:53-8

205 **I1: Da gibt's also richtige Tests?** 00:11:56-6

206 M: Ja, da gibt's richtige Vorstellungstests und och Gespräche nachher, richtige... 00:11:57-  
207 5

208 **I1: Oha** 00:11:57-0

209 M: Ja, und da is er überall durchgefallen. Er ist meistens bis zum Test gekommen und dann  
210 nich weiter 00:12:02-5

211 **I1: Und wenn das jetzt hier in Seelow, vor allem bei ihnen beiden mit den**  
212 **Ausbildungsstellen nicht funktionieren würde - wären Sie auch bereit generell**  
213 **wegzugehen?** 00:12:10-6

214 M: Jetze würd ick wegziehen, ja. Damals war se [die Tochter] mir noch zu kleen gewesen.  
215 Aber jetze, hab ich [unverständlich], jetzt würd ich's och machen. 00:12:15-8

216 **I1: Also auch weiter als Berlin, ja?** 00:12:18-0

217 M: Ja, jetzt ja. Davor war ick bis Berlin eingeschränkt und jetze bin ich öffentlich. Also,  
218 bundesweit [unverständlich] im Computer rum. 00:12:23-7

219 **I1: Ich kann mir vorstellen, dass das für manche gar nicht einfach ist die Gegend zu**  
220 **verlassen irgendwann...** 00:12:27-4

221 M: Ja, dit nich. Aber heutzutage, ich globe, kann da man darauf nich mehr wirklich gucken.

222 Also, mir ist och schon meine Ausbildung wichtig damit ich die jetzt endlich abschließen

223 kann. Ich bin 23 [lacht], da is nicht mehr lange. 00:12:38-9

224 **I1: Ja. Aber da gibt's ja keine Beschränkung, oder?** 00:12:39-8

225 M: Bis 27. Dann streichen se sich komplett raus aus'm Computer. Und dann hat man dit  
226 och schwerer och irgendwo überhaupt noch rinzukommen. 00:12:47-8

227 **I1: Ja, und wie kommt man da an mögliche Stellen ran. Also gibt's da Möglichkeiten sich  
228 über das Arbeitsamt zu informieren, gibt's da Listen...** 00:12:56-4

229 M: Gibt das Arbeitsamt, die geben dir Angebote mit. Aber, meistens, ick selber geh ins  
230 Internet oder man sieht dit inner Zeitung, wenn dann schon wat gesucht wurde oder fragt  
231 direkt nach. Also da hab ich, krieg ich dit meistens. Das Arbeitsamt hat meistens nur die  
232 Stellen, die keener nimmt. Muss man ehrlich sagen. Fleischer, Bäcker, so wat will ick nich  
233 werden. Ganz ehrlich. Ist nicht mein's 00:13:16-6

234 **I2: Was wollen Se denn werden?** 00:13:17-7

235 M: Na Kauffrau für Bürokommunikation. Das ist eigentlich mein Hauptfach, da wo ich gerne  
236 drinne bleiben würde. Da habe ich och die Schulungen jemacht, och meine Praktikums alle...  
237 00:13:27-7

238 **I1: Aber diese neun Monate da, in Frankfurt (Oder), als was zählten das? Da gab es  
239 doch auch ein Zeugnis für.** 00:13:39-4

240 M: Richtig, als Kauffrau für Bürokommunikation. Wat wir jetzt haben sind nur die  
241 Grundkenntnisse...//**I1: Achso**// ... und zwar als Assistentin ham se jesacht, also das  
242 steht drauf, ja. 00:13:42-4

243 **I1: Achso, aber das ist ja auch schon ne Qualifikation, ne gute Referenz** 00:13:46-4

244 M: Dis is schon, dadurch kommt man noch in die Büros rein. 00:13:49-2

245 **I1: Also als Nebenjob vor allen Dingen?** 00:13:52-4

246 M: Als Gehilfin. Jenau, da komm ick dann oft dadurch rein 00:13:53-1

247 **I1: Eine Sache, die mich vor allem interessiert, was ich vorhin schon angesprochen habe,  
248 alle möglichen Landkreise machen diese Berichte und besonders über Kinder und  
249 Jugendliche wird ja oft auch in den Medien gesprochen, gibt auch immer einige Bücher.  
250 Und die zeichnen oft ein ziemlich dunkles Bild. Also, bekommen Sie davon etwas mit von  
251 dieser Medienpräsenz. Da geht's um Kinderarmut, um die ganzen Fälle, hier in  
252 Frankfurt (Oder), wo Eltern ihre Kinder irgendwie...** 00:14:23-6

253 M: Ja! 00:14:22-5

254 **I1:..wie bekommen Sie das mit und wie denken Sie darüber, über diese Sachen?**  
255 00:14:30-5

256 M: Ich find's schlimm, was passiert grad dit mit in Frankfurt. Weil der sitzt och da mit ein,  
257 da wo Person X ist, ebend. Und ähm, ich find's schade. Wenn man nicht klar, sollte man  
258 Pflegehilfe beanspruchen und manche sehen dit nicht ein, das se nich klarkommen mit  
259 ihren Kindern. //**I1: Ja?**// Also es gibt Kinderarmut bestimmt bei manchen. Aber ich

## Transkription Interview 1

260 finde manche ähm, auch viele junge Eltern och wie ick mit, können mit Geld nich umgehen  
261 wirklich richtig. Die geben einfach zuviel für andere Sachen aus, was nich wichtig ist und  
262 dadurch kommen se dann den Monat nich hin. Also ich krieg's och mit im Umfeld bei mir.

263 00:14:55-6

264 **I2: Warum?** 00:14:57-9

265 M: Weil se viel ausgeben für Sachen, die nich wichtig sind. Die Handykarten oder so. Oder  
266 man sieht sie, holen se sich dann doch noch mal nen neuet Handy und bei Computer muss  
267 noch wat neu gemacht werden. Oder DVD's, wat nich sein muss, wat nich zum leben  
268 unbedingt wichtig is. Und dann sind se meist am 10., 15. mein Bruder ist das beste  
269 Beispiel, der ist immer schon am 5. pleite. 00:15:14-5

270 **I2: Würden denn Hauswirtschafts- oder Haushaltskursehelfen? Also wenn der**  
271 **Landkreis sagt: "Gut, wir wollen diese jungen Leute darüber informieren". Würden die**  
272 **Leute so wat annehmen? Also die Jugendlichen. Wären die bereit zu sagen: "Ich möchte**  
273 **gerne lernen mit Geld umzugehen. Ich würde so einen Kurs besuchen"** 00:15:27-8

274 M: Viele sehen's ja nich ein, dass se damit nich klarkommen. Ich glob dit nich wirklich.  
275 00:15:32-9

276 **I2: Und Schuldnerberatungsstellen?** 00:15:32-4

277 M: Gehen oh sehr viele nich gerne hin, hab ich mitgegricht. Wenn man das Thema so  
278 anspricht, darüber redn nich viele. 00:15:38-6

279 **I1: Aber die Situation is wohl da?** 00:15:41-4

280 M: Die Situation is 100% da [lacht]. Da krieg ick bei vielen mit, grad mit meinem  
281 Freundeskreis also da hat jeder n'paar Schulden. 00:15:43-1

282 **I1: Aber wie gehen die denn damit um, wenn, ich mein, wenn das Geld irgendwann alle**  
283 **ist, ist es alle und dann ist ja..** 00:15:53-5

284 M: Manche mit "Nebenbei arbeiten gehen"- also inoffiziell. Und andere mit "Überall  
285 rumfragen". Hat mal eener noch nen Zehner, da noch eener nen Zehner. Und dadurch  
286 kommen ja dann neue Schulden. Und dann muss man se nächsten Monat wieder  
287 zurückgeben, kommt wieder ne Schulden... 00:16:01-3

288 **I1: Haben die Kinder teilweise?** 00:16:04-3

289 M: Meine beste Freundin hat drei Kinder und kommt mit ihrem Geld gar nich klar - obwohl  
290 se jenuch hätten. Muss ich ehrlich sagen. Ja, da helf ich sehr viel manchmal mit. 00:16:11-  
291 4

292 **I2: Wie äußert sich dit dann gegen Monatsende. Ist dann nischt mehr zu essen da?**  
293 00:16:15-3

294 M: Dit Essen schaffen wa eigentlich immer, irgendwie...aber... 00:16:19-5

295 **I2: Ja, ick will ja nur mal nachfragen, wie sich das äußert...die haben dann zur**  
296 **Monatsmitte kein Geld mehr und dann, was machen se dann?** 00:16:24-7

## Transkription Interview 1

297 M: Na jetzt, heute haben se och nischt mehr. Also jetze hatten se och wa jegricht. Die  
298 hamm, muss man sagen, sich sehr viel mit ihrer (unverständlich (Rechnung)) übernommen.  
299 Die müssen jetzt überall Raten zahlen und dadurch bleibt wirklich wenig übrig. 00:16:35-3

300 **I2:** (unverständlich) 00:16:35-5

301 M: ja, die hatte noch bis vor Kurzem nen gut bezahlten Job jehabt. Da hat der Chef aber  
302 och reduziert, weil er nen Herzinfarkt hatte, hat er gesagt: "Dit schafft jetzt erstmal allet  
303 nicht" und dadurch müssen se mit noch weniger auskommen. Dadurch, ja, sieht schon aus.  
304 Aber bei ihr isses so, muss man sagen also, meiner besten Freundin, sie is so en Mensch  
305 zum Beispiel, die sich im Monat och drei, vier, fünf Handykarten manchmal holt. Was nich  
306 sein muss, find ick, obwohl sie nun drei Kinder hat. Ja, der Kleene kricht ja jenoch. Die  
307 anderen, den Größeren, da is manchmal nen bischen... 00:16:57-8

308 **I1: Kriegt der Kleine also von den Eltern genug?** 00:17:00-0

309 M: Das ist och der leibliche Sohn von dem een und die anderen beeden sind von ihrem Ex-  
310 Mann und die leiden ein bisschen unter der Ehe, Beziehung, keine Ahnung... 00:17:12-6  
311 00:17:07-8

312 **I1: Aber das sehen Sie sogar auch?** 00:17:09-7

313 M: Das seh ick, das weeiß sie. Sie kennt meine Meinung. Ick rede öfter mal mit ihr drüber.  
314 00:17:14-9

315 **I2: Emotional oder nur finanziell oder beides. Also kriegen se zuwenig Liebe...//M:**  
316 **Beides!// oder kriegen se zuwenig Zuwendung in Form von Kleidung und Nahrung?**  
317 00:17:20-4

318 M: Na, dit hamm se, muss man sagen. Kleidung und Nahrung hamm se. Ich meine mit de  
319 Beschäftigung, ja? Der Kleene wird viel beschäftigt, ist och sehr viel unten. Die wohnen ja  
320 och im Haus, im zweestöckigen und die Kinder sind hauptsächlich oben oder dürfen nich  
321 oben sein. Darum mag ich dit nich, wenn ich dann da bin, meine bleibt och immer mit  
322 unten, aber die anderen sind sehr eingeschränkt, find ich. Oder werden viel zu oft bestraft,  
323 für manche Sachen... 00:17:39-5

324 **I2: Strafen (?)** 00:17:39-8

325 M: Na jetze angemekert oder Stubenarrest gleich 00:17:42-2

326 **I2: Und bei Ihnen selber. Wie beschäftigen Sie sich mit Ihrem Kind? Sagen Sie, ich lege**  
327 **jetzt wert darauf, öfter mit meinem Kind viel spazieren zu gehen oder Bücher vorlesen**  
328 **oder wat machen Sie?** 00:17:51-8

329 M: Also dit is vom Tach abhängig, aber wir sind hier auf'm Spielplatz oder die haben ihren  
330 eigenen Hof draußen, deswegen, die hätten ja also genuch Spielmöglichkeiten. Und da ist se  
331 viel mit dem Kleenen draußen. Und die malt sehr gerne irgendwie also. Ja beschäftigt sich  
332 sehr viel alleene, ja (freut sich) 00:18:06-7

333 **I1: Wie ist das denn eigentlich, wenn man da bei der besten Freundin ist und man sieht,**

334 **dass vielleicht zwei von den Kindern in dem Sinnen benachteiligt sind... 00:18:15-8**

335 M: Ick nehm se öfter mal zu mir mit oder so, oder beschäftige mich mit denen dann ja. Dit  
336 is, also öfter, die kommen gerne zu mir. Wenn ick sage: "Wollt ihr bei mir schlafen?" "Ja  
337 klar". Die sind sehr eng eigentlich. Also, ich kenn se ja nun och schon seitdem, da war  
338 meine ja noch nich da...da war dit noch nich so. Das war erst seitdem die Beziehung is,  
339 muss man sagen. Davor wurden se zu doll verwöhnt schon wieder von ihr. Da hat se alles  
340 gekooft und jetze sind se noch hinten dran. 00:18:39-4

341 **I2: Das sind dann diese Patchwork-Familien, so nen bischen... 00:18:42-7**

342 M: Ja, so in der Art. Seitdem der leibliche Sohn da ist, also kleen M. 00:18:44-0

343 **I2: Und wegziehen dann würden die Kinder darunter leiden. Denken Sie an sowat dann  
344 och? 00:18:50-4**

345 M: Achso, Sie meinen... 00:18:52-7

346 **I2: Wenn Sie sagen, die ziehen nach Frankfurt, oder Sie ziehen irgendwo weiter weg,  
347 nach Berlin oder so. 00:18:57-0**

348 M: Wär schlimm für die Kinder, sagen wat so einfach. Also die würden da ein bisschen  
349 leiden drunter. Weil (unverständlich) nich mehr mit Mama streiten. Weil wir hatten mal nen  
350 ganz heftigen Streit, da hamm wa nen Jahr gar nich miteinander gesprochen. Da durften  
351 die Kinder och mit mir nich reden. Und did hamm se mir och dann vorgehalten danach,  
352 nachdem wir uns wieder verstanden haben. Verstehen viel, sind beede och schon  
353 schulpflichtich dadurch. 00:19:14-5

354 **I1: Was sagt denn ihre Freundin wenn Sie ihr sagen: "So und so geht es nich"?  
355 00:19:22-5**

356 M: Sie schaltet auf stur 00:19:19-8

357 **I1: Schaltet auf stur, ja? 00:19:22-0**

358 M: Sie verlässt den Raum meist und dann is jut. Weil ich ihr och schon angeboten habe und  
359 sach "du brauchst nen bischen Hilfe" Mindestens damit se ihre Hausaufgaben im Hort  
360 machen. Weil da werden se mehr beschäftigt, find icke. Weil zu Hause, ab nach oben ins  
361 Zimmer, haben se nich viel von. Manche müssen, wie gesacht, manchmal machen se sogar  
362 frühs die Hausaufgaben, weil se se Nachmittag nicht gemacht haben. 00:19:36-4

363 **I1: Echt? 00:19:37-4**

364 M: Hmh [zustimmend], ja, und da hab ich gesacht würd dit machen. Aber dat Jugendamt  
365 übernimmt hier nich wohl alles. Und das können se wohl nich leisten. 00:19:45-0

366 **I1: Woher bekommt man die Informationen, was das Jugendamt alles übernehmen  
367 würde? 00:19:43-2**

368 M: Vom Jugendamt selbst. Also, ich hab mich da och erkundigt. 00:19:47-6

369 **I1: Kann man so hingehen und dann einfach... 00:19:47-6**

370 M: Ja. Und die übernehmen wohl also, Hortbeitrag sind 28Euro, die übernehmen 12. Beim

371 Kindergarten sind es 20Euro und die übernehmen 15,34 und aber Essengeld muss man  
372 eben komplett alleene tragen. Und die können die wohl nicht dadurch. //I1: **Achso**// Hmh  
373 [zustimmend] sonst würden sie jetzt im Hort sein. Was ganz gut wäre. 00:20:05-5

374 **I1: Und gibt's hier Unterstützung für die Kindertagesstätte von...** 00:20:07-8

375 M: Auch 15Euro34.. 00:20:10-5

376 **I1: Aja, auch diese...** 00:20:10-9

377 M: Die 15.34, wenn sie sechs Stunden gehen. Wenn, je länger sie gehen, je höher wird der  
378 Beitrag. //I1: **Ja**// Ja, und den muss man selbst tragen. 00:20:18-0

379 **I1: Den restlichen Beitrag** 00:20:18-9

380 M: Den restlichen Beitrag trägt man das selbst ja. 00:20:22-3

381 **I2: Kurz noch mal nachfragen. Wegen dem Essengeld, würde mich jetzt interessieren,**  
382 **sie haben gesagt, die können sich das Essengeld nicht leisten und deswegen gehen sie**  
383 **nicht in Hort?** 00:20:29-4

384 M: Ja, weil das Essengeld wohl da, sehr hoch ist. Die waren da essen nicht Zeit lang, was mich  
385 sehr gefreut hatte. Und das war dann zuviel gewesen, weil wegen Kindern war der  
386 Elternbeitrag nachher 56Euro und übernommen je nach hamma unsere 24 plus das  
387 Essengeld war's nachher 110, oder 120 Euro. Das war ihr zuviel gewesen. Und dadurch  
388 hat sie sie rausgenommen, oder irgendwann nicht mehr bezahlt und dann sind sie  
389 automatisch rausgeflogen dann beim Essen. 00:20:52-0

390 **I2: Kommt das öfter vor, in Ihrem Bekanntenkreis, wo Sie sagen, dass sie sich das**  
391 **Essengeld nicht leisten können und deswegen ihre Kinder...** 00:20:56-6

392 M: Das höre ich von vielen! Damit sie dadurch, also, gerade in der Schule kriege ich's mit, hier im  
393 Kindergarten sehe, da hamma sie fast alle essen. Aber in der Schule kriege ich das viel damit,  
394 also, von meiner Schwester, die geht ja auch in die fünfte Klassen, kriege ich, ist sie die einzige,  
395 die hier zur Zeit gerade im Hort ist, die anderen hamma sie, sind wohl alle rausgenommen...

396 00:21:13-6

397 **I1: Echt?** 00:21:13-8

398 M: Ja, also gerade bei den Arbeitslosen. Die, die arbeiten sind, hamma natürlich drittel, aber von  
399 den Arbeitslosen ist gar keiner drunter. Außer jetzt meine Schwester, weil meine Mutter nicht  
400 Maßnahme hatte. 00:21:21-0

401 **I2: Wollt gerade sagen, Fünfte Hort ist ja auch nicht mehr typisch...** 00:21:23-4

402 M: Ne, wollte sagen... 00:21:25-1

403 **I2: Eigentlich bloß Hort und Essen kriegt ja eigentlich jeder in der Schule, weil heute, oft**  
404 **Halbtagschulen oder Ganztagschulen sind und da ist die Mutter zu Hause ja**  
405 **Nachmittag. Also entweder nehmen ich Stullen mit...** 00:21:31-7

406 M: Ja, das machen wir mit ihr genau... 00:21:33-4

407 **I2: ...oder, also ist festzustellen, dass da gar nicht so viele Mittagessen beziehen?**

408 00:21:40-9

409 M: (unverständlich) ja, geht och eigentlich, ja, dit hamm wa och mal ne Weile jemacht, also  
410 bis die anderen gingen. Da ging's, oder die hamm ne Stulle halt mehr mitgebracht oder die  
411 hamm dann einfach schon ausgetauscht. Man darf ja zweemaal essen, und das erste Essen  
412 hat ne Freundin jegessen und das zweete hat sie dann jekricht oder so. Da hamm se och  
413 schon manchmal ausgetauscht einfach. Dit ging och. Aber irgendwann wollten se dit  
414 nimmer. 00:21:59-6

415 **I1: Sagen Sie uns zum Abschluss, was mich interessieren würde, wenn Sie von den**  
416 **Situationen so erzählen von den Kindern ihrer Bekannten oder so, und gleichzeitig am**  
417 **Anfang gesacht haben, bei meiner Tochter mach ich's halt so und so. Was ist denn da**  
418 **der größte Antrieb dafür, dass Sie sich einfach so kümmern, dass Sie einfach...**

419 00:22:15-8

420 M: Na grad (weil) wie ick dat so mitkrieg wie andere Kinder manchmal irgendwo so  
421 vernachlässigt werden, ich nicht möcht, damit se jenauso enden Und och bei meinem  
422 Bruder, wie gesagt, der hat eigentlich ne relativ ne jute Kindheit gehabt und mehr als  
423 genuch Geld jekricht. Der kann heutzutage mit dem Geld nich umgehen. Er schafft es, wie  
424 jesacht, bis zum fünften mit seinem Geld hinzukommen. Kommt dann her zu mir und fracht  
425 ob ich nich wat habe. Darum will ich, damit se ja anders uffgezogen. Der Vater von meiner  
426 Kleenen, der is och anders och andern erzogen worden. Och, der kann mit Geld super  
427 umgehen. Der is och eener, der viel arbeiten geht. Und das is relativ och die Familie so nen  
428 gutes Beispiel so, ne gute Erziehung och schon drinne mit. Und so möcht ich mal das se  
429 eigentlich großgezogen wird. 00:22:50-4

430 **I1: Das heißt, ein ganz wichtiger Punkt ist die Erziehung? 00:22:50-9**

431 M: Find ich ja! Wie man den Kindern beibringt so, denk ick ma, is dann schon der  
432 Umgangston nachher der zählt. Also ick kann mit meiner Kleenen och im Ruhigen reden  
433 und die weeiß wast ick meine. Bei denen muss man wirklich manchmal laut werden, damit  
434 se verstehen, wat man meint. 00:23:05-6

435 **I1: Also ich überlege mir immer, warum das so is, warum man, also warum och manche**  
436 **einfach, die Kommunikation so schwierig ist. Hmh, übertrieben gesagt, da helfen dann**  
437 **100.000 Kita-Plätze auch nich mehr in Deutschland... 00:23:19-6**

438 M: Weeiß ick oh ne. 00:23:23-3

439 **I2: Aber Sie und Ihr Bruder wurden och gleich erzogen 00:23:26-3**

440 M: Nee, mein Bruder wurde bevorzugt och, dis war och eener, der bevorzugt wurde, weil s  
441 och der leibliche Sohn war...der hat alles jekricht 00:23:29-3

442 **I2: Also hat ihm das Verwöhnen ihm eher nich gut getan 00:23:31-3**

443 M: Ne gar nich. Er hat alles jekricht. Egal in welcher Preislage dit jelegen hat. Also der hat's  
444 immer so probiert, da hat er denn, isser ordentlich auf die Gusche denn gefallen, Micha,

445 also sein Vater... 00:23:42-9

446 **I2: Kriegen viele Kinder denn, in Anführungsstrichen, dadurch, komm se mit dem Geld**  
447 **nich klar, weil se zu doll verwöhnt werden würden, oder alle nur ein, zwei Kinder haben,**  
448 **die verwöhn se, tragen se auf Händen und wenn se dann selber Geld verdienen...**

449 00:23:50-2

450 M: Bei ihm war also... 00:23:50-8

451 **I2: Na eigentlich is es ja leicht, kann mein Geld nehmen, teil das durch vier Wochen,**  
452 **pack jede Woche mein Geld hin... 00:23:54-5**

453 M: Jenau, er weeiß nich, wie man ausgibt... 00:23:57-8

454 **I2:..oder Briefumschlag und wenn ick möchte, wenn ick Probleme habe, kann man sich**  
455 **dit ja einfach...rechnen kann ja eigentlich so jeder... 00:24:03-6**

456 M: Wenn man der Logik her jeht ja, machen aber viele nich. Die gehn dann ran an dit Geld,  
457 obwohl se wissen, sie müssen noch bis da und da hinkommen. 00:24:10-5

458 **I1: Ja, aber das ist schön, das freut mich, dass es einfach so schön ist mit Ihrer Tochter**  
459 **so schön klappt... 00:24:18-6**

460 M: Da hab ick keene Probleme... 00:24:17-3

461 **I1: Welche isses denn? Haben wir sie schon gesehen? Rennt sie hier draußen rum?**  
462 **(zeigt auf die spielenden Kinder im Hof) 00:24:25-2**

463 M: Die rennt hier draußen rum, mir so Zöpfe (lacht) ja hier irgendwo. 00:24:31-4

464 **I1: Weil wir wollen Sie auch nicht länger aufhalten...Vielen, vielen Dank 00:24:34-3**

465 M: Ja, klar, gerne 00:24:35-3

466 **I1: Also das regt ja auch zum Nachdenken an...man merkt ja auch aus der eigenen**  
467 **Erziehung, was wichtig ist. 00:24:44-5**

468 M: Deswegen. 00:24:44-2

469 **I1: Und das scheint manchmal so genial wie simpel aber die Umsetzung ist ne andere**  
470 **Frage 00:24:52-5**

471 M: Jenau 00:24:49-8

472 **I2: Darf ick noch eene Fragen? 00:24:51-5**

473 M: Na klar 00:24:53-9

474 **I2: Was würde Sie in Seelow halten, oder bei uns im Landkreis? Wenn ich sage als**  
475 **Verwaltung, ich will die jungen Muttis hier halten. Möchte, dass sie hier ihre Kinder**  
476 **aufziehen... 00:24:59-5**

477 M: Wat mich zurzeit hier hält, ist hauptsächlich mit meiner Familie, wir sind eigentlich noch  
478 in eenem Kreis. Und, weil se mich viel unterstützen mit der Kleinen, wenn ich dann Arbeit  
479 hab. Und ich hab och schon Nachtschichten jemacht und da ist der Kinderjarten nich mehr  
480 offen. Und da muss eener, auf deutsch jesacht, ran. Und machen se och, muss man sagen.  
481 Teilen sich das ein. Und alleene würd ick hier ... die würden alle nich mitziehen...das weeiß ick

482 00:25:17-4

483 **I2: Aber ihre Familie is ja irgendwann vielleicht auf Sie angewiesen. Also wir hamm zum**  
484 **Beispiel ne demographische Entwicklung, dass sie alles na älter werden. Jeder Dritte is**  
485 **in paar Jahren über 65Jahre... 00:25:25-1**

486 M: Ja 00:25:27-2

487 **I2: ...da kommen die Pflegeberufe, also so wat ist ne ganz große Alternative, dass sich**  
488 **die Leute eigentlich, Altenhilfe machen oder Pflegeberufe... 00:25:32-4**

489 M: Meine Mutti ist Altenpflegerin 00:25:31-9

490 **I2: Die können eigentlich jar nich arbeitslos werden, weil es eigentlich der Markt der**  
491 **Zukunft ist, ne? 00:25:38-4**

492 M: Ja 00:25:40-3

493 **I2: Und wo man da sacht, warum schaff ma's nicht, die jungen Muttis hier zu halten?**  
494 **Was fehlt Ihnen? Wo sagen Sie, wat würde mich reizen, wenn Sie hier nen Job hätten,**  
495 **würden Sie hier bleiben... 00:25:47-1**

496 M: Wollte ick grad sagen, wenn jetzt hier alles jenauso is, also wenn ick jetzt hier ne Lehre  
497 kriege, bleibe ick Hundertprozentig hier. Weil damals wär ick och (unverständlich) hier  
498 wegzugehen. Wollt ich, weil, wie jesacht, durch die Freunde, durch alles, wollt ich mich nich  
499 losreißen. Und weil die Kleene hat jetzt so ihren Halt jetzt eigentlich jefunden. 00:26:04-8

500 **I2: Also müssten hier Ausbildungsbetriebe initiiert werden... 00:26:10-5**

501 M: Naja, sind eigentlich jenuch, kann man och nich meckern. Also wenn man uffn Computer  
502 guckt, im Internet, meistens, wie gesagt, leider nur mit Abitur, bei vielen. Wo man dann  
503 guckt, da wo ick hin möchte. Also so selber geht's eigentlich. Also mit Job's hab's ich's  
504 eigentlich immer geschafft, irgendwie een zu kriegen, ganz nebenbei schnell, wenn  
505 irgendwat nimmer ging. 00:26:32-2

506 **I2: (Sie haben) Oberschulreife? 00:26:31-4**

507 M: Fachoberschulreife. Is Realschulabschluss, nen guter. 00:26:36-6

508 **I2: Und der reicht nich? 00:26:34-8**

509 M: Der reicht eigentlich jut. Aber am Anfang. Also ick hätt ne Lehre schon haben können  
510 als Krankenschwester in Markendorf in Frankfurt, da kam (die Tochter) wie jesacht. Dit, ich  
511 sollte im Februar anfangen, im Februar kam sie. Dann waren die zwei Jahre später und da  
512 hab ich ne Absage jekricht, weil der Test zu gut ausgefallen ist. So stand's wortwörtlich drin  
513 und da hat meine Mutti jesacht: "Dit jibt's jetzt aber nicht". Da haben sie gesacht dit  
514 machen se nich. 00:26:56-5

515 **I2: Das is ja krass oder? 00:26:59-3**

516 M: Beim Arbeitsamt war's och wegen dem Kind jewesen. Da hab ich mich beim Arbeitsamt  
517 selbst beworben, in Frankfurt. Als Arbeits-, äh, Fachkraft für Arbeitsförderung. Und da war  
518 it wegen der Schulung in Cottbus. Weil dit nen Internat war und da hamm se jesacht, das

## Transkription Interview 1

519 machen se mit der Kleenen ebend nich mit, weil se eben nich wissen, was is, wenn meine  
520 Mutti krank wird. Da kann sie sich ja och um die Kleene nich kümmern. Und och, auf sowat  
521 geben se da halt keen Wert, wenn jetzt nur die Verwandtschaft uffpasst. Jetzt probier ich's  
522 bei der AOK und da ich jetzte zweimal Praktikum gemacht. Die sind sehr zufrieden mit mir.  
523 Jetzt mach ich noch mal nen Praktikum und dann würd ich jetzt ab September...so hat die  
524 Chefin dit jesacht, Frau V... 00:27:28-0

525 **I2: Und das wär hier in Seelow?** 00:27:27-5

526 M: Dis wär hier in Seelow. Och die Schule is in Frankfurt, hat se jesacht. Und dit geht...  
527 00:27:34-7

528 **I2: Würden Sie dem Landkreis erhalten bleiben...** 00:27:36-4

529 M: Dann bleib ick Hundertprozentig hier 00:27:43-1

530 **I1: Dann wünschen wir Ihnen viel, viel Erfolg....**(Schlussgespräch)

Anlage IV Interview 2

**Transkription**

Ort: Kindertagesstätte „Märchenland“, Seelow

Datum: 07.Mai 2009

Interviewer: (I2) Corinna Görner, Sozialraumplanung Märkisch-Oderland  
(I1) Emanuel Adam, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder); Lehrstuhl  
für Vergleichende Politische Soziologie

Probandin: (S) Alleinerziehende Mutter, mit zwei Kindern, um die Ende 30, aus Seelow

## Transkription Interview 2

- 1 (Vorgespräch) 00:01:18-9
- 2 **I1: Wir können ja einfach damit anfangen, dass Sie uns sagen, wie lange Sie schon in**
- 3 **Seelow wohnen, ob Sie in Seelow wohnen, ob Sie hier aus der Gegend kommen. Ich**
- 4 **selber bin nämlich nicht von hier. Und ihr Kind ist ja hier in der Kindertagesstätte, wie**
- 5 **lange es schon hier ist. Solche Sachen einfach. Sind Sie aus der Region?** 00:01:35-9
- 6 S: Ich bin hier aus Seelow ja 00:01:37-3
- 7 **I1: Aus Seelow direkt** 00:01:37-6
- 8 S: Ich bin och hier groß jewarden 00:01:41-2
- 9 **I1: Oh Schön** 00:01:42-7
- 10 S: Ich hab och den Wandel der Zeit mitjekricht, so in etwa... 00:01:43-9
- 11 **I1: Echt?** 00:01:44-2
- 12 S: Ja! 00:01:45-1
- 13 **I1: Was versteht man unter "Wandel der Zeit"?** 00:01:48-6
- 14 S: Na, ich sach mal von der DDR so bis jetzte, jetzte 00:01:49-6
- 15 **I2: Wie alt waren Sie denn als die DDR war, also 1990, als der Umbruch war. Haben Sie**
- 16 **das in der Schulzeit mitbekommen?** 00:01:58-4
- 17 S: In der Schulzeit. Hat sich alles verändert so ein bischen jetze 00:02:01-0
- 18 **I2: Also die Ausbildung war noch nicht beendet?** 00:02:05-5
- 19 S: Ne, da war ick, war ja nach der Wende meine Ausbildung 00:02:03-8
- 20 **I2: Ja** 00:02:08-7
- 21 S: Aber in der Schule war ich noch vor der Wende 00:02:07-0 00:02:09-5
- 22 **I2: Aha** 00:02:12-7
- 23 S: dit war ick sach mal jetze, von jetze bis (unverständlich) ick dach mal der Unterricht mit
- 24 die, oder die Schulen haben sich total irgendwie, weeiß ick nich, verändert (fragend) ... wür
- 25 ick etzt sagen. Zum Beispiel von de Lehrer her, is weniger jewarden, als wie damals. ich
- 26 hatte damals, wo ich in de Schule war, in die, wo jetzt mein Sohn jeht, zwei Lehrer jehabt in
- 27 eene Klasse. Weil wir ja mehr Schüler warn auf eene Art. Aber jetzt haben die ja die
- 28 gleichen Schüler aber bloß einen Lehrer. Und so ist dit mit dem Hort genauso. 00:02:45-8
- 29 **I2: Stimmt** 00:02:46-8
- 30 S: Ne Hort hat äh, weeiß ick nicht wieviel Kinder auf'm Dings... 00:02:49-5
- 31 **I2: Is ja in der Kita auch schon so, der Betreuungsschlüssel...** 00:02:51-2
- 32 S: Das hat sich, von der DDR-Zeit war dit irgendwie ein bisschen organisierter. 00:02:55-6
- 33 **I2: Dit fanden Se besser** 00:02:58-6
- 34 S: Würde ick sagen 00:02:58-0
- 35 **I2: Bedauert man da bestimmt** 00:02:59-4

36 S: Is so. Die hatten denn och denn ... so und für ne Kita ja jenauso. Und alles teurer  
37 jeworden sach ick mal so. Ick weeß ja och nich warum alles teurer jeworden is... 00:03:11-  
38 6

39 **I1: Was zum Beispiel?** 00:03:10-0

40 S: Na hier zum Beispiel der Kita-Platz is teurer jeworden, erhöht sich ja jährlich 00:03:14-5

41 **I1: Ja?** 00:03:15-7

42 S: Ja, dit krieg ick immer mit denn 00:03:15-8

43 **I1: Was?** 00:03:18-8

44 S: Schulen werden teurer. Na, der Kitaplatz allgemein. Essensgeld wird teurer. 00:03:22-6

45 **I1: Ja? Was kostet das denn? Was bezahlt man denn jetzt für das Essen im Monat?**

46 00:03:26-8

47 S: In de Kita, ich bezahle insgesamt für, für die Kita jetzt nur insgesamt mit Kitaplatz und

48 Dings an de 60 Euro 00:03:34-6

49 **I1: Im Monat?** 00:03:36-1

50 S: Im Monat ja. Und in den Schule sind det denn 16,24 plus, ditte sind 30Euro. Für jeden so

51 jesacht 90Euro nur für... 00:03:48-7

52 **I2: Zwei Kinder haben Sie dann. Elns in der Schule und eins in der Kita** 00:03:51-3

53 S: Ja, da jehn 90Euro, fast alleene 100Euro weg nur für Schule und Dings. 00:03:54-6

54 **I2: Nur für dit Essen. Weil 35,36 ungefähr ist dann immer der Essenbeitrag** 00:04:01-7

55 **I1: Und werden Sie dann inner Form von irgendein Amt unterstützt bei den Zahlungen?**

56 00:04:06-7

57 S: Ja, von det Jugendamt. Aber, sach ick mal, die Hilfe bringt mir dit och nee. Weil die

58 60Euro bezahl ich ja trotzdem alleene. Ich sach mal, wenn ick jetzte 12Euro hier jetzt

59 komplett bezahlen würde für Kita oder so, dann würdet schon helfen von meinem Hartz IV-

60 Jeld 00:04:20-9

61 **I1: Das macht sich dann auch richtig bemerkbar in dem Budget, was man dann so im**

62 **Monat hat?** 00:04:24-0

63 S: Ja, es macht sich bemerkbar 00:04:25-8

64 **I1: Und wie ist das dann, bei der Schule gibt es ja zum Beispiel die Lehrbuchmittel...**

65 00:04:35-5

66 S: Die muss man alleene bezahlen. Jetze, sollte, jetzt sollte rausgekommen sein, wo jetzt,

67 mein Sohn schon eineschult war da hießet, die können jetzt vom Arbeitsamt dit holen. Da

68 war ich da gewesen... 00:04:47-4

69 **I2: Die Erstausrüstung...** 00:04:49-3

70 S: Da war ick da jewesen. Aber war doch nich jewesen. Das Geld is nur, wenn se

71 Klassenfahrten machen. Aber der macht aber keene Klassenfahrt. Mein Sohn brauch ja

72 Bücher. 00:04:56-2

73 **I2: Ja, dit stimmt. Das war in den Medien falsch. Manche Landkreise haben so**  
74 **100Euro, oder der Ranzen umsonst und Schulmittel umsonst. Oder manche**  
75 **Kommunen, die haben, da hatted die Kommune selber gemacht und da kam die**  
76 **Fehlinformation, dass det Arbeitsamt bzw. Sozialamt Bescheide erteilt, dass die nen**  
77 **Antrag stellen können, dass se Schulmittelbefreiung haben, oder Zuschüsse**  
78 **bekommen... 00:05:16-6**

79 S: Ja 00:05:18-3

80 **I2: Und dit war einfach ne Fehlinformation weil der Landkreis auch nicht so viel Geld hat.**  
81 00:05:22-2

82 **I1: Und wo haben Sie die Information herbekommen, dass es vielleicht die Möglichkeit**  
83 **gibt... 00:05:23-3**

84 S: Zeitung und Fernsehen 00:05:26-3 00:05:27-0

85 **I1: In der Zeitung stand das. Ach das wird das auch so kommuniziert, dass die**  
86 **Unterstützung... 00:05:30-3**

87 **I2: Machen einige Landkreise, aber unser eben nich 00:05:33-8**

88 S: Dit ensje wat mir jetzt jeholfen hat, sach ick jetzt mal, wo die Kinder für jedet Kind  
89 100Euro jekriegt haben. 00:05:39-9

90 **I2: Dieser Kinderzuschlag 00:05:41-2**

91 S: Jenau. Der hat teilweise jeholfen, sach ick jetzt mal. Aber najut da hab ich denn, für den  
92 Großen, der hat ne neue Schulmappe, brauchte ne Schulmappe, wat sind denn ditte?  
93 60Euro kostet die (unverständlich Schul/Schüler)Mappe. Dann brauchen se Schuhe. Für  
94 Sportsachen. Warn die 100Euro für die Hose weg und für den Kleenen war dit jenauso.  
95 00:06:01-3

96 **I2: Aber Kindergelderhöhung. Hat sich die bemerkbar gemacht. Ich mein, dit warn ja**  
97 **auch 164Euro. Dit sind ja auch 14Euro mehr jewesen... 00:06:04-3**

98 S: Ja, ja, aber beim Unterhaltsvorschuss wird dit ja abgezogen die 10Euro 00:06:10-6

99 **I1: Da wird es abgezogen 00:06:09-2 00:06:09-6**

100 S: Also dit hätten se so lassen können, sach ick jetzt mal so, auf eene Art is dis Besch...iss  
101 00:06:18-4

102 **I1: Wie kommen Sie denn damit zurecht? Also, man muss ja ganz schön rechnen dann**  
103 **einfach... 00:06:18-6**

104 S: Ja, man tritt kürzer. Als Mutter tritt man kürzer um die Kinder wat zu bieten. Um Schuhe  
105 die Kinder zu koofen. Oder sie wollen mal nen Ü-Ei und sowat alles...ne? Dann sachste: „Jut  
106 ok Mutti, legst du's zurück für dit Kind.“ Und sparst halt, versuchst zu sparen. Zum Beispiel  
107 ich hab hier für die Kinder nen Sparbuch halt anjelegt obwohl ich dat eigentlich jar nich  
108 dürfte (heimlich) aber ick mach dit halt. Und ähm, immer 10Euro ruff, dass die Kinder für  
109 später mal. Wenn die zum Beispiel jetzt...ick will später mal...kann dit die Kinder später nich

110 finanzieren. Wie soll ick dit machen mit meinem...hab keene Rente. Die wollen Fahrschule  
111 machen, kommen (unverständlich) 00:06:56-7

112 **I1: Ja klar, da kommen dann so ne Sachen dann dazu** 00:06:58-6

113 S: Also wird jetze jespert für die Kinder, dass die denn später sagen können: „Jut, ick hab  
114 mein eigenes Konto, kann machen.“ Oder die wollen irgenwat anderet, das kommt ja druf  
115 an, wat die wollen 00:07:05-7

116 **I2: Dis is ja schön, dass Se den Vorsorgegedanken haben...** 00:07:07-6

117 S: Ja. Und da (unverständlich) als Mutter schon kürzer, dass dit überhaupt finanzierbar is  
118 00:07:11-9

119 **I2: Dit hört man oft, dass die Mütter die eigenen Bedürfnisse zurückstellen...** 00:07:17-  
120 3

121 S: Ja 00:07:18-8

122 **I2: ...und sagen: ick geh nich mehr zu Kosmetik, Frisör, Klamotten, kenn ick alles nich**  
123 **mehr, nur die Kinder. Aber dann dit Beste, is das bei Ihnen och so? Die Kinder haben**  
124 **das Beste und die Mütter jar nischt** 00:07:28-4

125 S: Ja 00:07:29-8

126 **I1: Und bekommen das Ihre Kinder auch so ein bischen mit, dass man hier ein bischen**  
127 **kürzer treten muss, dass es vielleicht da eine Einsparung gibt...** 00:07:37-7

128 S: Ja 00:07:39-5

129 **I1: Und wie gehen die damit um?** 00:07:43-4

130 S: Na der Große is verständlicher jeworden. Weil er dit jetzt, icke dit in den Jahren, wie er  
131 jewachsen is, sag ick mal, beijbracht habe. Ick kann dit nich, ich hab dit Geld dafür nich,  
132 das ist mir zu teuer. Und denn schon beijbracht, auf die Preise zu achten... 00:07:54-0

133 **I1: Echt?** 00:07:55-8

134 S: Alles, was über nen Euro ist, ist mir zu teuer. Wenn er was haben möchte, muss er unter  
135 nen Euro jehn. Denn würd ick och machen. Zum Beispiel die Süßigkeiten und sowat alles.  
136 00:08:03-3

137 **I1: Und das macht er dann auch dann** 00:08:08-0

138 S: Ja 00:08:07-5

139 **I1: Wie alt ist der jetzt, wie alt ist ihr Sohn?** 00:08:04-6

140 S: Der ist 7 Jahr, der wird 8 Jahre 00:08:08-1

141 **I1: Der Große** 00:08:08-3

142 S: Ja. Bei dem Kleenen ist das schwieriger für mich jetze. Er geht jetze zum Beispiel Pfifikus  
143 ist jetzt hier in Seelow. Da gibt es ja die schicken LKW's und er steht auf Bus und so wat  
144 allet - kosten zwei Euro. Nun bring dit mal nen Kind bei, sonen Kleenen - das geht nich...so  
145 00:08:28-5

- 146 **I2: Aber eigentlich muss man ja nich immer was zwischendurch bekommen. Also**  
147 **Geburtstage und Kindertag und...** 00:08:33-6
- 148 S: Aber naja jut, is schwierig auch... 00:08:37-8
- 149 **I1: Aber vielleicht vergleicht er sich ja auch mit seinen Klassenkameraden und seinen**  
150 **Freunden...** 00:08:40-1
- 151 S: Hmh? 00:08:39-7
- 152 **I1: Vielleicht vergleicht er sich ja...** 00:08:44-7
- 153 S: Jaja, jaja, so is dit och. Is ja in de Schule so. 00:08:45-1 00:08:46-0
- 154 **I1: Echt? Das ist es so?** 00:08:47-0
- 155 S: In die Schule ist das extrem. 00:08:47-5
- 156 **I1: Wie? Dass die dann...** 00:08:47-0
- 157 S: naja, das der manchmal jehänselt wird. Zum Beispiel M [Sohn], der Kleene, der hatte,  
158 weil ich ihm jetzt keine Hose koofen konnte, hatte er mit'n Flicken drufjehabt. "Ey du hast ne  
159 kaputte Hose und so" Nur so... 00:09:02-5
- 160 **I1: Echt, so sind die Kinder dann auch?** 00:09:01-0
- 161 S: Ja 00:09:03-0
- 162 **I2: In dem Alter schon?** 00:09:09-1
- 163 S: ja, da wollte der die Hose nicht mehr anziehen, weil da sind Flicken druff 00:09:15-0
- 164 **I1: Komisch ja** 00:09:21-3
- 165 S: So ist dit aber. Da muss man ein bisschen als Mutter, sach ick mal, so "Jut Mutti  
166 (unverständlich) halt mitgeben. Naja jut, dann jibt es ja noch Internet, Ebay, da wir da wat  
167 Modernisches rausjesucht, wat ... 00:09:40-7
- 168 **I1: Das kriegt man darüber ja?** 00:09:42-8
- 169 S: Ja, über Ebay ja. Geh ich über Ebay-Shop und da kriegt ick denn modernische Sachen ja?  
170 Modische jetze für nen günstigen Preis. Zum Beispiel Kinderpakets, Bekleidungspaket hab  
171 ick gut mal 26 Euro bezahlt. 00:09:57-0
- 172 **I1: So nen komplettes Paket dann aber** 00:09:59-4
- 173 S: Ja, da warn 6 Sweatshirts drinne und 6 Hosen. Und it is billich 00:10:04-1
- 174 **I1: Das ist echt billich** 00:10:02-8
- 175 S: Als wenn ich jetzt in Laden gehe und für 26 Euro ne normale Hose koofe 00:10:09-0
- 176 **I1: Ich wusste gar nicht...** 00:10:10-3
- 177 S: Doch 00:10:11-4
- 178 **I2: Aber Kleiderkammer oder sowat nutzen Sie nicht?** 00:10:12-5
- 179 S: Doch... 00:10:11-3
- 180 **I2: Ich meine, man hat ja ein paar Möglichkeiten, wo man sacht, man geht mal in A&V**  
181 **oder Kleiderkammer...** 00:10:14-8

182 S: Doch nutz ich. Nutz ick schon. Aber ick sache mal, ich war jetzt, ick geh da jetzt rin, den  
183 Kleenen den Schuh koofen und sowat allet. Mals gucken, ob es da Schuhe jibt - aber meist  
184 nischt da. 00:10:23-1

185 **I2: Die Größe denn und so, stimmt** 00:10:25-2

186 S: Na, nu war jetzt vor Kurzem bei Netto, bei Lidl nen Anjebot für Schuhe, Kinderschuhe 8  
187 Euro - naja, denn schlägt man halt zu. 00:10:34-5

188 **I1: Na, auf jeden Fall** 00:10:37-2

189 S: ...als wenn ich für 10 Euro Schuhe kaufe. Und die halten nich lange. Is jenauso. Früher  
190 haben die Schuhe jahrelang jehalten. Und heute, die Kinder renn die eenmal und schwupp  
191 is die Sohle ab. 00:10:50-7

192 **I2: Wissen Sie aber, könn Se zurückgeben umtauschen. Haben halbet Jahr**

193 **Umtauschrecht** 00:10:47-9

194 S: Aber nicht im Laden! 00:10:46-6 00:10:43-1

195 **I2:** Doch im Laden. 00:10:54-9

196 S: Ne, im... 00:10:55-9

197 **I2: ...auch bei Lidl, ja, überall haben Se nen halbet Jahr Umtauschrecht, wenn die**  
198 **Sachen kaputtgehen. Gehen Sie mit den Quittungen, die heben Se uff im Schuhkarton,**  
199 **immer alle Quittungen aufheben, halbet Jahr Umtauschrecht...also wenn sich die Sohle**  
200 **löst...** 00:11:03-9

201 S: Dit wusst ick nich... 00:11:06-7

202 **I2: Nich wenn die so mutwillich vorne alles abschabt oder so. Aber wenn sich die Sohle**  
203 **löst, dann können Se das umtauschen.** 00:11:09-7

204 S: Bei Deichmann ist dit, dit, das weeß ick... 00:11:14-1

205 **I1: Ich glaub, dass ist gesetzlich sogar fest ja** 00:11:13-4

206 **I2: Ja** 00:11:14-3

207 S: Ja 00:11:15-9

208 **I1: Also dann würde ich einfach probieren** (Kurzes Gespräch über Schuhe zwischen I2  
209 und M) 00:11:32-6

210 **I1: Und so äh mit Geld auskommen, wir hatten bei hatten bei anderen Muttis schon mal**  
211 **das Thema...** 00:12:15-4

212 S: Ne! 00:12:17-1

213 **I2: Warum nich? Is dit Leben so teuer. Oder ist dat zu wenich Geld?** 00:12:19-5

214 S: Dis is erstens zu wenich Geld und zweitens is das Leben zu teuer (lacht) Ich sach alles  
215 beides, dis is halt so 00:12:30-9

216 **I2: haben Sie irgendeine Strategie, wie Sie sich da Geld einteilen?** 00:12:31-4

217 S: Ich habe ne Strategie ja. Ich bin zu mir selber eisern. Wenn ich jetzt in Laden gehe, ich  
218 mach mir vorher nen Zettel. Und das will ich kaufen und das wird och einjekaufft. Und denn

219 geht och nur nach de Preise. Also ick guck immer nur nach unten, nich nach oben.

220 00:12:47-4

221 **I2: Wo irgendein Angebot is oder so ne?** 00:12:51-1

222 S: (unverständlich) Und denn, wenn wat übrich bleibt jetze Abends Geld, wenn ich zum

223 Beispiel jetzt, ick hab's och wieder jut jeschafft, dach ick, dit wird wieder zurückgelegt

224 (unverständlich) Dit kommt denn in so nen Becher oder irgendwo hin und da bleibt es dann

225 liegen. Hab ick mit die 100 Euro och so gemacht die ich jekriegt habe. Habe ich denn och

226 so Becher und zack, weg warn se. Und damit darf man och denn nich rangehn. Muss man

227 als Mutter halt eisern sein auch. Auch wenn de sachst, eigentlich muss ich zum Frisör.

228 Nein, lass mal. Ich such mir irgendwat anderet. 00:13:21-5

229 **I2: Macht man dann eben gegenseitig. Sucht man sich ne Freundin, die einem die Haare**  
230 **schneidet oder so.** (kurzes Gespräch) 00:13:34-1

231 S: Genauso is dit. So is dit. Dit is alles teuer jeworden jetzte dit Leben so. Is ja, dit Leben is

232 ja, dit Essen, Nahrung, alles is teurer jeworden. 00:13:41-4

233 **I2: Nutzen Sie denn Polen zum Beispiel wegen den Grenzregionen?** 00:13:44-3

234 S: Kann nich, ick komm nich nach Polen 00:13:47-7

235 **I2: Sie haben kein Auto. Also nur öffentliche Verkehrsmittel** 00:13:55-9

236 **I2 + S + I1**(Gespräch über Preise beim Frisör in Polen und Deutschland) 00:14:06-8

237 **I1: Aber man sucht isch da auf jeden Fall Strategien wie man das am besten managed?**

238 00:14:09-2

239 S: Ja 00:14:10-8

240 **I1: Und fühlen Sie sich da unterstützt von den Landkreis, oder von jemand. Oder haben**  
241 **Sie das Gefühl, dass da jemand auch da ist, den man zur Not fragen kann oder sagen**  
242 **Sie eher: Na irgendwie lässt man uns hier och so nen bischen...** 00:14:25-9

243 S: Ein bischen is man alleine. 00:14:25-4

244 **I1: alleine** 00:14:26-2

245 S: Ja, ein bischen, ja klar. Naja Arbeit kriegt man nich, man kann suchen wie man will im

246 Internet. Das Arbeitsamt sacht immer: Gehn Se ins Internet, da kriegen Se Arbeit.

247 00:14:34-9

248 **I1: Echt?** 00:14:34-2

249 S: Ja, und denn will man auf's Arbeitsamt, auf die Seite kommen und will mal raufgucken -

250 kommt man nicht drauf. Also das fängt auch mit ner anderen Seite an, die man gar nicht

251 haben will. 00:14:42-2

252 **I1: Was für ne Richtung würden Sie denn gerne arbeiten wollen?** 00:14:44-9

253 S: Na ick wollte eigentlich Näherin wieder, aber kriegt man heutzutage nischt mehr. Weil

254 die Leute natürlich sagen: Jut, eh ick mir dit vom Schneider nähen lasse, schmeiß ich sie

255 Sachen weg, kauf mir Neue. 00:14:57-5

- 256 **I1: Echt, das ist dann so?** 00:14:59-8
- 257 **I1+I2+M** (Gespräch über die Preise und das Nähen) 00:15:16-2
- 258 S: Na, ick hab ja Modenäherin jelernt 00:15:18-6
- 259 **I2: Aber nich hier** 00:15:21-5
- 260 **I1: Aha, das haben Sie richtig gelernt? Das ist ja jetzt nun kein Allerweltsberuf. Ich**
- 261 **mein, dass ist ja eine spezielle Ausbildung, was nicht viele Leute können.** 00:15:28-2
- 262 S: Nee 00:15:30-4
- 263 **I2: Mal in Berlin versucht mit Arbeit?** 00:15:33-9
- 264 S: Will nicht wegziehen (lacht verschämt) 00:15:34-1
- 265 **I2: Ne, nich wegziehen. Man kann ja mit dem Zug fahren. Also, ich habe festgestellt, es**
- 266 **fahren es ganz viele mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Der Zug fährt ja nach Berlin rein,**
- 267 **der RE. Da fährt man bis Gusow mit einem Zug oder mit dem Bus** 00:15:46-7
- 268 **I1: Nach Werbig** 00:15:46-5
- 269 **I2: Und dann is da ne stündliche Zugverbindung von Werbig** 00:15:50-7
- 270 S: Ja, muss aber sehen, wie die Arbeitszeit is wa? Wenn ich noch die Kinder habe. Und
- 271 denn is ja noch dit mit die Kinder ne? Die nehmen keinen gerne mit zwei Kindern,
- 272 alleinstehend. Es muss was mit die Kinder sein. Ich komme nich so schnell von Berlin weg
- 273 wieder. Dis ist alles... 00:16:09-8
- 274 **I2: Und in Frankfurt, die nächstgrößere Stadt zum Arbeiten? Is och nich der Bedarf so**
- 275 **da, ne oder?** 00:16:10-5
- 276 S: Da ist nischt da an Bedarf. Habe ich alles schon nachgefracht, jedenfalls Bewerbung
- 277 geschrieben. Wo denn heißt, wo die Bewerbung auch nicht zurück kam unter Anderem.
- 278 00:16:22-4
- 279 **I1: Ja, ist halt oft, ne? Das da nicht mehr viel zurückkommt.** 00:16:23-0
- 280 S: Wo man denn selbst enttäuscht ist und sacht: Halt stopp, irgendwat stimmt hier nicht.
- 281 Man kann Bewerbungen schreiben ohne Ende und das funktioniert nicht. Hatte vor Kurzem
- 282 ne Arbeit gehabt, sach ick mal so, aber dit war och nicht allet der Welt. 00:16:37-7
- 283 **I2: Was hatten Sie denn da?** 00:16:41-2
- 284 S: Na, dit war hier vom Arbeitsamt so ne, so nen Projekt war dit halt jewesen. Sachen wa
- 285 war dit nen Projekt, kann ich sagen Arbeit, Arbeit? Für mich ist das nen Projekt... 00:16:47-
- 286 2
- 287 **I1: Wär bei mir auch so** 00:16:48-0
- 288 S: Ick weeiß nicht... 00:16:48-9
- 289 **I2: Direkt Arbeit?** 00:16:50-5
- 290 S: Naja, richtig Arbeit war dit och nicht. Dit war bloß sitzen und ... 00:16:55-2
- 291 **I2: Wo war dis?** 00:16:56-3
- 292 S: In Letschin war dit. 00:16:58-3

293 **I2: In Letschin 00:16:58-9**

294 S: Ja, denn hab ich bloß meine Häkelnadeln und meine Stricknadeln geschwungen, wa?

295 Bischen wat dazugelernt zum Nähen halt, wa? Ich konnte nie stricken und nie Häkeln. Ick

296 sach mal dit war nen Vorteil wa? Jetzt kann ick's. hab och noch ne Kumpelne, die mir nen

297 paar Teile mit beibringt aber... 00:17:14-2

298 **I2: Und so selbstständig machen und die Sachen über Ebay verkaufen? So Pulli stricken  
299 und dann bei Ebay reinsetzen und dann verkaufen? 00:17:22-9**

300 S: Ja, dit kostet dann aber och wieder Geld. 00:17:25-1

301 **I2: Aber die Gebühr is nich so teurer. Die Verkaufsgebühr. 00:17:24-5**

302 S: Aber dann muss erst mal eener wissen... 00:17:27-5

303 **I2: Dann muss es jemand kaufen. Aber ich weiß nur, dass einige sich... 00:17:30-4**

304 S: Jajajaja, aber dit darf ich zurzeit nich, sowat darf ich zurzeit nich machen. 00:17:36-1

305 00:17:35-1

306 **I2: Darf man nicht bis 165 Euro...? 00:17:38-8**

307 S: Weil ich in Insolvenz drinne bin. Weil ich in Insolvenz drinne bin. Und da darf ich sowas  
308 noch nicht. 00:17:44-3

309 **I2: Insolvenz? Hatten Sie so hohe Schulden. 00:17:44-1**

310 S: Ja, durch ne Kumpeline. Nich, ich selber jemacht sondern ne Kumpeline. Weil ich die  
311 Kumpeline vertraut habe. 00:17:51-1

312 **I2: Bürgschaft gegeben 00:17:53-6**

313 S: Ja 00:17:51-3

314 **I1: Aber haben Sie noch Kontakt zu ihr oder nicht mehr? 00:17:53-6**

315 S: Nein 00:17:56-7

316 **I1: Nicht mehr. Ja, das ist schwierig so was 00:17:58-0**

317 S: Na Aktien hat och nischt gebracht hier, wegen Betrug es wurde gesacht. Hat der

318 Rechtsanwalt dann jesacht dat bringt nischt, da komm Se nich weiter. Also sitz ich auf die

319 Schulden. 00:18:07-1

320 **I2: Is dis Privatinsolvenz, wo man 6 Jahre lang 00:18:12-4**

321 S: Vier Jahre habe ich noch, nee drei Jahre habe ich noch offen. Sind ne lange Zeit

322 00:18:16-7

323 **I2: Haben Sie ja schon gut geschafft eigentlich, die Hälfte rum 00:18:20-6**

324 S: Ja, neue Schulden durfte man och nich mehr machen. Also muss man sich halt als

325 Mutter...und ick hab gesacht, ich mach ditte. Wenn ick, meine Kinder groß bin, dass ich

326 sagen kann: Jut ick bin schuldenfrei. Und meine Kinder brauchen von mir nich übernehmen.

327 00:18:34-4

328 **I1: Was haben Sie denn für Wünsche für Ihr Kinder vor allen Dingen? Also der erste ist**  
329 **jetzt in der Grundschule, der andere ist in der Kindertagesstätte. Oder haben Ihre**  
330 **Kinder schon manchmal...Ideen, was sie später mal machen wollen...** 00:18:48-4

331 S: Später? Arbeiten? Äh... 00:18:54-0

332 **I1: Oder was würden Sie sich für Ihre Kinder wünschen?** 00:18:55-4

333 S: Ne bessere Zukunft sach ich jetzt mal.. 00:18:57-7

334 **I1: In welcher Form?** 00:18:57-6

335 S: Das dit geldmäßig und sowat allet. Das sit nen bischen für die Kinder einfacher wird.  
336 Dass se später auch ne Ausbildung kriegen. Nich das se jahrelang dann auf Mamas Po  
337 sitzen und dit Geld aus de Tasche immer flattert und dass schnell, wenn se von den Schule  
338 kommen, gleich ne Arbeit kriegen oder ne Ausbildung, sowat, das dit ruckzuck geht. Nich so  
339 wie jetzt, wie ich das öfters sehe jetzt, die Kinder kriegen jahrelang keene Arbeit oder keene  
340 Ausbildung. Weil die Ausbildungsplätze weg sind. 00:19:24-0

341 **I1: Echt?** 00:19:24-6

342 S: Ja, weil's zu wenig sind. Oder die Betriebe haben keen Geld, um welche einzustellen. Is  
343 halt so. 00:19:29-9

344 **I1: Und das kriegt man so mit in der Umgebung oder...** 00:19:32-2

345 S: Bei Bekannten, ja, is so. 00:19:35-1

346 **I1: Und was machen die dann da? Also wenn Sie Bekannte haben, die dann keine**  
347 **Ausbildungsstelle finden, wie, wie gehen die damit um mit dieser Situation?** 00:19:42-6

348 S: Na, die sind frustriert! Echt frustriert. Weil die Kinder müssen ja bei die Eltern wohnen  
349 bleiben. is jesetzlich jetzt so vorgegeben vom Arbeitsamt bis 25. Und ei Eltern müssen die  
350 Kinder ja noch bis 25 ernähren. Und dis ist für die Eltern och nich einfach, weil die och nur  
351 von Hartz IV leben. Dis is it. Und selbstständig bringt och nichts. Dit selbstständig machen,  
352 dit seh ich an meinem Bruder. Mein Bruder ist selbstständig geworden. 00:20:08-1

353 **I1: hat er es versucht, ja?** 00:20:07-1

354 S: ja, aber es funktioniert nich, er macht gleich Schulen, als wie er was einbringt. Er hat's  
355 abgebrochen. 00:20:17-6

356 **I1: Ich meine er hat's versucht...** 00:20:13-3

357 S: Er sitzt immer noch auf seine Schulden, versucht's abzuarbeiten, aber dit kriegt er nich  
358 hin. Dit schafft der nich. 00:20:22-0

359 **I1: Und der wohnt auch noch hier in Seelow ihr Bruder?** 00:20:24-6

360 S: Ja, noch bei Mama zu Hause wa? (betont) 00:20:22-9

361 **I2: Och nich schön für Ihre Mutter.** 00:20:29-6

362 S: Ne 00:20:29-3

363 **I2: Wie sehen Sie Ihre Zukunft?** 00:20:31-3

364 S: Wer lcke? Ick seh se jar nich jut 00:20:37-4

- 365 **I1: Nee?** 00:20:37-2
- 366 S: Nee 00:20:37-3
- 367 **I2: Hält Sie nur Ihre Kinder, die Verantwortung für die Kinder?** 00:20:40-2
- 368 S: Ja, is so. 00:20:42-0
- 369 **I2: Und so mal, also ist jetzt vielleicht zu intim, ich frachs einfach mal, wie kennen uns ja**
- 370 **nicht, ich kenn Ihren Namen nicht, ist ja egal, aber versucht man nicht einen neuen**
- 371 **Partner kennenzulernen? Versucht man nicht Hobbies zu haben? Wegzugehen, wat zu**
- 372 **unternehmen, also Erlebnisse...** 00:20:50-2
- 373 S: Ähm...nen Partner zu...dit schon, mal zu verreisen, mal los mal so nen bischen, dit
- 374 wünsch ich mir, aber das is nich so wie... 00:21:04-3
- 375 **I2: Na so wie nen Job suchen, der denn ewig also der...ernähren könnte...?** 00:21:11-3
- 376 00:21:04-4
- 377 S: Ja, dit schon, aber dit muss schon der Beruf sein, den ick denn... 00:21:12-2
- 378 **I2: Also Sie würden nichts anderes als Näherin machen?** 00:21:12-8
- 379 S: Doch, aber wat anstrengened, wat für mich körperlich anstrengend ist halt.. 00:21:18-1
- 380 **I1: Ja?** 00:21:18-3
- 381 **I2: Würden Sie nicht machen?** 00:21:18-2
- 382 S: Würde ich machen 00:21:20-9
- 383 **I2: Wat anstrengend ist. Was ist denn anstrengend?** 00:21:21-4
- 384 S: Ja, wie zum Beispiel jetzte, sachen wir mal Möbelpackerin oder so (lacht) 00:21:24-8
- 385 **I2: Altenhilfepflegerin brauchen war. So wat wird immer gesucht. Für sowat kann man**
- 386 **sich umschulen lassen. Unsere Leute werden immer älter und wir brauchen die, die**
- 387 **Altenpflege machen.** 00:21:37-6
- 388 S: Aha 00:21:36-8
- 389 **I2: Also da werden ja auch Ausbildungen beim JobCenter angeboten und dit hat ja auch**
- 390 **Zukunfts Aussicht, kann ich jetzt mal sagen.** 00:21:43-2
- 391 S: Ja? Würde ick och noch machen... 00:21:48-6
- 392 **I2: (Erklärt den Beruf und die Anforderungen und den Führerschein, Prüfungsangst, immer**
- 393 **schwieriger)** 00:22:41-1
- 394 S: Aber dit Auto is ja auch teuer. Wer finanziert mir denn das Auto? (fröhlich) → alle
- 395 fröhlich 00:22:55-4 00:23:01-4
- 396 S: Na so was hab ich auch schon gemacht mit die Diakonie. Jetzt zum Beispiel jetzt, Leute
- 397 hinfahrn nach Hause und sowat - hat mir Spaß gemacht, so sauber machen... 00:23:15-1
- 398 **I2: Das suchen die aber** 00:23:12-9
- 399 S: so bei in den Wohnungen so sauber machen und dat allet. Dit hat Spaß gemacht, de
- 400 Leute zu helfen. 00:23:17-8
- 401 **I2: Warum läuft das jetzt nicht mehr?** 00:23:19-7

402 S: Weil dit war nur so nen, wie heißt denn dit, vom Arbeitsamt war dit, da war ich noch  
403 jugendlich gewesen,... 00:23:30-3

404 **I2: Fragen Sie doch mal nach, ob so was Ähnliches wieder geht** 00:23:31-6

405 S: ick habe ja schon Bewerbungen geschrieben dahin wo ick hinwollte. Die hamm keen Geld  
406 um Leute auszuzahlen (belehrend) 00:23:37-2

407 **I1: Echt?** 00:23:38-0

408 S: Und die Zeiten werden auch immer kürzer, werden ja auch immer runtergesetzt. Die  
409 müssen jetze soviel Zimmer in soviel Minuten schaffen. 00:23:45-6

410 **I2: Stimmt** 00:23:49-1

411 S: Und denn sind die ja selber schon im Stress, die Leute wa. Hab ich selbst mitgekriegt  
412 00:23:58-0

413 **I2: Aber Sie haben gesagt, Sie wollten harte Arbeit** 00:23:54-6

414 S: Körperliche Arbeit wär och schön. Anstrengend und körperlich, dit brauch ick 00:24:02-  
415 9

416 **I2: Sie sehen so zierlich aus, Sie können doch gar keine anstrengende Arbeit machen**  
417 (lacht) 00:24:04-8

418 S: Dit hamm die Leut, dit sagen die meisten zu mir, aber wat in mir steckt, dit globt keiner...  
419 00:24:17-0

420 **I1: Sie haben ja schon erzählt, dass Sie jetzt ganz viel schon in Anspruch genommen**  
421 **haben, gibt es was, wo Sie sagen, ja das fehlt mir eigentlich irgendwie also ich brauch**  
422 **hier eigentlich mal den und den, oder die Stelle, die mir da und a helfen würde. Gibt's da**  
423 **irgendwa, wo Sie sagen: „Hier hätte ich einfach Bedarf?“** 00:24:39-2

424 S: Hilfe für die Kinder habe ick ja. Da habe ich ja ne Betreuung. Für mich selber wär schön,  
425 ja ditte, ja, wo man denn wenigstens mal hingehen könnte, wo man fragen könnte, wie man  
426 nen Bewerbungsschreiben und so was macht. 00:24:58-7

427 **I2: Bewerbungstraining gibt es aber im JobCenter. Ich will nur sagen, dass Se sowat in**  
428 **Anspruch nehmen wollen.** 00:25:01-4

429 S: Gibt es hier schon ja? Ach dis is ja dis BBC oder 00:25:08-4

430 **I2: Nee im JobCenter selber, die bieten Kurse an für Bewerbungstraining.** 00:25:15-3

431 S: Ja, dit weeiß man alles jar nich. Wird ja keem wat jesacht (heimlich) 00:25:22-9

432 **I2: Na wir würden Sie das denn erfahren. Ne Tageszeitung haben Sie bestimmt nich...**  
433 00:25:20-2

434 S: Doch die MOZ habe ich, aber das steht doch... 00:25:24-5

435 **I2: Sie haben die MOZ?** 00:25:26-2

436 **S:** Ja 00:25:27-5

437 **I2: Ick habe die MOZ ne, und ick denk dann immer ick sterb blöd** (lacht) (Gespräch über  
438 die MOZ) 00:25:54-3

439 **I1: Haben Sie denn Internet...? 00:25:57-8**

440 S: Internet habe ich. Internetcafé gibt's ja hier och 00:26:02-4

441 **I1: Gibt's ja hier och ja. Was mich noch zum Abschluss interessiert zum Abschluss, weil**  
442 **ich fand das ganz toll, wie Sie gesacht haben, ja ich versuch meine Kinder da und da zu**  
443 **unterstützen, zu helfen. Haben sie da besondere Strategien, oder haben Sie bei**  
444 **Bekannten gesehen, so und so würde ich es nicht machen oder da habe ich mir was**  
445 **Gutes abgesehen oder machen Sie das frei aus dem Gefühl heraus? 00:26:22-8**

446 S: Frei aus dem Gefühl heraus. So, wie es mir dabei geht. 00:26:33-4

447 **I1: Und man merkt, dass es funktioniert sicherlich 00:26:34-7**

448 S: Es funktioniert teilweise. Nich immer, aber da muss man selber an sich arbeiten

449 00:26:45-2

450 **I1: Ja 00:26:46-5**

451 S: Früher war das nicht so, wo ich angefangen hab, wo dit erste Kind da war, da war dit  
452 schlimm, sehr schlimm. 00:26:46-0

453 **I1: Echt? 00:26:48-9**

454 S: Bis ich meine Familienhilfen da hatte und denn...dann ging es denn ab und zu bergauf

455 00:26:55-4

456 **I1: Als die Kinder ganz klein waren? 00:26:55-2**

457 S: Nee, da war der erste grad mal, nur der Erste, der Große jetzte, da war it sehr

458 schlimm...mein Handy klingelt 00:27:13-9

459 **I1: Wir sind auch am Schluss und danken ganz herzlich 00:27:10-9**

460 S: Aber die Stellen so (an I2 gerichtet), wie sie mich jetzt jefracht haben, wo man sich, weeb

461 ick gar nich, 00:27:25-5

462 (I2+ S Gespräch über Orte, wo man soziale Beratung bekommen kann) 00:27:45-3

463 **I2: Und dann ist im JobCenter der Berater, der soll Ihnen ja eigentlich helfen, Arbeit zu**  
464 **vermitteln... 00:27:44-5**

465 S: Der, der, der fragt dann bloß immer: Und haben Sie fleißig Bewerbungen geschrieben?

466 00:27:48-9

467 **I2: Gibt ja auch so Pflichtanzahl an Bewerbungen ne? 5 Bewerbungen? 00:27:54-4**

468 S: Ja, und da kickt da bloß in den Computer rin und dacht da: also wir hamm nischt und

469 dann kann ich wieder gehn. Sowat issit. Statt mal richtig zu sagen, Mensch wär das,

470 wenigstens der[unverständlich] Vermittler sagt: Halt, wie hamm hier wat. Würde dit

471 interessieren für Sie oder sowat. Sowat zum Beispiel, wie Sie jetzt mir aneboten haben, die

472 Altenpflege sowat.

473 Dit, da horcht man doch auf. 00:28:24-1

Anlage IV Interview 3

**Transkription**

Ort: Kindertagesstätte

Datum: 07.Mai 2009

Interviewer: (I) Emanuel Adam, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder); Lehrstuhl  
für Vergleichende Politische Soziologie

Probandin: (K) Leiterin Kindertagesstätte

**Leitfaden II\***

- Vor einem reichlichem Jahr haben Sie für den Landkreis Märkisch-Oderland eine Stellungnahme zum Thema „Kinderarmut“ verfasst. Was bedeutet für Sie Kinderarmut?
- Können Sie mir berichten, in welcher Form sich die Beobachtungen (von Kinderarmut) bei Ihnen in der Tagesstätte zeigen?
- Seit wann haben Sie diese Beobachtungen gemacht?
- Wie nehmen Ihre Kollegen und Kolleginnen diese Entwicklung wahr?
- Wie können Sie sich bei Ihnen diese Entwicklungen erklären?
- Haben Sie Gelegenheit, mit den Eltern dieser Kinder in Kontakt zukommen? Welche Themen sprechen Sie an?
- Wie versuchen Sie, mit diesen Entwicklungen umzugehen?
- Haben diese Entwicklungen auf Sie persönlich Auswirkungen?
- Spiegel die öffentlichen Diskussionen die Entwicklungen, die Sie beobachten wider?
- Fühlen Sie sich von der Politik unterstützt?
- Würden Sie sich Unterstützung wünschen?
- Gibt es noch etwas, was ich nicht angesprochen habe, Sie aber für wichtig erachten?

\* Dieser Fragebogen beruht auf einer Stellungnahme, welche die Probandin zum Thema Kinderarmut bereits verfasst hat. Daher waren der Probandin das Thema und wesentliche themenbezogene Begriffe bekannt.

### Transkription Interview 3

1 (Vorgespräch mit der Kita-Leiterin über die Hintergründe der qualitativen Interviews)

2 00:01:16-1

3 **I: Und als ich die Stellungnahmen zum ersten Mal gelesen habe, das ist ja nun auch**  
4 **schon ein halbes Jahr her... 00:01:14-2**

5 K: ...das ist lange her, ick kann mich och nich mehr, also an den Inhalt kann ich mich jetzt  
6 och nicht mehr dran erinnern. Ich weiß nur, dass ich es mal geschrieben habe. 00:01:21-6

7 **I: Genau,** (Erläuterung des Vorhabens, den Sozialbericht zu erarbeiten und zum Inhalt des  
8 Berichtes) 00:03:22-7

9 **I: ...aber mir war es wichtig, das (die Daten im Bericht) noch einmal zu sehen einfach,**  
10 **weil jetzt, mit den beiden jungen Müttern zu sprechen, hatte ich ein sehr, also ein ganz**  
11 **normalen, positiven Eindruck. Und vor einem Jahr, als Sie diese Stellungnahme**  
12 **geschrieben haben, das haben Sie geschrieben, dass es halt aufgefallen ist, dass da**  
13 **halt in letzter Zeit, oder in den letzte Jahren, verstärkt Kinder kommen, wo Sie denken,**  
14 **dass es da eine Schwierigkeit is. Und ich wollte Sie fragen, wie sich das geäußert hat**  
15 **oder welche Tendenzen es eigentlich gab, in der Kindertagesstätte. 00:03:58-2**

16 K: Also, ich bin jetzt im dritten Jahr hier. Länger bin ich nämlich noch nich hier //I: **Ja**//  
17 und in den drei Jahren is mir aufgefallen, also ich komm eigentlich aus der Jugendhilfe //I:  
18 **Hmh**// hab früher im Jugendheim gearbeitet, 15 Jahre, und bin jetzt vor drei Jahren  
19 hierher gewechselt. Und ja also zu erkennen ist eigentlich das die Kinder  
20 Sprachauffälligkeiten haben //I: **Echt?**// Also, sicherlich auch daraus resultierend, dass  
21 viele Eltern nich mehr mit den Kindern reden. Ne, sondern sich vor den Fernseher setzten,  
22 Videospiele, alles so in der Richtung, kaum Zeit haben für die Kinder. Oder sich och die Zeit  
23 nich nehmen. Also, grade diese Sprache. Also da haben wir ganz viele Kinder die da auffällig  
24 sind. Also Satzbau, überhaupt Worte finden für irgendwelche Begrifflichkeiten ja. Das ist  
25 auffällig. Ja, also die normalen Verhaltensweisen, diese normalen Sachen: Höflichkeit, Guten  
26 Morgen, Guten Tag, Hand geben, also alles so ne kleinen...die für uns normal sind, aber so,  
27 so kleine Sachen //I: **Hmh**// die gehen auch zurück. Die Grenzsetzung ist bei den Eltern  
28 ganz schwer, den Kindern Grenzen zu setzen. Weil die Eltern ganz oft die Kinder nicht als,  
29 also diese Eltern-Kind sehen, sondern Freund, das es so auf ner Freundschaftsebene, also  
30 da gibt's auch ganz arge Probleme. 00:05:34-2

31 **I: Und das schon in dem Alter? Ich mein, die sind doch erst drei, vier, fünf? 00:05:36-6**

32 K: Ah, das kann man schon in der Babygruppe sehen. Wie die Kinder sich genau diese  
33 Person raussuchen, da gibt's auch Unterschiede bei den Kollegen, is ja logisch. Jeder hat  
34 so ne andere Art //I: **Klar**// und da wissen schon die Babys genau, bei welchem Kollegen  
35 sie mit Bock oder Schreien oder Trampeln durchkommen oder nicht. Da haben die Kinder  
36 nen ganz dollen Draht zu. Das hamm die schon in der Babygruppe. Dann zieht ich das  
37 natürlich immer weiter //I: **Ja**// ja, und da ist das schon gut zu erkennen. 00:06:10-3

38 **I: Und das, meinen Sie, dass es einfach daran liegt, dass den einfach zu Hause nicht**  
39 **genügenden Grenzen, sondern das einfach denen zu viele Möglichkeiten gegeben**  
40 **werden, das mitzubestimmen? 00:06:20-8**

41 K: Hmh [zustimmend] Weil also viele Eltern, es gibt Eltern die, die legen Wert auf unsere  
42 Einschätzung, auf unsere Meinung und es gibt Eltern, die möchten das nicht. Ja, wir sagen  
43 ja och nich, wir stehen ja auch nich mit dem Zeigefinder da und sind "Dudu", wir sind ja  
44 Partner und wir meinen's ja nur gut im Sinne der Kinder, für die Entwicklung der Kinder, um  
45 Hinweise zu geben. Und das sind einige Eltern bei, die unser Feedback wünschen, wo dann  
46 zu erkennen ist, dass die Kinder in der Kita sich anders benehmen und ein anderes  
47 Verhalten an den Tag legen, als zu Hause. Man sieht dit schon, wenn die Kinder abgeholt  
48 werden. Die Tür geht auf und schon, als wenn der Schalter umgelegt wird bei manchen  
49 Kindern, sind die anders. Ja, also und wenn die wieder hierin gebracht werden, als wenn  
50 wieder so ein Schalter umgelegt wird, sind die dann wieder auch nen andres Kind. Ja, also  
51 wenn se hier, hinten hamm se sich ja beschäftigt, aber so, wenn jetzt die Kinder hier drin  
52 gewesen wären in dem Gebäude und die abgeholt werden, hätten Sie genau gemerkt, hier  
53 draußen auf dem Flur, so, wie das abläuft. Wie die Kinder die Eltern ganz toll gut im Griff  
54 haben. //I: **Echt?**// Ja, wenn auch ganz oft gesacht wird "Wenn du dich jetzt schnell  
55 anziehst, dann gehen wir jetzt gleich ein Eis essen. Wenn du dich jetzt beeilst, dann  
56 bekommst du draußen ein TickTack oder dann hab ich im Auto ein kleines Spielzeug für  
57 dich" also das läuft nur so. Also, nicht zu sagen: Du hast dich gefälligst anzuziehen, die bist  
58 alt genug, die können's ja. Hier machen se's ja auch. Aber, nur so läuft das. Also die Kinder  
59 kriegen für jedes bisschen irgendwie ne materielle Belohnung in Aussicht gestellt um ganz  
60 normale Sachen zu erledigen. 00:08:14-6

61 **I: Das finde ich total interessant, weil damit habe ich gar nicht gerechnet, so...**  
62 00:08:19-2

63 K: Doch... 00:08:17-6

64 **I: ...weil das haben mir die beiden jungen Mütter nämlich auch erzählt, dass sie aus**  
65 **ihrem Bekanntenkreis mitbekommen, dass da eine unglaubliche falscher Einsatz von**  
66 **materiellen Werten genutzt wird. 00:08:34-2**

67 K: Da ist aber auch kein Unterschied, muss ich sagen, zwischen sozial schwachen Familien  
68 und jetzt wohl situierten Familien. Da gibt es keine Unterschiede. Also in manchen  
69 sozialschwachen Familien, so wie bei der ersten Mutti, die Kleine, die hat gute Manieren,  
70 also Verhaltensmäßig, top, also, das kann man nich vermischen, also wo man sacht,  
71 sozialschwache Kinder können sich nich benehmen, oder erhalten keine gute Erziehung.  
72 Also die hat ne gute Erziehung, kann man, kann man nich sagen. Also, dit kann man nich  
73 pauschalisieren. //I: **Ja**// Und dieser Belohnungsfaktor mit dieser materiellen Belohnung

74 ähm, würd mich ja fast rauslehnen und sagen, dis is fast mehr in den anderen Geschichten  
75 zu finden... 00:09:23-3

76 **I: Wahrscheinlich, ja** 00:09:28-6

77 K: ..also um denn och ganz einfach Ruhe zu haben, sich mit dem Kind nich  
78 auseinandersetzen zu müssen, und zu klären "Du, ich bin die Mutti" oder "eben der  
79 Erwachsene, und du bist das Kind". Also, da vermischt dich dann das wieder. Ja, und das  
80 sind die Eltern oft nicht konsequent genug // **I: Ja** // und letztens hatte nen Papa uns och  
81 gefragt, der is nämlich in der Babygruppe, der kleine Knirps, der ist nicht mal zwei, ähm,  
82 der hatte ein Erlebnis bei Kaufland, der war mit dem Kleinen einkaufen und der wollte  
83 natürlich irgendwat haben, wo Papa gesagt hat "Nein, gibt es nicht". Und dann ging's los:  
84 Bock, Schreien ohne Ende. Kaufland voll Leute. Alle gucken. Ja, wo er denn gesagt hat "Wat  
85 soll ich da machen? Alle gucken auf mich, der böse Papa" Ja, wat macht man? 00:10:22-  
86 Q

87 **I: Kauft's** 00:10:23-3

88 K: Dit, kauft's und so. Und so entstehen diese Sachen und verfestigen sich ja, und da zu  
89 sagen "Nein, mein Freund, gibt es nich" ja, die Leute gucken. Man steht in der Öffentlichkeit  
90 und da haben wenige den Mut zu sagen, so konsequent zu sein, und zu sagen "Nein, mein  
91 Freund, gibt's nicht" 00:10:46-7

92 **I: Das ist total spannend. Das klingt ja so, echt also nach generellem**  
93 **Gesellschaftsphänomen, das da ne andre Form von Erziehung...** 00:10:52-9

94 K: Ja, denke ich auch, dass... 00:10:58-6

95 **I: Weil wenn ich auf die beiden jungen Mütter zurückkomme...ich hab das eigentlich auch**  
96 **so erwartet eigentlich, sowohl die erste, als auch die zweite. Die haben wahrscheinlich**  
97 **echt keinen, kein einfaches Leben, weil sie echt gucken müssen, dass die zu recht**  
98 **kommen** // K: Hmh [zustimmend] // **Beide auf ihre Weise. Und sie haben uns erzählt**  
99 **von ihren Strategien, wie sie versuchen, dass zu machen. Die gar nicht mal so abwegig**  
100 **klingen, weil man sie selber zu Hause genauso macht. Und sei es, da man genau sich**  
101 **aufschreibt, was brauch ich, wo kauf ich ein, und nach welchen Preisen richte ich mich.**  
102 **Ähm, und ich wollte fragen, ist das eigentlich der Normalfall? Oder ist das nun auch**  
103 **wieder ne Ausnahme gewesen? Ich versuch das immer...** 00:11:41-8

104 K: Die beiden Muttis? Ähm, der überwiegende Teil sind solche Muttis. Ja, ähm, wir haben, ja  
105 doch, ist der überwiegende Teil, die sozialschwachen... 00:11:58-3

106 **I: Also nicht nur sozialschwachen, sondern, ich versuch immer, wir haben in den Medien**  
107 **diese permanente Präsenz** // K: Hmh [zustimmend] // **von Kinderarmut,**  
108 **Vernachlässigung, so, das ist ja politisch auch immer wertvoller, weil das scheinbar**  
109 **auch zieht. Und da wird teilweise auch ein sehr drastisches Bild gemalt, wie ich finde.**  
110 **Und so ähm, simpel und blöd das klingt, aber ich finde das nicht.** 00:12:35-2

### Transkription Interview 3

111 K: Also in dem Sinne vernachlässigt, also Vernachlässigung oder würde ich mich nicht so  
112 weit rauslehnen. Also wir haben sicherlich auch schon mal beim Jugendamt nen Hinweis  
113 gegeben da zu gucken. Aber auch bei der zweiten Mutti. Die gibt sich ja, mit den  
114 Möglichkeiten, die sie hat, ja Mühe. Und bei der Mutti kann man auch wirklich sagen, also  
115 Frau ... "Jetzt aber, ja, der war schon zwei Tage ne jewaschen oder so" //I: ja// Mit der  
116 Mutti kann man dit. Und, dit nimmt se och nich übel. Aber sie hat sicherlich früher in ihrer  
117 Kindheit nicht erlebt, für die ist das normal. Ja, aber der ist jetzt nicht unterentwickelt oder  
118 wo man sacht, da ist ne permanente Vernachlässigung da ja. 00:13:33-6

119 **I: Gar nich** 00:13:32-6

120 K: Ne, also kann man so nicht sagen. Aber diese Fälle, die ja och durch Presse und  
121 Fernsehen gehen, ähm, die gibt's schon wirklich. Und da gibt's ja sicherlich noch versteckte  
122 ... bloß die sind ja nicht in den Einrichtungen, oft nicht. Ja, denn wir sind ja eigentlich auch  
123 gezwungen, wenn uns irgendwas auffällt, zu melden. Oder mal zu sagen "Mensch gucken se  
124 doch mal" Haben wir auch schon gemacht, wo denn mal wochenlang die Kinder nicht mehr  
125 kamen, und wo uns dit nich janz koscher war, haben wir och mal beim Jugendamt  
126 angerufen und gesacht: "Mensch gucken se doch mal, wir haben da so unsre Bedenken".  
127 Aber is natürlich auch ne schwierige Kiste...//I: Ja?// ja, naja, sicherlich sind wir in der  
128 Pflicht, aber auf der anderen Seite ist dann och das Jugendamt in der Pflicht dort mal zu  
129 gucken und ja, solange, wie es gut geht is es ok, aber wo sich dann och die Eltern och nen  
130 bischen uff'n Schlips getreten ne, das ist diese andere Sache. Wir handeln im Interesse des  
131 Kindes, aber das sehen die Eltern dann sicherlich oft nich so, die denn da aufgesucht  
132 werden oder wo denn das Jugendamt vor der Tür steht ne. //I: Hmh (zustimmend)// das  
133 ist schwierig. Also, deshalb, werden och sicherlich viele Nachbarn och nicht dazu greifen,  
134 wenn da mal was laut zu hören, dabei irgendwo anzurufen und zu sagen: "Guckt da mal  
135 tiefer" ja, denn so lange die in der Kita sind, sind de ja doch unter Beobachtung ja. Und da  
136 kann man eigentlich von grober Vernachlässigung nich reden ja. 00:15:23-8

137 **I: Is ja auch schwierig zu definieren** 00:15:24-8

138 K: Ja, wo fängt's an, wo hört's auf. Also da gib's kein Dogma, wo man sacht: Hier der Strich,  
139 ab da an geht's los und da hört's auf ja. Oder seelische Misshandlung, sicherlich ist die  
140 präsent ja. Aber man kann's eben nich körperlich sehen, man merkt's eben oft  
141 sch...schlimmer ja als körperliche... 00:15:56-3

142 **I: Das merkt man auch richtig, wenn...** 00:15:57-9

143 K: Jaja, also wenn die so mal verunsichert sind oder wir hamm da so nen Papa und so nen  
144 Kind, wo man sacht, die muckt da nicht ein bisschen bei dem Papa. Die ist immer in sich  
145 gekehrt und da merkt man schon, dass da sicherlich was dahinter is ja. So die Kinder sind  
146 da ja auch ganz offen, also, wenn die nicht eingeschüchtert werden von Zuhause. Die  
147 erzählen ja auch recht viel ne. So, Mama und Papa streiten sich oder stell die vor die hamm

148 sich wieder da angeschrien oder so ne, erzählen die schon ganz unbefangen, die wollen  
149 sich einfach mitteilen. //I: Klar// Aber...ja... 00:16:42-8

150 **I: Und wie geht man damit um? Ich stelle mir das so schwer vor, wenn man einfach...**  
151 00:16:51-1

152 K: Naja, dann sagt man: "Das hat Papa bestimmt nich so gemein, wenn er zu Mutti nen  
153 schlimmes Wort gesagt hat oder so", versucht die Kinder da nen bisschen ruhig zu kriegen  
154 und runterzuholen, und so nen bisschen ja die Sache nich so hoch zu spielen. 00:17:05-0

155 **I: Und persönlich dann selber?** 00:17:06-0

156 K: Ja, man tausch sich dann auch mit den Kollegen aus. "Hast du schon mal so wat erlebt"  
157 oder weil die Kollegen gehn ja auch von Gruppe zu Gruppe so immer im Jahr, die wechseln  
158 ja dann auch. Und wenn die Kinder, sach ick mal, in der Babygruppe anfangen, sind se ja  
159 och ein paar Jahre bei uns, wenn se nich rausgehen, ja dann kennt man die Familien  
160 mittlerweile und denn überlegt man sich: Kann man da die Mutti mal ansprechen oder mal  
161 sagen "Mensch, das Kind hat mir so und sowas erzählt" ähm, muss man überlegen, kommt  
162 immer auf das Verhältnis zu den Eltern dann an. //I: Klar// Also, mir hatte mal nen  
163 Junge erzählt, dass Papa nich mehr zu Hause wohnt, sondern in einem anderen Ort und  
164 die hatten aber frisch geheiratet und da überlegt man "Kann eigentlich nich sein". Aber der  
165 erzählt immer "Papa wohnt nich mehr zu Hause" und hat ihn ne ganz Zeit doll belastet. Und  
166 bis ich irgendwann mal mich dann doch getraut hatte den Papa mal anzusprechen und zu  
167 fragen und die jesacht haben "Dis is nicht so", wo man och immer gucken muss, wollen die  
168 sich jetzt selber schützen? Aber zumindest hat der jesacht "Das ist nich so" und ähm, aber  
169 das war bestimme, drei, vier Wochen Thema bei dem Kind. Also, wir sind och nich so  
170 wirklich hintergestiegen, wat da jetzt die Wahrheit war. //I: Ja// Weil viele Eltern wollen  
171 och so ihr Bild von der Familie... 00:18:29-4

172 **I: Aufrechterhalten** 00:18:31-3

173 K: ...aufrechterhalten und schämen sich sicherlich och, wenn's da mal bröckelt oder, wir  
174 sind alle nur Menschen, dit kann uns alle passieren ja. Aber, da versuchen einige schon so  
175 ihren Deckmantel zu wahren. Grade diese...Wohlsituierte sind das ja nicht, also die haben  
176 Arbeit, also ick sach mal normalen Familien ja. Die anderen ja wie hier die beiden Muttis, die  
177 gehn da offen, wenn man se anspricht, jehn die da offen mit um und sind da och zufrieden  
178 ja. 00:19:08-9

179 **I: Gibt's denn einfach auch Familien, oder Kinder, wo man merkt, dass es einfach soweit**  
180 **nicht klappt, dass das Kind...wenn man da nicht echt aufpasst...einfach dauerhafte**  
181 **Defizite davon tragen wird?** 00:19:21-1

182 K: Ja. Wir geben ja Hinweise den Eltern, sie möchten da bitte aufpassen. Frühförderung is  
183 nen Thema. Wo die Kinder die bekommen hier bei uns. Wir haben viele Kinder, die  
184 Frühförderung bekommen. 00:19:33-2

185 **I: Was ist das genau?** 00:19:32-8

186 K: Frühförderung. Da kommt jemand von der Lebenshilfe. Die sind hier in Seelow  
187 Lebenshilfe e.V. Die fördern die Kinder in extra sachmal Stundeneinheiten bezüglich  
188 Sprache, Farben, Formen, also die kriegen nochmal ne bestimmte Extraförderung, weil die  
189 so nen Nachholbedarf haben Ja, wo schon Defizite erkannt worden sind, von der  
190 Amtsärztin oder wo durch uns hingewiesen wurde "Mensch, laufen Sie bitte mal die  
191 Lebenshilfe an. Versuchen Sie ne Frühförderung, kann Ihrem Kind nur helfen" Und dann  
192 wird dat jeprüft über die Amtsärztin und über's Jugendamt und dann kriegen Gott sei Dank  
193 einige Kinder Frühförderung. Die werden dann auch der Gruppe, wird mit uns  
194 abgesprochen, die werden aus der Gruppe einmal in der Woche für ne halbe Stunde  
195 rausgenommen. Und dann trifft sich die Frühförderin mit dem Kind denn bei uns irgendwo  
196 im Extraraum und beschäftigt sich nur alleine mit dem Kind ja. Und versucht dann die  
197 Defizite ein bisschen aufzuarbeiten. Sprechen, Malen, Farben, also alles so ne Sachen ja.  
198 00:20:49-7

199 **I: Und das hat dann, is dann direkt verbunden mir der Herkunft?** 00:20:49-5

200 K: Also es ist abzusehen, dass äh die Kinder, die aus sozialschwachen Familien oft höheren  
201 Förderbedarf haben als andere. Also die Tendenz ist da. 00:21:09-5

202 **I: Aber es ist auch nur eine Tendenz. Es ist nicht so, dass man das total abgrenzen kann,**  
203 **oder...** 00:21:11-8

204 K: Ne, würde ich nich, würde ich nicht abgrenzen, also, is ne Tendenz da. 00:21:21-9

205 **I: Also das kann man sich kaum vorstellen. Ich versuch da halt zu vergleichen, wenn da**  
206 **solche Bücher oder Berichte rauskommen, wo denn dann immer so diese Korrelationen**  
207 **zwischen den bestimmten Lebenslagen festgemacht werden, die bestimmt auch da**  
208 **sind. Wenn man sich so anschaut, von der Soziallage her, wenn man die misst, sind halt**  
209 **mehr Kinder in der ersten Schuluntersuchung, haben halt mehr Kinder aus**  
210 **sozialschwachen Haushalten Defizite oder Schwierigkeiten, die wahrscheinlich in der**  
211 **Frühförderung ja auch schon eine Rolle spielen. Sei es Motorik, aber ich würde es auch**  
212 **nicht eingrenzen wollen...** 00:22:00-6

213 K: Ne 00:22:04-4

214 **I: ...und aber man hat schon gemerkt, dass es in den letzten Jahren so eine Tendenz**  
215 **gab...** 00:22:13-3

216 K: Die Tendenz geht nach oben 00:22:16-9

217 **I: Das mehr Kinder das aufzeigen?** 00:22:17-2

218 K: Das mehr Kinder diese Defizite aufzeigen. 00:22:24-0

219 **I: Können Sie sich das erklären, wo das herkommt?** 00:22:23-4

220 K: Also (atmet tief) eigentlich denke ich eher isses sonen Kreislauf. Also die Muttis oder  
221 Vatis, das is ja, ick komm ja aus'm Heimbereich, da hatte ich ja im Prinzip so, so ne Muttis

### Transkription Interview 3

222 ähnlich wie hier, nur eben mit 16, 17 und dit is immer sonen Kreislauf, äh, wenn die Kinder  
223 kriegen, ähm, erleben die so ähnliche Sachen und äh kommen aus diesem Kreislauf  
224 wahrscheinlich och einfach nicht raus. Wenn die nicht so stark sind, dass die sagen,  
225 möchte meinem Kind jetzt wat anderes bieten. Weil das sind ganz wenige, die diesen  
226 Kreislauf durchbrechen können. Und so kommen eigentlich diese Kinder immer wieder in  
227 diese Schleife rein, dass die ähnliche Verhältnisse und Lebensweisen leben, wie die Mutti  
228 und dann geht das immer wieder so weiter. Also, diesen Kreislauf zu durchbrechen is  
229 schwierig ja. Und und wenn man so die jungen Muttis oder Vatis sieht, die so Kinder  
230 kriegen, das sind meistens diese Fälle, die, ick übertreibe jetzt mal, die keine Lust haben  
231 zum Arbeiten, die schon aus der Sozialhilfe kommen oder aus'm Hartz IV. Die sind  
232 eigentlich diejenigen, die Kinder kriegen und och mehrere Kinder kriegen. Und ähm, dann  
233 leben diese Kinder immer dieset weiter ja. Also diesen Kreislauf haben wir schon länger  
234 beobachtet ja. Auch schon über ein paar Jahre. Die Kollegen, die älter sind, die können dit  
235 auch bestätigen, weil die sagen: "Mensch, wir hatten schon die Mutti hier und dit". Also  
236 immer diese, wiederholt sich immer wieder. Und die wenigsten schaffen diesen Kreislauf zu  
237 durchbrechen und zu sagen: "Ne, mein Kind soll dit besser haben oder anders haben" ja.  
238 Und einige kriegen mal ne Maßnahme, ja die halten nich durch, denn, stehen früh nich auf,  
239 gehen nich hin zur Arbeit... 00:24:36-7

240 **I: Aber das is so ja?** 00:24:36-9

241 K: ja, dis is wirklich so. 00:24:41-0

242 **I: Weil das kriegt man immer so schlecht mit ja, also das kann man zahlenmäßig nich**  
243 **sehen.** 00:24:47-4

244 K: Ja, dit wird Ihnen och keener zahlenmäßig ... 00:24:50-1

245 **I: Geht ja auch nicht zu fassen** 00:24:50-1

246 K: Ne, is och ganz schwierig. Und ähm, deshalb setzen wir uns och grade für die Kinder ja  
247 och mehr ein, sag ick mal, weil, wie gesagt, "Was kann das Kind dafür", das Kind kann  
248 nischt dafür und dit sind arme Mäuse ähm, versucht man sein Bestet hier irgendwie im  
249 Tagesverlauf zu machen oder ja, das man die da irgendwie greift. Und nen bisschen  
250 intensiver mit ihnen beschäftigt oder so ne. Oder so mal och paar Süßigkeiten mal mitgibt  
251 oder irgendwie so ja? // **I: Mhm** // Also, auch bei der ersten Mutti, hab ich mich och mal  
252 hintergeklemmt, die musste, die sollte eigentlich einrücken, weil die irgendwelche Schulden  
253 hatte von ihrem Partner und ick sach: "Sie können da nich hin": Sie hatte hier nen Bescheid  
254 jehabt, die sollte sich irgendwo melden, bei irgendeiner Justizvollzugsanstalt und ähm, der  
255 Termin war ran und ick sach "Dit funktioniert nich. Wat soll mit dem Kind werden?" ja, und,  
256 ja, da hab ich mich dann och nen bisschen hintergeklemmt, dass wa da irgendwat regeln  
257 konnten. Ähm, ja, für dit, die kleene Maus ebend ne? Kann man ne bei allen machen, aber  
258 so manche, einige wollen's och nich, also, dann fracht man: "Wollen Se, dass ich mich da

- 259 och vielleicht mit kümmer oder nich?" Und denn, entweder sagen se ja oder nein. //I:  
260 **Hmh**// Is aber eigentlich nich unsere Aufgabe. Aber ja. 00:26:24-6
- 261 **I: Würde man sich da wünschen, dass woanders noch mehr Unterstützung kommen**  
262 **könnte?** 00:26:30-2
- 263 K: Ja natürlich 00:26:32-3
- 264 **I: Was für ne Form denn da?** 00:26:31-7
- 265 K: Ähm, ja, sicherlich mehr Personal sowieso. Ja, weil die Gruppen sind einfach viel zu groß  
266 ja, also äh, wir haben ja nen Schlüssel von 1 zu 8 bei den Unter Dreijährigen, da ist eine  
267 Kollegin mit 8 Babys in einer Gruppe, ja, dis is einfach zu wenig... 00:26:49-2
- 268 **I: Wahnsinn** 00:26:49-2
- 269 K: ... ja, und jetzt in diesen Gruppen is eine Erzieherin mit bis zu 20 und mehr Kindern ja.  
270 00:26:57-2
- 271 **I: Echt?** 00:26:57-2
- 272 K: Ja, und ähm, da ist natürlich nicht viel mit ähm, intensiveren Zuwendungen und Kontakt,  
273 da bleibt nich viel, also der Tagesablauf ist ja auch durchgetimed ne, also die Kinder sollen  
274 nen Lernangebot kriegen, die müssen an die frische Luft und die Essenszeiten,  
275 Mittagsruhe, also das ist schon alles genau durchgetimed ne, und... 00:27:24-1
- 276 **I: Was für ein Lernangebot bekommen die denn?** 00:27:24-7
- 277 K: Ähm, wie haben ja sechs Lernbereiche und die müssen die Kinder irgendwie, wie haben,  
278 ähm, Musi, wir haben Sprache, wir haben Bewegung Sport, wir haben Experimentieren,  
279 ähm, wir haben darstellend gestalten, kreativ, diesen Kreativbereich. Also der muss bedient  
280 werden für die Kinder. 00:27:46-7
- 281 **I: Ist das ein Plan, oder...** 00:27:46-7
- 282 K: Ja, also jede Erzieherin hat für die Gruppe nen Wochenplan für sich Ja. und äh, dann  
283 sollte man schon gucken, dass man die Lernbereiche, wenn jetzt nicht in einer Woche,  
284 aber so, dass die im guten Rhythmus stehen, das man die alle bedient und... 00:28:06-7
- 285 **I: Und da gibt's dann einen offiziellen Plan, der das vorschreibt? Weil das klingt sehr**  
286 **fortschrittlich...** 00:28:08-4
- 287 K: Also früher hieß dit B und E-Plan , also Bildungs- und Erziehungsplan ähm, nene, gibt's  
288 heut auch, heißt nur anders, jaja, gibt ja auch Vorgaben von der Schule, welchen Stand die  
289 Vorschulgruppe haben muss, was sie können muss. Daran muss dann die Kollegin arbeiten  
290 und versuchen, den Kindern bis zum Einschulungstag beizubringen. 00:28:36-0
- 291 **I: mit 20 dann aber** 00:28:41-0
- 292 K: Ja, ja, mit 20 und mehr 00:28:40-8
- 293 **I: Das ist ziemlich groß als Gruppe** 00:28:43-6
- 294 K: Jaja 00:28:44-6
- 295 **I: Ich dachte, das wäre geringer** 00:28:46-9

296 K: Also, da hat man schon zu tun. Und ähm da müssen die Kinder sich natürlich an Regeln  
297 und Normen halten, müssen se im späteren Leben ja auch. Und hier geht's natürlich los.  
298 Wenn ses hier nicht lernen, zu Hause oft nich, wann dann? Dann ist der Zug abgefahren.  
299 //I: Hmh// Und, also wir machen jetzt einen Tag in der Woche nen offene Angebot, das  
300 heißt, dass die Kinder frei entscheiden können, in welches Angebot sie gehen, für einen Tag.  
301 Ähm, wird natürlich von uns och nen bisschen koordiniert, dass se trotzdem alles abfangen,  
302 sach ick mal. Das se lernen nen Stück selbstständiger zu werden, aus den Gruppen  
303 herausgehen, ähm, weil die Kollegin bietet was an, die hier drin is und die hier, drüben drin  
304 is, also für die Kinder ab drei Jahre is dit, das die befähigt werden selbst zu entscheiden.  
305 Äh, befähigt werden selbstständig den Raum zu verlassen und mal in einen anderen gehen,  
306 weil die sich schon ganz gerne in ihrem geschützten Rahmen aufhalten möchten und  
307 eigentlich den nicht so richtig verlassen wollen. //I: Echt?// Ja, aber nachher in der  
308 Schule ist der Sprung einfach zu groß. Weil da sind die allein gelassen, weil da kommt  
309 keiner mehr, haben die ihre Mappe zu, haben die ihre Jacke zu, sind die angezogen oder  
310 laufen och wirklich in den Klassenraum und um diese, diese Kluft nen bisschen zu  
311 minimieren äh, wurde gesacht, die Kita's müssen offener arbeiten, äh, Türen offen, dass die  
312 Kinder sich frei bewegen können, hin- und her. Ähm, das die ne Stück selbstständiger  
313 werden. 00:30:27-0

314 **I: Wer sacht denn das? 00:30:31-6**

315 K: Na, dis sacht das Land. Das legen die fest 00:30:34-9

316 **I: Das Land. Die legen ja auch den Schlüssel fest... 00:30:38-8**

317 K: Die legen auch den Schlüssel fest. In Brandenburg is ja der schlechteste Schlüssel. Is ja  
318 allgemein bekannt. Und dafür kämpfen wa ja nun schon ewig, dass der mal geändert wird.

319 00:30:51-3

320 **I: Ja, sind Sie da auch, da gibt's doch diesen Verbund, diesen LIGA-Verbund... 00:30:51-6**

321 K: Wir haben uns an diesen Elternbriefen beteiligt, die geschrieben wurden an Herrn  
322 Platzeck, haben den Eltern dit mitgegeben und die haben uns das ausgefüllt, unterschrieben  
323 hergebracht und wir haben dann von den Seelower Kitas, von dreien, wir haben uns  
324 zusammengetan und haben die Briefe komplett weggeschickt. Und eine Mutti hatte och ne  
325 Antwort bekommen, nen Antwortschreiben. Eben mit dem Wortlauf als, erstmal schönen  
326 Dank, dass sich da jemand gemeldet hat, aber der Haushalt für 2000 soundso ist durch  
327 und ähm, mit freundlichen Grüßen, tralala. //I: Ok// Sekretär soundso, naja, sowat halt,  
328 ja. Ähm, dann hatten wa im letzten Jahr, hatten wa uns dran beteiligt, in Seelow wird ne  
329 neue Kita gebaut, ähm, die ungefähr 100 Plätze haben wird. In diese Kita zieht die AWO-  
330 Kita einund wir sollen dann in die AWO-Kita ziehen, die ungefähr 80 Plätze hat. 00:32:01-1

331 **I: Und wie viel Plätze hat diese hier? 00:32:01-5**

332 K: Wir haben im Moment ne Sondergenehmigung für 64, ansonsten 63. Und äh, plötzlich  
333 stand letztes Jahr zur Debatte, diese neue Kita soll nich mehr gebaut werden, die wird nich  
334 mehr gebaut. Demographisch gesehen gehen die Geburten zurück und und und. Da haben  
335 wa versucht, Eltern zu mobilisieren. Also die AWO-Kita und wir haben da Plakate gemacht,  
336 sind da in das Kreiskulturhaus gezogen und haben uns da hingestellt und demonstriert und  
337 haben da an soner Diskussion teilgenommen und s wurde letztendlich entschieden, dass  
338 die Kita doch gebaut wird. Die ist jetzt im Bau. //I: **Schön**// Und weil wir haben och, wir  
339 haben Wartelisten. //I: **Echt?**// Ja, wir haben Wartelisten, also bis zehn Kinder immer ja.  
340 00:32:53-7

341 **I: Für die Unter Drei oder auch?** 00:32:53-7

342 K: Im Moment is wieder Unter Drei ganz stark. Also wir haben jetzt Unter Drei-Aufnahmen  
343 ähm, ich glaube sechs unter Drei, die jetzt im Sommer, Mai, Juni, Juli, August, alle jetzt  
344 kommen wollen ja. Und man dit jetzt nur ebend realisieren kann, dadurch das vierzehn  
345 Schüler in die Schule, also vierzehn Vorschüler jetzt in die Schule gehen. Dadurch hat man  
346 Platz. Ansonsten könnte man die och nich aufnehmen. Und dis geht nich nur unserer Kita  
347 so, sondern es geht allen Kita's so. 00:33:38-5

348 **I: Weil demographisch isses klar, es geht in Märkisch-Oderland auch nich, aber die**  
349 **Geburtenzahlen unter zwölf sind nämlich gestiegen in den letzten Jahren. Aber der**  
350 **Kitaplatz ist nicht im gleichen Maße gestiegen. Also, da kann ich mir gut vorstellen,**  
351 **dass da Unter Drei dann einfach Bedarf is...** 00:33:56-3

352 K: Jaja, also im Moment wirklich also sehr stark hier in dieser Region. Wie das woanders is,  
353 weiß ich nicht, aber hier in Seelow... 00:34:09-3

354 **I: Noch mal abschließend, eine Sache noch, das ist bestimmt provokant, aber ähm, kann**  
355 **man denn wirklich von einer Kinderarmut sprechen oder ist es einfach wirklich ein**  
356 **Misch aus gesellschaftlichen Entwicklungen und einfach ähm, also das, was die beiden**  
357 **Mütter erzählt haben, was Sie erzählt haben, dass klingt für mich nach bestimmten**  
358 **Defiziten, nach bestimmten Schwierigkeiten, aber ich würde nich, also für mich ist es**  
359 **noch nich so, dass die jetzt schon verloren sind...** 00:34:39-8

360 K: Ähm, ich sach mal für den Bereich hier, wo wir uns jetzt befinden, denk ich is  
361 Kinderarmut nich der richtige Begriff. Also, das ist zu hart. //I: **Hmh**// Ja, also,  
362 wahrscheinlich kann man's och nich so angrenzen, ick weiß es nich. Wo fängt Kinderarmut  
363 an, wo hört se auf, sind wa wieder bei dem Thema. Sicherlich is dit durch diese  
364 gesellschaftlichen Veränderungen dazu gekommen, dass einige ebent durch ein Raster  
365 fallen und einige ebent nich ja. Und ähm, dass die Kinder, die denn ebent diese Eltern  
366 haben, die in diesem Raster ebent (nich) hängen bleiben, die hamm's natürlich schwieriger,  
367 das is nich die Frage. Die hamm weniger Bekleidung, ähm, die haben oft auch weniger  
368 Nahrungsmittel, wo man schon sieht, dass die hier in der Kita...essen. 00:35:39-9

369 **I: Echt?** 00:35:41-4

370 K: Ja, die zweite Mutti is so nen Fall. Ähm, die aber och ehrlich sacht: "Wissen Se, ick kann  
371 det nich bezahlen". Ja, wo se sacht, Monat is rum, Oder der is noch nich mal rum, wo se  
372 sacht: [verneinendes Geräusch)". Dann sacht man auch: "Frau X, rauchen Se zwee  
373 Schachteln weniger". "Ja, ick weeß, ick weeß". So, ja, ähm, aber wo man schon sieht, die  
374 hier in der Kita wirklich ihr Essen kriegen und wo wa sicher sind, an den Mahlzeiten, wenn  
375 die hier sind, essen die auch ja. Ansonsten, ähm, erzählen och die Kinder, na die naschen,  
376 na die essen Chips abends oder sowat. Oder machen sich selber, selbst in dem Alter, hier  
377 sind Drei- Vierjährige drin, holen sich nen Toastbrot irgendwo raus, machen Ketchup ruf  
378 und essen dit. Äh, weil dit is billich, dit is immer da, also Toastbrot, Ketchup und Salami.  
379 Ähm, dit essen die Kinder nur ja. Dit kann man schon sehen ja. Och an der Bekleidung. Dit  
380 heißt nich immer, dass dis schmutzig is. Dit heißt aber, dass dit schon über längere Jahre  
381 getragen wird oder denn nochmal wat kaputt is, mal zu kurz //I: Hmh//, oder zu lang, weil  
382 sie meinen, kaufen wa länger, kann dit Kind länger anziehen. Also... 00:37:11-9

383 **I: Echt, das wir dann auch schon so gekauft, also...** 00:37:16-0

384 K: Jaja, jaja, hmh, aber, es hält ja nich in dem Sinne länger. Dis Kind trägt's ja nich länger,  
385 nur weil die Hose länger is, weil die gehen ja auch kaputt. Das ist außerdem ne Unfallgefahr  
386 für die Kinder, dürfen se eigentlich gar nicht anhaben //I: Hmh// ja. Oder beim  
387 Schuhwerk. Denn, klar, die müssen diese Billichangebote in den Supermärkten kaufen. Die  
388 Kinder haben in diesen Schuhen keinen Halt ja. Die stolpern, is ja nur diesen Schaumzeug,  
389 ähm, also ises schon zu sehen, dass da äh, ebent diese materiellen, oder finanziellen Mittel  
390 nich da sind. Und da haben die Kinder schon drunter zu leiden. Also, dit is denn schon ne  
391 gewisse Armut. Aber, ja. 00:38:06-1

392 **I: Nich nur...** 00:38:09-1

393 K: Ja 00:38:10-1

394 **I: ..da...** 00:38:09-1

395 K: ...kommen viele Faktoren zusammen. Sicherlich. Aber das ist zu erkennen. 00:38:15-3

396 **I: Also ich überleg mir einfach nur, nich nur für den Bericht, aber ich überleg mir halt,**  
397 **"Was kann man denn da machen?". Also, jeder Landkreis stellt sich die Frage: "Was**  
398 **machen wir?"** 00:38:24-3

399 K: Also es gibt ja schon verschiedene Stellen, es gibt Kleiderkammern, es gibt zusätzliche  
400 Hilfen ab und zu. Ähm, Manche Muttis wissen dit nich. Und wo ich dann och schon mal den  
401 Hinweis gebe "Mensch gehen Se halt mal zum Jugendamt, fragen se mal. Fragen Se  
402 einfach nach. Also, manchmal haben die vielleicht och nen schönen Tach oder sagen "Ja,  
403 mach'n wa". Aber gerade in diesem sozialen Bereich ist das Geld eben knapp und knapper.  
404 Und äh, Fakt is, mit den Kindern kann man eben am Ende des Monats nischt verdienen.  
405 Aber das dit für die Zukunft wichtig is, dit sehen natürlich die Abgeordneten da oben erst

406 mal nich //I: Ja// aber zum Beispiel könnte ja och die Möglichkeit sein, sach ick mal,  
407 finanziell, weeiß ick nich, ob Sie das jetzt mitjekricht haben, wir haben auch Angebote, die  
408 müssen halt bezahlt werden. Ja, wenn wa jetzt zusätzlich Eltern oder Vereine herholen, die  
409 mit den Kindern wat machen. Na dit kostet eben 1,50 oder äh, wenn wa nen Fest machen  
410 oder so. Wir haben ja och nich diesen Sack und wo wa nur ausgeben können //I: Hmh//.  
411 Denn müssen wa och nen kleen Unkostenbeitrach äh //I: Klar// nehmen oder so wo  
412 denn es immer irgendwat wo man wat bezahlen muss. Oder, ick bring Taschentücher mit,  
413 oder Wasser jetzt für die Kinder, sind ja immer irgendwelche Sachen geldlich noch hier zu  
414 erledigen ne, und, wenn man sagen würde "Mein Gott, vom Jugendamt, ihr habt so und so  
415 viel Kontingent, äh, die Kita A, die Kita B, finanzieren se da, vielleicht Sozialschwachen, oder  
416 überhaupt allen Eltern ähm irgendwat, dann ist das ok. Wär nen Anfang. 00:40:07-3

417 **I: Das sind gar nich so große Beträge, oder?** 00:40:10-3

418 K: Nein, ich sach mal, wir haben die Eltern anjesprochen "Bringen Se vielleicht mal nen  
419 Sechserpack Wasser mit für Nachmittach". Da is jedet Elternteil, mein Gott, vielleicht im  
420 Jahr eenmal dran mit sonem Sechserpack. Also ja. Aber das sind so Kleinigkeiten. //I:  
421 Hmh// Ja, wo man sacht, oder Montag kommt jemand, die machen mit den Kindern  
422 Glücksteine und Filzarmbänder, kostet 1,50, ne. Ähm, ja, aber, sind so kleine Sachen. Aber  
423 selbst die können manchmal wo man sacht "Kann ich das vielleicht nächsten Monat  
424 bezahlen" Oder ja. Wär vielleicht nen Anfang, oder mal zu sagen: Mensch wir spendieren  
425 den Kindern mal die Hüpfburg oder so bei dem Fest oder so. Also da, man ist ja och  
426 ständich am Betteln. Also, bin ständig irgendwo, renn ick umher, um zu gucken, kann man  
427 wat umsonst kriegen. Oder bei Kaufland, ein paar Süßigkeiten oder mal ein paar Joghurts  
428 oder so. Ne, war nischt. Oder andere Einzelhandels, ja. //I: Hmm// Wenn ma wat, wir  
429 kriegen die ja bei uns och nen kleenes Geburtstagskörbchen, wenn se Geburtstag haben,  
430 ähm, dass man da wat reinpacken kann. Also diese kleinen Privatleute, die geben dann mal  
431 nen kleines bischen so an Sachspenden, wo man sacht hier, habter nen Bleistift oder  
432 irgendsowat...is man ja och schon dankbar. Also ja, weil dit kostet alles Geld, dieses janze  
433 Bastelmaterial. 00:41:51-4

434 **I: Aber das sind eigentlich keine großen Beträge. Also..** 00:41:57-8

435 K: Äh, sicherlich nich ja. //I: Hmh// Wo ick jetzt höre, diese Wahlzettel, die werden  
436 verteilt, wenn ick wüsste, wo ich mich melden könnt, würd ick da anrufen und sagen "Ick  
437 möcht das jetzt auch als Malpapier haben" die se jetzt falsch gedruckt haben, ja. Weil die  
438 gesacht haben, das wird jetzt in den Kitas verteilt als Malpapier. Weil, Zeichenblätter sind  
439 ganz einfach, wenn dit, ja, //I: Klar// das kommt dann schon zusammen. Die Kinder  
440 malen nun mal gern. Und, wenn auf der anderen Seite, die Namen von der Partei steht,  
441 dass ist den Kindern so Pup... 00:42:26-4

442 **I: ...völlich egal...** 00:42:28-0

### Transkription Interview 3

443 K: ...die andere Seite is frei und da wird da drauf gemalt ja. Also so, manchmal sprech ma  
444 natürlich och mal Eltern, wo ma sagen "Mensch, äh, hamm se nich irgendwo", wenn die  
445 irgendwo in Betrieben arbeiten und dann sagen,... 00:42:37-9

446 **I: Schmierpapier** 00:42:40-3

447 K: ...Papier übrich, oder Pappe, weil, zum Schablonen machen oder so. Da sind wir och auf  
448 Eltern anjewiesen. Weil, wir können das einfach alles nich bezahlen. //I: Ja// Wir haben  
449 och nen Kontingent für dit Jahr. Und wenn dit alle is, is alles teuer. 00:42:58-4

450 **I: Aber ja, das sind ganz einfache Ideen. Ich denk mir da "Warum eigentlich nicht"**  
451 00:43:00-3

452 K: Ja, natürlich. Dit könnte, wär auch ne Idee zu sagen weeß ick: Schreibwarenhandel, weeß  
453 ick nich, Schulz, Meier, Müller, ähm, sach ick mal, hat nen Patenvertrach, so wie it früher  
454 hieß, Patenbetrieb, Patenvertrach mit der Kita XY und verpflichtet sich, oder im  
455 beiderseitigen Einvernehmen, beliefert sie die Kinde rmit irgendwelchem Abfallpapier. Oder  
456 ja, und so als Jespinne. 00:43:26-7

457 **I: Und da gab's mal in der Form, also...** 00:43:30-0

458 K: Weiß ich nich. Is jetzt so ne Idee von mir. Also...//I: **Klar, also...**// ja, oder irgendwelche  
459 Stifte, die nicht mehr verkauft werden oder, sach ick mal, selbst in Lebensmittelgeschäften,  
460 wir hatten's auch schon mal. Wenn die jetzt irgendwelche Yoghurts oder Puddings nich, die  
461 dürfen ja ab so nen bestimmtet Datum dit nich mehr in dit Regal machen, is ja nich  
462 abgelaufen. Aber denn zu sagen: Mensch hier könnter dit jebrauchen? //I: **Ja**//. Wir  
463 haben so nen bisschen mit der Tafel hier in Seelow zusammen, weil der Mann, der da  
464 verantwortlich is, der hatte mal seinen Enkelkind hier in der Kita. Und die werden ja doch  
465 von größeren Firmen mal beliefert und der denkt immer an uns. //I: **Toll**// Der ruft dann  
466 an und sacht: "Mensch ich hab hier noch nen paar Osterhasen oder ebent nen paar  
467 Yoghurts mal". Ähm, die sind ja nich abgelaufen ne. Also nur, er schafft dit da nich zu  
468 verteilen oder zu verkaufen. Habter Interesse? Dann hol ich dit ab und denn ja. //I:  
469 **Hmh**// Wenn wir, dann kricht der mal ne Karte von uns, von den Kindern jebastelt oder  
470 so. So Kleinichkeiten, also, so versucht man sich immer irgendwie über Wasser zu halten  
471 //I: **Hmh**//. Ja, also mit so Kleinichkeiten. Is nich einfach. 00:44:47-4

472 **I: Ne, aber ich find, da fängt's an ja.** 00:44:51-5

473 K: Ja, da fängt's an. 00:44:50-6

474 **I: Und, manchmal hab ich das Gefühl, dass das gar nich, also das wissen viele einfach**  
475 **gar nich** //K: **Hmh**// **dass man mit so kleinen Sachen schon ne ganze Menge erreichen**  
476 **könnte...** 00:45:00-1

477 K: Ja, natürlich. 00:45:01-7

478 **I: ... weil se immer alle Angst vorm Geld haben, oder Geldforderungen ja. Und ich mir halt**  
479 **auch überlege: "Wo kann man vielleicht mit wenigen einfach viel mehr erreichen. Grade**

480 **so nen Landratsamt hier um die Ecke. Die einfach och bestimmten Kontaktkreis haben**

481 //K: Ja// **und an bestimmte Leute rankommen.** 00:45:20-9

482 K: Also wie jesagt, ich hab ja och keen Probleme, hab ich ja och jemacht, da von Jeschäft zu

483 Jeschäft zu laufen //I: **Ja,ja**// und zu fragen, ähm, ja, man kricht zwar ständig nen Nein

484 und ähm, aber man probiert's trotzdem //I: **Klar**// weil dis is ja nich für mich selber.

485 Sondern das is ja für die Kinder. Und wir haben ja immer och so nen Ziel, wenn, wir hamm

486 nen Sommerfest, wir hamm een Kinderfest zum Kindertach. Da muss den Kindern ja auch

487 was jeboten werden. Wir hamm nen Clown, ne Hüpfburg is immer da. Dit muss alles

488 bezahlt werden. Dit kostet ja och nich wenich ja //I: **Hmh**// macht man, bietet man nichts

489 an, dann sind die Eltern dann och recht böse. Jaja, wir hamm Eltern, die, die bieten sich

490 immer an zu helfen, mal nen Kuchen zu backen oder beim Aufräumen zu helfen, beim

491 Einräumen, den Grill zu beaufsichtigen, und, und, und. Aber es gibt auch Eltern, die sich da

492 ständich raushalten und immer nur äh, ja, denn hinterher meckern: Oh, dit war doof, war

493 langweilich... 00:46:24-1

494 **I: Echt? Die kommen dann...** 00:46:22-1

495 K: Jaja 00:46:23-3

496 **I: Och ne** 00:46:23-5

497 K: Is, gibt's. Is jetzt nicht erfunden. 00:46:29-1

498 **I: Ja ne, ich kann mir das, leider gibt's das einfach fast überall ja, so ne Leute das**

499 **einfach nich aus welchen Gründen** //K: Ja// **auch immer sehn.** 00:46:40-0

500 K: Also, da is it schon nich einfach. Sicherlich wäre das och schöner mit neuen Möbeln.

501 Sicherlich. Aber äh, ... 00:46:48-5

502 **I: Geht ja noch völich.** 00:46:49-5

503 K: Ja, aber es gibt schon Eltern, die sagen: Also hier is alles so alt. Da geh ich doch in die

504 Kita, wo alles neu is. //I: **Hmh**// 00:47:02-4

505 **I: Wenn se die Möglichkeiten haben.** 00:47:04-1

506 K: Ja, aber das kostet alles sehr viel Geld. Und man hat nur sein bestimmtes Kontingent zur

507 Verfügung //I: **Ja**// ähm da muss man schon gucken, wie man da zurecht kommt. Und

508 dis wird von Jahr zu Jahr och immer weniger. 00:47:20-5

509 **I: An Mitteln, die man hat...** 00:47:21-5

510 K: Ja, also man hat für so nen Jahr auch, für Beschäftigungsmaterial, dis is, nen

511 Riesenbegriff. Und Beschäftigungsmaterial is ganz viel. Ja, da sind diese Kartons mit bei.

512 Alles, wat dazugehört. Und der is nich hoch, der Betrag. //I: **Hmh**// Nur jetzt mal so als

513 Beispiel. 00:47:42-7

514 **I: Nene, das macht sie Sache einfach völich sichtbar.** 00:47:47-8

515 K: Oder Reparaturbedarf, alles so ne Sachen ja. Also äh, und wat geht alles kaputt. //I:  
516 **Klar**// Ja, Spielgeräte ja, neu zu kaufen. Oder ähm, die Wartung der Spielgeräte. Dit  
517 is...//I: **Ja**// ja, gehört alles mit dazu ja. //I: **Ja**// Also, is immer zu wenich. 00:48:18-1  
518 **I: Und also, das ist ja hier vom DRK** 00:48:19-1  
519 K: DRK 00:48:19-3  
520 **I:** die, und ähm, da trifft man sich ja sicherlich auch ab und zu mit den anderen, ähm,  
521 KitaleiternInnen und vielleicht in der Geschäftsstelle dort und bespricht die ganzen Sachen.  
522 Spielt das dann auch ne Rolle mit? Oder wie kommuniziert man dann die ganzen Sachen?  
523 00:48:32-3  
524 K: Also, ähm, um mehr Geld bitten bracu h man nich. //I: **ok**// Also, ähm, man hat dit für  
525 das Jahr da und äh, wenn man denn, fragt, wie sieht's aus, kostet bisschen mehr, oder so.  
526 [Verneinendes Geräusch]. Also, da guckt auch jede Kita für sich, dass se da, also ich weiß  
527 nich, wat die DRK Kita in Wriezen für nen Kontingent hat oder die DRK Kita in Altglitzen  
528 //I: **Hmh**// so weiß ick nich. Und ähm, da wird's sicherlich Unterschiede geben, muss es  
529 ja auch. Weil die hamm ja, sind ja unterschiedlich groß. Aber ob die Zahlen nun an sich für  
530 dit, für den jeweiligen Kostenpunkt gleich sind, weiß ich nich //I: **Hmh**// kann ich nich  
531 sagen. Also, Fakt is, dass es immer weniger wird und ähm, ja, sicherlich wissen die, dass es  
532 knapp is, das man gerne mehr möchte, aber //I: **Hmh**// 00:49:31-4  
533 **I: Ich habe mir halt überlegt, dass ist ja die Geschäftsstelle von der DRK. Und ähm, die**  
534 **läuft ja nich über's Land** //K: Nee// **Und ähm, DRK macht ihre eigenen, also die hat ja**  
535 **eigene, gut das wird durch's Land mit finanziert. Ähm, die kriegen ja vom Landkreis, ich**  
536 **kenn mich da auch nich so genau aus. Aber die kriegen ja die Gelder dann zugewiesen.**  
537 00:49:50-0  
538 K: Weiß ich auch nicht genau... 00:49:48-2  
539 **I: Äh, und dafür können die wieder...ist ja auch die Schwierigkeit, wenn man versucht,**  
540 **Handlungsempfehlungen irgendwie zu machen, die ganzen Zuständigkeitsbereiche.**  
541 **Also, äh, der Landkreis könnte jetzt hier nicht neue Möbel kaufen.** 00:50:02-0  
542 K: Nee 00:50:03-1  
543 **I: Sondern dann müsste erst die DRK. Und das DRK würde wahrscheinlich erst mal**  
544 **gucken, teil ich das Geld nicht erst auf und kaufe nur den Stuhl und da den Tisch...**  
545 00:50:11-2  
546 K: Also ich weiß nich, wie die Gelder verteilt werden. //I: **Ja**// Weil, die Mitarbeiter selber,  
547 die werden von der Stadt bezahlt. //I: **Aja**// Wie jesacht, ick bin jetzt och nur die  
548 Schwangerenvertretung für Frau B. Ick, mit dieser ganzen Geldgeschichte und wie det  
549 früher war... 00:50:29-0  
550 **I: Is och...geht och viel zu weit hinaus...** 00:50:29-7

### Transkription Interview 3

551 K: ...ne, aber, ick sach mal so. Aus dem Topf zum Verteilen, weiß ich nich, wer sich da  
552 melden müsst. Und, ähm, //I: **Ja**// und vielmals is das auch Projektjebunden oft. Also  
553 wenn man irgendwie so nen Projekt entwickeln würde, weiß ich nich, ob man, wenn man an  
554 Landkreis schreibt, kann ich nichtsagen... 00:50:53-4

555 **I: Weiß ich auch nicht so...** 00:50:58-5

556 K: Aber Kita an sich is, läuft eher immer so über diesen Stadtbereich //I: Ja// und äh ja  
557 anders, und wir sind nun mal och janz weit weg von Potsdam wo die Gelder verteilen. Und  
558 die sagen sicherlich, die haben ne Trägerschaft, die müssen sich kümmern, //I: Ja// so  
559 denk ick läuft dit. Ähm, also, wie jesacht.. 00:51:25-0

560 [Gespräch über die Aufgabe einer Erzieherin, die Schwierigkeiten der geringen  
561 Stundenanzahl, Krankheitsfälle etc., schwierige Eltern] 01:03:54-0

562 **I: Aber um so ehrenwerter, dass Sie das einfach so gut schaffen und so durchhalten**  
563 **und äh...** 01:03:40-2

564 K: ja, wir bemühen uns, wir probieren 01:03:45-2 01:03:49-4

565

566 K: Ja, also, es sind auch viele Kinder, die auch dankbar sind. Die sich hier wohlfühlen, wenn  
567 die einen anlachen, oder mitmachen, das ist dann auch der beste Dank einfach //I: Ja//  
568 Ja, wenn man merkt, die fühlen sich wohl und man macht's richtig. Dann kann die Mutter  
569 dreimal sagen: "Du bist doof" oder [lacht]... 01:04:50-4

570

571 K: Is natürlich, in diesen sozialen Bereich muss man natürlich investieren um später mal  
572 etwas zu haben. Und da ist das Problem. Ne, also, die Wirtschaft is ja nicht darauf  
573 ausgelegt, zu investieren, ohne jetzt sofort nen Ertrag zu haben. Äh, die is ja darauf  
574 ausgelegt, zu investieren und sofort da Riesengewinne zu haben. Und dit is janz einfach so.  
575 Nich sofort. Man hat's später. Sollte man haben. Das auch denen Kleenen hier vielleicht  
576 och mal nen Wissenschaftler wird oder äh nen Lehrer. Wie auch immer ja, jemand der mit  
577 PC's und allet sowat auskennt. Aber dafür muss man natürlich unten an der Basis  
578 investieren ja. Und nich wenich, dit isses leider. Und, ähm, die sehen dit natürlich oben  
579 sicherlich als rausgeschmissenes Geld ne...sonst wär's ja schon da. [lacht]

580 [Gesprächsabschluss]